

Isabelle Bosbach

Ronald Kurt (Hg.)

Flucht im Fokus der Forschung

Diskursanalytische Perspektiven auf
die „Flüchtlingskrise 2015/2016“

Isabelle Bosbach, Ronald Kurt (Hg.)

Flucht im Fokus der Forschung

Diskursanalytische Perspektiven auf die
„Flüchtlingskrise 2015/2016“

Mit Beiträgen von Esther Almstadt, Isabelle Bosbach,
Thomas Eppenstein und einem Interview mit Uwe Becker

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 2.0 Deutschland Lizenz (CC BY-NC-ND 2.0 DE). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung die nicht kommerzielle Verbreitung und Vervielfältigung des Materials.

(Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

© 2023 Isabelle Bosbach, Ronald Kurt

Umschlagsgestaltung: Isabelle Bosbach, mit DALL-E 2 (OpenAI) generiertes und anschließend bearbeitetes Bildmaterial.

Die einzelnen Beiträge sind durch ein einfaches Begutachtungsverfahren von Wissenschaftler*innen der EvH RWL zur Publikation freigegeben worden.

Diese Quelle bitte unter Angabe der URL wie folgt zitieren:

Bosbach, Isabelle/ Kurt, Ronald (Hg.) (2023): Flucht im Fokus der Forschung. Diskursanalytische Perspektiven auf die „Flüchtlingskrise 2015/2016“. [Elektronische Quelle]. Bochum: Eigenverlag.

Inhalt

Einleitung – Vom Ankommen und Verschwinden Geflüchteter in der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016

Isabelle Bosbach 6

Fluchtdynamiken im Spiegel studentischer Hausarbeiten im Studium der Sozialen Arbeit

Thomas Eppenstein 17

Willkommen ist nun die Abschottung. Öffentliche Ausgrenzungsdiskurse gegenüber Geflüchteten

Esther Almstadt 42

Diskursdynamiken im langen Sommer der Flucht

Uwe Becker im Interview mit Isabelle Bosbach 66

Einleitung – Vom Ankommen und Verschwinden Geflüchteter in der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016

Isabelle Bosbach



1 Wenn das Thema Flucht die Gesellschaft durchdringt...

Ein Mann mit Rucksack steht vor einer großformatig ausgedruckten, auf einer Stellwand positionierten Fotografie. Im Bildzentrum des von ihm betrachteten Fotos ist das unter einer durchsichtigen Plastikfolie hervorschauende Gesicht eines Kindes zu sehen: Es drückt seinen Kopf nach vorne geneigt in Richtung des Betrachters, gerahmt und begrenzt von zwei Gitterstangen, an denen es sich festhält. Der Blick des Kindes geht vorbei an dem frontal vor ihm stehenden Bildbetrachter. Vorbei an Matic Zorman, dem Fotografen dieser Situation. Zormans Fotografie zeigt noch ein weiteres Kind, das etwas oberhalb links im Hintergrund zu sehen ist und den Betrachter unvermittelt anschaut. Kind(er) und Betrachter sind nicht nur durch unterschiedliche Situationen getrennt. Die Metallstangen lassen zwei getrennte Bereiche erahnen, die die Distanz

zwischen Kind(ern) und Betrachter vergrößern. Auf der einen Seite befindet sich das Kind, begrenzt durch die Stangen und den fotografierten Bildausschnitt. Auf der anderen Seite steht der Betrachter des Fotos – und auch Matic Zorman befand sich auf der anderen Seite der Metallstangen. Seine ausgezeichnete Fotografie „Waiting to Register“ fokussiert zwei Kinder, die im Oktober 2015 in einer Schlange warten, um in dem Flüchtlingscamp Presevo in Serbien registriert zu werden. Aufgenommen zur Zeit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016 wurde dieses Foto ungefähr ein Jahr später im Kontext der World Press Photo Ausstellung 2016 im Frankfurter Bahnhof öffentlich sichtbar ausgestellt. In diesem Zusammenhang wiederum wurde das hier abgedruckte Foto, also die Bildbetrachtung von „Waiting to Register“ fotografisch dokumentiert.

Diese und andere hier nicht abgebildete fotografische und filmische Dokumentationen von geflüchteten Menschen fixieren nicht nur Ausschnitte von lebensbedrohlichen Grenzübertritten, Momentaufnahmen von langwierigen Fluchtwegen oder – allgemeiner – Lebenssituationen. Sie veranschaulichen auch, dass Flucht und Geflüchtete Gegenstand einer dokumentierenden Beobachtung sind, die ihrerseits bestimmte Bilder von Flucht und Geflüchteten (re)produziert (vgl. u. a.: Almstadt 2017; Eppenstein/Ghaderi 2017; Friese 2017; Becker 2022).¹

2 ... und Geflüchtete zum Verschwinden bringt

Mit der Erzeugung und kommunikativen massenmedialen Verbreitung solcher Bilder werden mehr oder weniger implizit Vorstellungen in Form von Verstehensangeboten zu Flucht und Geflüchteten vermittelt und (re)produziert.² Das ist aktuell (Ende 2022) im Zusammenhang mit den kriegsbedingten Geflüchteten aus der Ukraine der Fall und lässt sich in einem besonderen Ausmaß im Zusammenhang mit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016 nachvollziehen. Denn mit den in der Bundesrepublik Deutschland, im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise angekommenen 1-2 Mio. Geflüchteten und Bildern über diese haben Fluchtdynamiken über viele Monate die mediale und politische Berichterstattung dominiert und für kontroverse Diskussionen von Problemdefinitionen und deren Lösungen gesorgt (vgl. Scherr 2017; vgl. Berlinghoff/Kleist/Krause/Oltmer 2017). War vor dem Ukraine-Krieg noch die Berichterstattung

1 Um einige dieser Bilder zu reflektieren und zu diskutieren, lud das Wissenszentrum Interkultur der Ev. Hochschule RWL im Juni 2019 zu dem interdisziplinären Gesprächsforum „Flucht im Fokus der Forschung“ ein. Wissenschaftler*innen der Ev. Hochschule RWL präsentierten und diskutierten hier ihre Perspektiven auf das Phänomen Flucht. Einige der dort vorgestellten Beiträge wurden weiterentwickelt und in dieser Publikation versammelt. Für eine Übersicht der Beiträge und der beteiligten Wissenschaftler*innen siehe <https://www.evhochschule-bochum.de/artikel/xx-665.html>.

2 Zum Zusammenhang von sozialen Phänomenen und der Generierung von (Deutungs-)Wissen über diese Phänomene vgl. Berger/Luckmann 1977, Schütz 2004, Schütz/Luckmann 2003 und Keller 2005.

über die COVID-19-Pandemie omnipräsent, dominierte mit dem Aufkommen der sogenannten Flüchtlingskrise in 2015 und 2016 das Thema Flucht in Gesellschaft, Politik, Medien und Wissenschaft, indem es z.B. mediale Berichterstattungen wie politische Argumentationen bestimmte, die Bewerbung von Land- und Bundestagswahlen prägte und zivilgesellschaftliches Engagement wie gesellschaftliche Aufmerksamkeit gebunden hat. Darüber hinaus wurden praktische wie wissenschaftliche Problemdefinitionen und die dazu passenden Lösungen im Umgang mit Fluchtdynamiken und Flüchtlingen gesucht (vgl. u.a.: Ghaderi/Eppenstein 2017; Scherr 2017; Thomas/Sauer/Zalewski 2018).

Die statistisch nach oben abweichenden Einwanderungszahlen in Europa im Jahr 2015 bedingten also eine Omnipräsens von Fluchtdynamiken, die gesellschaftliche Routinen irritierten. So wurden unterschiedliche gesellschaftliche Teilbereiche und Disziplinen herausgefordert mit einer Situation umzugehen, die die Grenzen der routinierten Bewältigung und Kontrollierbarkeit fraglich werden ließ, aber gleichzeitig nach schnellen Lösungen verlangte. So sind bspw. Container-Flüchtlingsunterkünfte entstanden und Personal wurde zur Beratung von Geflüchteten und zur Bearbeitung ihrer Asylanträge eingestellt. Politisch wurde um Veränderungen im Asylrecht gerungen, was unter anderem zu den Asylpaketen I (10/2015) und II (03/2016) führte, die von Pro Asyl als eine Verschärfung des Asylrechts kritisiert wurden (vgl. PRO ASYL 2015; vgl. PRO ASYL 2016a+b). Auch im Jahr 2022 zeigt sich die Suche nach Lösungen – diesmal für vom Krieg bedrohte Menschen aus der Ukraine: Unterkünfte wurden für Geflüchtete in Privathaushalten angeboten und die Aktivierung der Massenzustrom-Richtlinie der EU ermöglichte aus der Ukraine fliehenden Personen die Beantragung einer Aufenthaltserlaubnis ohne Durchlaufen des Asylverfahrens. Obgleich jüngst in den Medien mit Verweis auf den EVP-Vorsitzenden Manfred Weber der Begriff der Migrationskrise gefallen ist, geht es hier um die Sicherung der EU-Außengrenzen vor nicht-europäischen Geflüchteten und es steht (noch?) nicht grundsätzlich zur Disposition, dass die Zuwanderung und der Aufenthalt der Geflüchteten aus der Ukraine begrenzt werden sollte (vgl. Spiegel 2022). Anders als es in der sogenannten Flüchtlingskrise der Fall war, wird die eigentliche Bedrohung nicht in den ukrainischen Geflüchteten gesehen, sondern der russischen Kriegsführung. Damit ist die Krise im Unterschied zu 2015 nicht per se durch das Ankommen von Geflüchteten impliziert. Vor diesem Hintergrund betont das Referieren auf eine europäische Familie mit gemeinsamen – von der Ukraine gegen Russland verteidigten – Werten nicht nur die Gemeinsamkeiten (vgl. Tagesschau 2022; vgl. ZDF 2022). Es grenzt ukrainische Geflüchtete implizit von der diskursiven Konstruktion nicht-europäischer Geflüchteter von 2015/2016 ab, um die humanitären Maßnahmen in der Gegenwart zu legitimieren (vgl. Becker 2022, 241ff.).

Gleichzeitig werden alte Narrative wie die Gewinnung von Fachkräften durch geflüchtete Zuwandernde oder die Sorge um die Ausbeutung der deutschen Sozialsysteme reaktiviert (vgl. ebd.). Das alles und die damals als Krise gerahmten Einwanderungszahlen verdeutlichen, dass mit der gesellschaftlichen Beobachtung von Flucht und Geflüchteten bestimmte gesellschaftliche (Interpretations-)Dynamiken und Ambivalenzen einhergehen. Diese verdichten sich in der hochpolitisierenden und emotional aufgeladenen Sozialfigur des *Flüchtlings* (vgl. Schmalz 2018; vgl. Friese 2017; vgl. Schulze Wessel 2017; vgl. Inhetveen 2010; vgl. Horn 2002), die häufig Gegenstand kontroverser Diskussion war und ist. Diese Ambivalenzen und Unterschiede im Umgang mit Geflüchteten zu sehen, ermöglicht ein Rückblick auf die sogenannte Flüchtlingskrise 2015/2016. Er vermag es gegenwärtige Narrative und Deutungsmuster mit Blick auf ihre Kontinuität zu reflektieren, offen zu legen, woran sie anknüpfen und wovon sie sich abgrenzen. Der Blick zurück sensibilisiert außerdem für die kritische Reflexion der Gegenwart, wenn er offenbart, dass der „Flüchtling“ der sogenannten Flüchtlingskrise auch – oder gerade – dann und dort, wo er als Mensch nicht zu sehen bzw. zu erfahren war, mit den Diskursen um ihn (und dessen praktischen Konsequenzen) in gewisser Weise zum Verschwinden gebracht wurde (vgl. Becker 2022, 9). Die gegenwärtige Präsenz von Geflüchteten ist daher Anlass, die Ambivalenzen von Fluchtdynamiken mit Blick auf die sogenannte Flüchtlingskrise 2015/2016 Revue passieren zu lassen.

3 „Flüchtlingskrise 2015/2016“ – ein Verweis auf (Nicht-) Zugehörigkeit

Paradigmatisch spiegelt sich die Nicht-Sichtbarkeit und das Verschwinden der Geflüchteten im Begriff der sogenannten Flüchtlingskrise, mit dem die als außeralltäglich markierten Einwanderungszahlen begrifflich dem Verstehen zugänglich zu machen versucht wurden. Entgegen der alternativ möglichen Bezeichnung der „Flüchtlingsschutzkrise“, die aus Perspektive der Asylsuchenden – oder des Menschenrechts – die Unzulänglichkeiten des internationalen Systems des Flüchtlingsschutzes als Ansatzpunkt für Interventionen markiert hätte, verweist Flüchtlingskrise auf die Perspektive der mit Flüchtlingen konfrontierten Akteure, Organisationen und Staaten (vgl. Cyrus 2017, 114). Sie impliziert weiterhin, Flüchtlinge als Krisenverursacher und Adressat*innen von Maßnahmen zur Krisenüberwindung zu betrachten (vgl. ebd.). Dementsprechend referiert der Begriff auf die durch Fluchtbewegungen ausgelöste Krise europäischer Staaten (vgl. Becker 2022, 7). Alternative und ebenfalls temporär begrenzende Bezeichnungen wie Periode, Phase oder Intervall betonen weniger die Außeralltäglichkeit und

Handlungsnotwendigkeit und schienen keine die Ereignisse adäquat ordnenden Bezeichnungen zu sein.

Die Attraktivität des Krisenbegriffs mag darin liegen, dass der Alltagsbegriff Krise in europäischen Gesellschaften als Resonanzgeber dient (vgl. Endreß 2015, 15).³ Als „Verlegenheitsbegriff“ (Endreß 2015, 15f.) fungiert „seine rein deskriptive Kontur [...] als Formel zur Beschreibung sozialer Lagen, über [...] die diejenigen, die jenen Begriff verwenden, noch wenig oder gar keine Erfahrung haben“ (ebd.). Der Verweis auf die Erfahrungslosigkeit zeigt, dass es sich bei Krisen vor allem um „Wahrnehmungsphänomene“ handelt (vgl. Mergel 2012, 13). Damit stehen zu Krisen werdende Ereignisse in Relation zu Wissensformationen, die so gesehen eine krisenkonstituierende Bedeutung haben. Als „Form [...] der Selbstbeschreibung einer Gesellschaft“ (Mergel, 2012, 13) vergewissert die Referenz auf die Krise neben dem problematischen Moment auch auf die grundsätzliche „Wandlungsfähigkeit“ (ebd.; vgl. a. Hasse 2012). Die Krise bezeichnet also eine temporäre und zu überwindende Irritation von Deutungs- und Handlungsroutrinen (vgl. Endreß 2015; vgl. Weiß 2012; vgl. Hasse 2012; vgl. Beck/Knecht 2012; vgl. Waldenfels 2001, 51; vgl. Schütz 1972, 59). In der Referenz auf Brüchig-Gewordenes und dem Suchen nach Lösungen für die neue Situation offenbart sie auch einen heuristischen Zugang. Denn die affektive Beschreibung des Ankommens von Geflüchteten als Krise und die damit verbundene Darstellung ehemaliger Selbstverständlichkeiten, akuter Unsicherheiten und angestrebter Problemlösungen ermöglicht die Analyse impliziter Wissens- und Ordnungsverhältnisse (vgl. Beck/Knecht 2012, 68f.; vgl. Foucault 2001, 645f.).

Die Fluchtereignisse im Jahr 2015 als Flüchtlingskrise zu verstehen, verweist also – bei Berücksichtigung der Denkfigur der Krise (vgl. Mergel 2012, 13f.) – auf die disruptive Irritation der Normalität durch die Grenzübertritte Geflüchteter. In diesem Zusammenhang wurde einerseits die aus der Präsenz von nationalstaatlichen Grenzen resultierenden lebensbedrohlichen Fluchtrouten angeprangert. Andererseits wurde das Verschwinden von Grenzen und das Wegbrechen nationalstaatlicher Ordnungselemente in einer zunehmend globaler, supranationaler und unübersichtlicher werdenden Welt bemängelt (vgl. Eppenstein/Ghaderi; vgl. Friese 2017; vgl. Schulze Wessel 2017, 138ff.; vgl. Bauman 2016; vgl. Schroer 2016; vgl. Beck 1986).⁴ Auf die wahrgenommenen Veränderungen wurde u.a. mit den Asylpaketen I und II reagiert, die Grenzziehungen vornehmen und dementsprechend mit der Herstellung von (Nicht-)Zugehörigkeit verbunden waren und sind. Der dominante Begriff der Flüchtlingskrise verweist so

³ Die Bezeichnung Krise ist weiterhin zum etablierten „Beschreibungsmodus für Beschleunigungsgesellschaften geworden“ (Mergel 2012, 14f.) Entgegen aller westlichen Steuerungsphantasien und Sicherheitsdispositive persistiert die (Möglichkeit der) Krise und markiert so die Kontingenz und Fragilität vermeintlich konstanter Ordnungen und damit auch die Notwendigkeit der Krisenbewältigung und Grenzziehung (vgl. ebd. 10f).

⁴ Zum Verhältnis vom Ende der Grenzen und Grenzschutz vgl. Faber, Naumann 1995 und zur Soziologie der Grenze vgl. Eigmüller, Vobruba 2006.

in besonderer Weise auf die „tägliche und nie abgeschlossene Aushandlung des Eigenen und des Fremden, der gesellschaftlichen Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit oder der Bedeutung von Mobilität und Immobilität [und] schafft oder wiederholt machtvolle Unterscheidungen, Ausschlüsse, Überlegenheiten und Verletzungen“ (Pott 2016, 185). Die Frage nach der nationalstaatlichen (Nicht-)Zugehörigkeit ist dabei untrennbar mit der politischen Frage verbunden, welches Leid und Leben zählt, wer also als „wirklicher Flüchtling“ (Schmalz 2018) – und in gewisser Weise als „Mitmensch“ (Friese 2017, 15) – anerkannt und nicht als (sozialer) Anderer konstruiert wird (vgl. ebd.). Damit bedeutet die Beantwortung dieser Frage auch Verantwortung und Zuständigkeit für Leben (oder Tod) anzunehmen oder abzuweisen.

4 Sozialwissenschaftliche Beobachtung von Fluchtdynamiken

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Fluchtdynamiken von 2015/2016 durch vielfältige und kontroverse gesellschaftliche Vorstellungen und Problemdefinitionen gekennzeichnet sind (vgl. Ghaderi/Eppenstein 2017; vgl. Scherr 2017). Diese im Geschehen erzeugten Narrative und Deutungsmuster kritisch zu rekonstruieren, ist Aufgabe der Sozialwissenschaften. Schließlich verweist das, was, wie und warum von wem unter welchen Bedingungen gesagt wird (oder nicht gesagt werden soll) auf den gesellschaftlichen Kontext seiner Entstehung. Ganz im Sinne des oben abgedruckten Fotos ist es daher das Anliegen dieses Themenhefts *Flucht im Fokus der Forschung – Diskursanalytische Perspektiven auf die „Flüchtlingskrise 2015/2016“*, die gesellschaftliche Beobachtung von Fluchtdynamiken sozialwissenschaftlich zu beobachten und zu analysieren. Fokussiert werden die mit dem physischen Ankommen von Geflüchteten zusammenhängenden Konstruktionen von Diskursen über Flucht und „Flüchtlinge“ im Kontext der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016. Das bedeutet, den mit der Problemdefinition als Krise zusammenhängenden Wandel in den Diskursen und Praktiken der Ausgrenzung oder Konstruktion von Flüchtlingen als Fremden analytisch zu rekonstruieren. Damit richten sich die Beiträge dieses Bandes nicht auf die Rekonstruktion von Fluchtursachen, Fluchtbedingungen oder Perspektiven von Geflüchteten. Stattdessen wird das diskursive Verschwinden der Geflüchteten zum Anlass genommen, medial und politisch dominante Perspektiven auf Geflüchtete und den Umgang mit eben diesen Perspektiven mit Blick auf ihre Konstruktionen zu analysieren. Die re- und dekonstruierende Distanzierung ebnet so auch den Weg zu anderen Perspektiven und ermöglicht, die Gegenwart vor diesem Hintergrund zu reflektieren.

Im Fokus stehen also Versuche des Verstehens und die Frage, wie das Ankommen von Geflüchteten in Europa im Jahr 2015 in der Bundesrepublik medial diskutiert wurde und welche

Probleme mit *Flucht* und *Geflüchtete* diskursiv konstruiert wurden. Dies ist insofern relevant, weil das wissenschaftliche Verstehen der mit Fluchtdynamiken zusammenhängenden identifizierten Herausforderungen nicht nur als Grundlage für die z. T. geforderte Realisierung einer evidenzbasierten Migrations- und Flüchtlingspolitik gesehen wird (vgl. Kleist 2018). Wissenschaftliches Verstehen ist außerdem vor allem deshalb relevant, weil im Zuge pragmatischer Problemdefinitionen und -lösungen Deutungen und Praktiken (re)produziert werden, die auf der Suche nach schnellen Antworten durch „das Einordnen des neuen Materials in die alten Schemata [...] [g]leich-machen“, was neu ist (Nietzsche 2009, 41/11). Die daraus entstehenden Zuschreibungen und komplexitätsreduzierenden Erklärungen gilt es daher mit wissenschaftlicher Distanz zur Praxis zu reflektieren, um so dem Verstehen der empirischen Pluralität von Fluchtdynamiken den Weg zu ebnet (vgl. Eppenstein/Ghaderi 2017, 3; vgl. a. Schütz/Luckmann 2003, 39ff.). Die empirische Pluralität zu reflektieren ist auch für die Praxis relevant. Denn schließlich arbeiten z.B. Sozialarbeiter*innen u.a. in Wohngruppen und Beratungsstellen mit geflüchteten Menschen und benötigen nicht nur Kenntnisse des Asylrechts, sondern auch einen sozialwissenschaftlich reflektierten Blick auf gesellschaftliche Strukturen und die Möglichkeit einer kritischen und analytischen Distanznahme zu medial vermittelten Bildern und deren Zusammenhängen.

In dem ersten Beitrag *Fluchtdynamiken im Spiegel studentischer Hausarbeiten im Studium der Sozialen Arbeit* des hier vorliegenden Themenheftes bearbeitet *Thomas Eppenstein* dieses Anliegen, indem er studentische Perspektiven auf Geflüchtete rekonstruiert. Die studentischen Modulabschlussarbeiten an der Evangelischen Hochschule RWL begreift *Eppenstein* als Teil des Diskurses um Fluchtdynamiken und untersucht sie mit der Frage, inwiefern sie Muster analog eines allgemeinen Diskurses zu Fluchtdynamiken widerspiegeln. Dafür folgt er in seiner qualitativen Analyse der Frage, wie Studierende der Sozialen Arbeit aus Sicht ihrer Fragestellungen und Themen „Flüchtlinge“ konstruieren. Dementsprechend reflektiert *Eppenstein* die studentischen Themenstellungen, Problemsichten und Argumentationsfiguren und Konstruktionen von „Flüchtlingen“ auf ihren diskursiven Zusammenhang.

In dem zweiten Beitrag *Willkommen ist nun die Abschottung. Öffentliche Ausgrenzungsdiskurse gegenüber Geflüchteten* fragt *Esther Almstadt*, wie der vor allem durch die CSU eingeforderte Kurswechsel in der Flüchtlingspolitik von den Leitmedien besprochen wird und inwiefern die Medien dadurch ihrerseits einen Wandel im öffentlichen Diskurs über Geflüchtete mitgestalten. Mittels ihres diskursanalytischen Zugangs zeigt sie, wie kontroverse Diskussionen der Äußerungen von Politiker*innen in den Leitmedien – trotz Kritik – dazu beitragen, die Grenzen des Sagbaren auszudehnen. In diesem Zusammenhang argumentiert *Almstadt*, dass jeder Konstruktion nationaler Identität die Abgrenzung gegenüber den Anderen als Fremden immanent sei und die von den

genannten CSU-Politiker*innen verbreitete Fassung nationaler Identität eine Radikalisierung dieser Abgrenzungslogik darstelle.

Abschließend gewährt *Uwe Becker* in einem facettenreichen Interview Einblicke in sein im Jahr 2022 erschienenes Buch *Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015/2016*. Vor dem Hintergrund seiner Diskursanalyse von ZEIT-Artikeln geht er durch die exemplarische Darstellung von Narrativen nicht nur darauf ein, wie Medien und Politik die Fluchthilfe-Bewegung übergangen haben. Darüber hinaus erläutert er auch, warum es sich lohnt, Diskursdynamiken zu verstehen und worin das politische Potential von kritischer Sozialwissenschaft liegen kann.

5 Literatur

- ALMSTADT, Esther (2017): *Flüchtlinge in den Printmedien*. In: GHADERI, Cinur/EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 185-201. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_11
- BAUMAN, Zygmunt (2016): *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*. Berlin. Suhrkamp.
- BECK, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- BECK, Stefan/KNECHT, Michi (2012): *Jenseits des Dualismus von Wandel und Persistenz? Krisenbegriffe der Sozial- und Kulturanthropologie*. In: Mergel, Thomas (Hg.): *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag. 59-76.
- BECKER, Uwe (2022): *Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015*. Bielefeld: transcript Verlag. DOI: 10.14361/9783839464267
- BERGER, Peter L./LUCKMANN, Thomas (1977): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 5. Aufl. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- BERLINGHOFF, Marcel/KLEIST, Olaf J./Krause, Ulrike/Oltmer, Jochen (2017): *Editorial*. In: *Zeitschrift für Flüchtlingsforschung*. 1(1). 3-8. DOI: 10.5771/2509-9485-2017-1-3
- CYRUS, Norbert (2017): *Die Flüchtlinge und ihr Status. Praktische Implikationen einer defizitären Rechtsstellung*. In: GHADERI, Cinur/EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 113-127. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_7
- EIGMÜLLER, Monika/VOBRUBA, Georg (Hg.) (2006): *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: Springer VS.

- ENDREß, Martin (2015): *Routine der Krise – Krise der Routinen*. In: LESSENICH, Stephan (Hg.): *Routinen der Krise - Krise der Routinen*. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014. 15-19.
- EPPENSTEIN, Thomas/GHADERI, Cinur (2017): *Einleitung*. In: GHADERI, Cinur/EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 1-28. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_1
- FABER, Richard; NAUMANN, Barbara (1995): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- FOUCAULT, Michel (2001): *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- FRIESE, Heidrun (2017): *Flüchtlinge. Opfer – Bedrohung – Helden. Zur politischen Imagination des Fremden*. Bielefeld: transcript Verlag. DOI: 10.14361/9783839432631
- GHADERI, Cinur/EPPENSTEIN, Thomas (Hg.) (2017): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8
- HASSE, Raimund (2012): *Bausteine eines soziologischen Krisenverständnisses: Rückblick und Neubetrachtung*. In: MERGEL, Thomas (Hg.): *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag. 29-45.
- HORN, Eva (2002): *Der Flüchtling*. In: HORN, Eva; KAUFMANN, Stefan; BRÖCKLING, Ulrich (Hg.): *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos. 23-40.
- INHETVEEN, Katharina (2010): *Der Flüchtling*. In: MOEBIUS, Stephan/SCHROER, Markus (Hg.): *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*. Berlin: Suhrkamp Verlag. 148-160.
- KELLER, Reiner (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Springer VS.
- KLEIST, Olaf J. (2018): *Appellierende Überlegungen für die beschwingte Flucht- und Flüchtlingsforschung*. <https://fluchtforschung.net/blogbeitraege/appellierende-uberlegungen-fur-die-beschwingte-flucht-und-fluchtlingsforschung/> (15.12.2022).
- MERGEL, Thomas (2012): *Einleitung. Krisen als Wahrnehmungsphänomene*. In: MERGEL, Thomas (Hg.): *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag. 9-22.
- NIETZSCHE, Friedrich (2009): *Digitale Kritische Gesamtausgabe. Werke und Briefe*. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB> (Zugriff 15.12.2023).
- POTT, Andreas (2016): *Geographien des Rassismus*. In: DO MAR CASTRO VARELA, María/MECHERIL, Paul (Hg.): *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld: transcript Verlag. 185-192. DOI: 10.14361/9783839436387-013

- PRO ASYL (2015): *Asylrechtsverschärfung: Scharfer Widerspruch aus der Zivilgesellschaft*.
<https://www.proasyl.de/news/asylrechtsverschaeftung-scharfer-widerspruch-aus-der-zivilgesellschaft/> (Zugriff 15.12.2022).
- PRO ASYL (2016a): *Asylpaket II: Breite und massive Kritik aus der Zivilgesellschaft und Verbänden*.
<https://www.proasyl.de/news/asylpaket-ii-breite-und-massive-kritik-aus-der-zivilgesellschaft-und-verbaenden/> (Zugriff am 15.12.2022).
- PRO ASYL (2016b): *Asylverschärfungen beschlossene Sache – stehen weitere bevor?*
<https://www.proasyl.de/news/asylverschaeftungen-beschlossene-sache-stehen-weitere-bevor/>
(Zugriff 15.12.2022).
- SCHERR, Albert (2017): *Die Abschwächung moralischer Empörung. Eine Analyse politischer Reaktionen auf zivilgesellschaftliche Proteste gegen Gesetzesverschärfungen und Abschiebungen*. In: Z Flucht. Zeitschrift für Flüchtlingsforschung. 1(1). 88-105. DOI: 10.5771/2509-9485-2017-1-88
- SCHMALZ, Dana (2018): *Der Flüchtling als normative Idee*. In: Metaphora. 3(IV), 1-17.
- SCHROER, Markus (2016): *Grenzverhältnisse. Vom „Umzug ins Offene“ zum „Rückzug ins Geschlossene“?*
In: Soziopolis. <https://soziopolis.de/beobachten/raum/artikel/grenzverhaeltnisse/> (Zugriff 15.12.2022).
- SCHÜTZ, Alfred (2004): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. ENDREß, Martin/RENN, Joachim (Hg.): *Alfred Schütz Werkausgabe Band II*. Konstanz: UVK.
- SCHÜTZ, Alfred (1972): *Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch*. In: (ders.): *Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie*. Herausgegeben von Arvid Brodersen. Den Haag.
- SCHÜTZ, Alfred/LUCKMANN, Thomas (2003): *Die Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.
- SCHULZE WESSEL, Julia (2017): *Grenzfiguren. Zur politischen Theorie des Flüchtlings*. Bielefeld: transcript Verlag. DOI: 10.14361/9783839437568
- SPIEGEL (2022): *»Wenn nötig, müssen auch Zäune gebaut werden«*.
<https://www.spiegel.de/politik/evp-chef-manfred-weber-wenn-noetig-muessen-auch-zaeune-gebaut-werden-a-8d90ab35-cc03-43dc-9b42-c40826fbcd89> (Zugriff 18.12.2022).
- SUEDDEUTSCHE (2022): *Weber: Deutschland „schlafwandelt in neue Migrationskrise*.
<https://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-weber-deutschland-schlafwandelt-in-neue-migrationskrise-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-221203-99-762367> (Zugriff 15.12.2022)
- TAGESSCHAU (2022): *„Ukraine gehört zur europäischen Familie“*.
<https://www.tagesschau.de/ausland/kiew-reise-von-der-leyen-103.html> (Zugriff 15.12.2022).
- THOMAS, Stefan/SAUER, Madeleine/ZALEWSKI, Ingmar (2018): *Unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Ihre Lebenssituationen und Perspektiven in Deutschland*. Bielefeld: transcript Verlag. DOI: 10.14361/9783839443842

WEIß, Andreas (2012): *Einführung*. In: MERGEL, Thomas (Hg.): *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag. 25-27.

WALDENFELS, Bernhard (2001): *Verfremdung der Moderne. Phänomenologische Grenzgänge*. In: Kulturwissenschaftliches Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen Essen (Hg.): *Essener Kulturwissenschaftliche Vorträge Band 10*. Göttingen: Wallstein Verlag.

ZDF (2022): *Leyen: Ukraine gehört zu europäischer Familie*.
<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/von-der-leyen-butscha-ukraine-krieg-russland-100.html> (Zugriff 15.12.2022).

Fluchtdynamiken im Spiegel studentischer Hausarbeiten im Studium der Sozialen Arbeit

Thomas Eppenstein

1 Einleitung

Das Jahr 2015, so lässt sich aus heutiger Sicht bestätigen (2021), hat in Hinblick auf das Themenfeld „Flucht und Asyl“ einen Schub an Aufmerksamkeiten, Erhitzung gesellschaftlicher Diskurse, praktischer Operationen sowohl im Bereich von Hilfe wie von restriktiver Abwehr, Forschungsprojekten und – nicht zuletzt – zu erhöhter Aufmerksamkeit in Bereichen sozialer und pädagogischer Arbeit geführt. Der im dominanten Diskurs als „Flüchtlingskrise“ titulierte Umstand, dass sich die Dramatik der bis dato circa 60 Millionen Geflüchteten weltweit nunmehr nicht allein durch wiederkehrende Meldungen von auf der Flucht Ertrunkenen im Mittelmeer, nicht allein durch Bilder von Flüchtlingskarawanen auf der sogenannten Balkanroute, sondern auch in Kommunen und in oft provisorisch eingerichteten Sammelunterkünften der Bundesrepublik bemerkbar machte, schien vergessen zu machen, dass ‚forced migration‘ bereits zuvor im globalen Maßstab einen komplexen Problemzusammenhang darstellte.

Die diesem Text zugrundeliegende Studie aus dem Jahr 2017 belegt einen diskursiven Nachhall, eine ‚Konjunktur‘ seit Mitte des Jahres 2015 auf der Ebene von Pressemeldungen, der Ebene von wissenschaftlichem Interesse und der Ebene der studentischen Bearbeitung im Studium der Sozialen Arbeit.⁵ Dies kann als überaus ambivalentes Initial für eine erhöhte Aufmerksamkeit gesehen werden; ambivalent deshalb, weil einerseits nun eine verstärkte Auseinandersetzung mit einem bisher eher als konjunkturellen Randthema behandelten Bereich stattzufinden begann, andererseits vor dem Hintergrund einer Kontinuität von migrationsgesellschaftlichen (Flucht-)Dynamiken gefragt werden muss, was hier (historisch) eigentlich als „neu“ gelten kann und worin das „Besondere“ (in systematischer Absicht) in Hinsicht auf einen unscharfen „Flüchtlingsbegriff“

⁵ Forschungsbericht von Oktober 2017 zum Thema: Fluchtdynamiken im Spiegel erziehungswissenschaftlicher und sozial-arbeiterischer Thematisierung. EvH-RWL. Datenbank Fluchtforschung BMFS-Projekt: „Fluchtforschung und Transfer IMIS, Universität Osnabrück.

liegt. Die ‚Konjunktur‘ der Thematisierung von Fluchtdynamiken stellt für sich genommen noch kein Problem dar, solange vorgängige Kontexte und Forschungen aufgegriffen und weitergeführt werden (vgl. Eppenstein 2017). Problematisch erscheinen hingegen Praktiken der Instrumentalisierung „des Flüchtlingsproblems“, die auch im Medium wissenschaftlicher Praxis auftreten können.

Vergleicht man vor dem Hintergrund dieser Ambivalenz die Reaktionsmuster im Spektrum der Erziehungswissenschaft mit denen der Sozialen Arbeit, so scheint erstere durch ein höheres Ausmaß an Skepsis gegenüber einem vorschnellen konjunkturellen Überschwang ausgewiesen zu sein: Als Fallen erziehungswissenschaftlicher Forschung werden Paternalisierung, Klientelisierung, Viktimisierung, Ethnisierung und die affirmative Übernahme gängiger Kategorisierungspraktiken‘ gesehen und eine Indienstnahme für das Leitmotiv „Integration“ wird kontrovers diskutiert (vgl. SIIVE 2016).

Die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession thematisiert Fluchtdynamiken aus einer dreifachen Perspektive (vgl. Sozial Extra 2015): *Erstens* als impliziten oder expliziten Handlungsbezug bzw. Handlungsauftrag in Hinblick auf Geflüchtete als Adressaten_innen-Gruppe und deren tatsächliche oder potenzielle Vulnerabilität. *Zweitens* in Hinblick auf deren Differenzierung entlang der eigenen sozialarbeiterischen Arbeits- und Organisationsstrukturen, etwa „Männer- und Frauenarbeit“, „Behindertenhilfe“, „Jugendhilfe“, „Sozialraum“ usw. *Drittens* in Verbindung mit Fachdiskursen und Leitvokabeln um die Frage, in welcher Gesellschaft dies stattfindet: „Migrationsgesellschaft“, „Postmigrantische Gesellschaft“, „National verfasster Sozialstaat“, „globalisierter Weltgesellschaft“; ferner Bezüge zur rassismuskritischen Forschung, Gender Studies oder Disability Studies.

Die im Folgenden zusammengefassten Ergebnisse einer Analyse von studentischen Hausarbeiten an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum (EvH RWL) fassen diese als Teil eines Diskursfeldes auf, in dem Perspektiven von studentischer Seite auf Geflüchtete, zuweilen auch für Geflüchtete, kaum aber mit Geflüchteten im gesellschaftlichen Raum verhandelt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die hier gewonnenen kritisch zu bewertenden Befunde auffällige qualitative Unterschiede zwischen den in einem Pflichtmodul während des Studiums erbrachten Arbeiten und solchen am Studienende ergaben, die als Bachelorarbeiten oder Masterthesen thematisch in Absprache mit den Gutachter_innen selbst gewählt worden waren. Während erstere Aufschluss geben über die oft kritiklose Übernahme einschlägiger Muster der Problembestimmung, zeigen letztere oft ein hohes Maß an Reflexivität, sprachlicher und inhaltlicher Prägnanz und zeugen von einem professionellen Habitus engagierter Rollendistanz. Darunter sind einige mit Anerkennungspreisen bedachte hervorragende Ausarbeitungen, die hier im Interesse einer kritischen Reflexion nicht eigens Berücksichtigung

finden oder hervorgehoben werden sollen. Denn es ging hier nicht um die Überprüfung der curricularen Leistungsfähigkeit eines bestimmten Lehrangebotes und auch nicht um den Qualitätsstandard von Studierenden; im Gegenteil waren gerade jene Textdokumente von Interesse, deren Qualität in mancher Hinsicht fragwürdig erschien, weil sich hier oft in besonders prägnanter Weise Denkfiguren aus öffentlichen Diskursen widerspiegeln. Anhand einer qualitativen Analyse studentischer Hausarbeiten aus dem Sommersemester 2016 und Wintersemester 2016/17 wurden Themenstellungen, Problemsichten und Argumentationsfiguren mit Blick auf die Hypothese untersucht, dass sich hier Muster analog eines allgemeinen Diskurses zu Fluchtverhältnissen finden lassen.

Wie also, so die leitende Fragestellung, konstruieren Studierende aus Perspektive ihrer jeweiligen Themen und Fragestellungen „Flüchtlinge“? Welche Problemsichten werden vorgetragen und gibt es einschlägige theoretische Bezüge? Welche Aufgaben bzw. Konzepte werden daraus für Soziale Arbeit abgeleitet? Welches Selbstverständnis und welche normativen Perspektiven sind leitend? Darüber hinaus interessiert die Frage, ob auch spezifische professionelle Zugänge deutlich werden oder ob mehr oder weniger dem jeweils herrschenden Mainstream gefolgt wird. Gibt es ein ‚utopisches‘ Potenzial im Sinne einer menschenrechtlich fundierten Praxis, lassen sich emanzipatorische Gehalte erkennen?

2 Perspektive(n) „Aufnehmen“

Es werden also nicht Geflüchtete oder Fluchtdynamiken beforscht, sondern die spezifische Perspektive von Studierenden der Sozialen Arbeit wird in den Blick genommen. Die Perspektive im Kontext eines wissenschaftlich angelegten Studiums, das nach Transfer und Handlungskonzepten wie nach analytischer Erkenntnis und professioneller Reflexivität fragt, nimmt zwar Elemente anderer öffentlicher Diskurse auf (vgl. Almstadt 2017), versteht sich aber dennoch in Abgrenzung dazu als Fachdiskurs mit entsprechend hohen Ansprüchen an wissenschaftliche, nachvollziehbare und überprüfbare, in sich logisch konsistente Wissensproduktion. Die Frage nach einer Positionierung von „Wissenschaft“ zieht die Frage nach kritischer Wissensproduktion nach sich. Will man sie in Anlehnung an die kritische Theorie (Frankfurter Schule) als eine Fragestellung im Bewusstsein darüber beantworten, dass wissenschaftliche Wissensproduktion nie frei und gänzlich unabhängig von gesellschaftlichen Machtverhältnissen erfolgt, sich in machtvollen diskursiven Kontexten vollzieht und selbst einen diskursiven Raum erzeugt, so stellt sich die Frage der Perspektive auch für diejenigen, die an der

Produktion wissenschaftlichen Wissens beteiligt sind. Welche Perspektive nimmt Forschung in Hinblick auf Fluchtdynamiken ein? Welche Perspektiven bestimmen die Diskurse in der „Aufnahmegesellschaft“ Bundesrepublik im europäischen Kontext? Hier: Welche Perspektiven verraten schriftliche Haus- und Abschlussarbeiten von Studierenden der Sozialen Arbeit? Und wie stehen diese Perspektivierungen zueinander? Die Perspektive auf Fluchtdynamiken schließt die Perspektive auf Geflüchtete ein und das ist zu unterscheiden von Perspektiven mit Geflüchteten oder Perspektiven von Geflüchteten.

Wer einen Perspektivenwechsel unternimmt und – von Athen lernend – den Künstler HIWA K während der documenta 14 entdeckt hat, konnte in Hinblick auf Machtaspekte für eine Beobachter_innenperspektive sensibilisiert werden:

HIWA K (geb.1975 in Sulaimaniya), in den 1980er Jahren selbst aus dem Irak über Griechenland nach Deutschland geflohen, bietet eine merkwürdig anmutende Performance: Er schreitet Passagen seines eigenen Fluchtweges noch einmal ab und besucht gegenwärtige Ankunftsorte von Geflüchteten; nach oben schauend balanciert er dabei eine lange Stange auf seiner Stirn, die mit einer Anzahl unterschiedlich nach unten ausgerichteter Spiegel versehen ist, und nimmt sich selbst und Fragmente seiner Umgebung und seines Weges aus einer zersplitterten Vogelperspektive wahr, in der er seinen Weg finden muss. Er kommentierte die Sicht von oben als Perspektive der Macht, die üblicherweise von anderen eingenommen wird.

Wenn hier nach empirischen Grundlagen gefragt wird zur Verortung von Studierenden Sozialer Arbeit mit Blick auf die „Flüchtlingsschutzkrise“ (Cyrus 2017), die nicht immer als solche erkannt wird, wäre auf solche Perspektiven der Macht zu achten, auch wenn sie nicht explizit und unmittelbar in den Texten zum Vorschein treten. Möglicherweise ist es relevant, dass hier „Geflüchtete“ zum Gegenstand einer Hochschulbildung einschließlich Prüfungsrelevanz und beruflicher Perspektive gemacht werden. Hieraus ergeben sich mögliche methodologische Einwände, die nicht ausgeräumt werden können. Im Zitat eines Studenten der Sozialen Arbeit zur Erwartungshaltung von geflüchteten Jugendlichen wird erkennbar, dass die Kompetenz, realistische Einschätzungen vorzunehmen, den Geflüchteten abgesprochen, sich selbst als künftiger Professioneller indes umstandslos zugesprochen wird.⁶

Die Perspektive auf Fluchtdynamiken unterscheidet sich von einer solchen Perspektive auf ‚den Flüchtling‘, weil sie die Reflexion der unterschiedlichen Perspektivierungen, der unterschiedlichen Machtpositionen und der unterschiedlichen Grade, über Perspektiven entscheiden zu können, einfordert. Ich spreche von Fluchtdynamiken, weil Flucht kein Zustand ist; weder normativ noch faktisch, denn Fluchtgeschichten sind meist leidvolle Geschichten und Fluchtdynamiken kommen

⁶ Diese und alle folgenden wortwörtlichen Transkriptionen enthalten die Fehler aus den Originalen: „Die Erwartungen der Jugendliche sind oftmals völlig unrealistisch“.

selten zur Ruhe. Dennoch zeigen Fluchtverhältnisse den Zustand einer dynamisierten Welt als gewaltförmige Verhältnisse auf, in denen soziale Ungleichheit auch anhand unterschiedlicher Freiheitsgrade, sich frei bewegen zu können, deutlich wird (vgl. Eppenstein/Ghaderi 2017, 1).

Die Perspektive der Aufnahme von Geflüchteten, wie sie überwiegend von Studierenden der Sozialen Arbeit geteilt wird, suggeriert a priori eine bestimmte Perspektive und ein bestimmtes Verhältnis, nämlich von denjenigen, die aufnehmen und denjenigen, die aufgenommen werden; es suggeriert ein Ende der Flucht, die irgendwie und irgendwo angekommen scheint, zumindest vorläufig und es konstruiert den Flüchtling als Ankömmling, den ein Teil der Zeitgenossen mit herzlichem Willkommen begrüßen oder ein anderer Teil mit rassistischen Anschlägen zu vertreiben sucht.

Die „Aufnahmegesellschaft“ suggeriert sich selbst als eine irgendwie aus der durch Fluchtdynamiken gezeichneten Welt herausgenommene Einheit, als nationalstaatlicher Ort der Glückseligen, deren Verfassung entweder zur Hilfe verpflichtet oder den es gegen Eindringlinge zu verteidigen gilt. Zur Aufnahmegesellschaft zählt die Aufnahme wie zur Zuwanderungsgesellschaft die Zuwanderung, eine migrationsgesellschaftliche Perspektive indes ginge über solche an Containerbilder angelehnten Begriffsverständnisse hinaus. Ein Verdacht drängt sich auf, dass „Willkommenskultur“ und „Abschottung“ möglicherweise zwei Seiten derselben Medaille sind, nämlich beides einander entgegengesetzte Versuche der Bewältigung, sich des Fremden und Befremdenden einer Welt in Person von Geflüchteten zu bemächtigen, die Flucht als Zustand festschreibt und damit den Ort der Glückseligen verunsichert.

Im Spiegel der hier untersuchten studentischen Hausarbeiten ist die Frage der Perspektive – wer hier die „Aufnahme“ in welcher Form zu bewältigen hat – meist keine Frage. Dass es unterschiedliche Perspektiven gibt oder geben könnte, scheint im häufig wohlwollenden Duktus sozialarbeiterischer Selbstpositionierung keine Frage und so werden Aufnahmebewältigungsstrategien der Aufnahmegesellschaft, der Profession und der jeweiligen Flüchtlinge gerne in eins gesetzt oder kurzgeschlossen. Als Adressaten und Adressatinnen Sozialer Arbeit sind und waren geflüchtete Menschen Angekommene; „Geflüchtete“ eben und nicht „Flüchtende“. An einer Klientelisierung scheint nichts vorbei zu führen, denn Geflüchtete sind den Orten, an denen sie betreut, beraten, begleitet oder versorgt werden zugewiesen (Gemeinschaftsunterkünfte, Erstaufnahmelager etc.). Auch, wenn solche Orte faktisch als Orte des Übergangs zu Orten des Ungewissen im Wartestand werden, treffen Geflüchtete und Professionelle Sozialer Arbeit mit der subjektiv wie normativ gerahmten Perspektive zusammen, angekommen zu sein bzw. die Ankunft zu gestalten. Zitat aus einer Arbeit im Kontext „Schulsozialarbeit“:

„Neben dem Schutzbedürfnis vieler Flüchtlinge, ist auch eine (gelungene) Eingliederung der Flüchtlinge in die Ankunftsgesellschaft ein wichtiger Faktor für das Zusammenleben Aller.“

Integration ist demnach wichtig, um einer Parallelgesellschaft vorzubeugen. (...) Soziale Arbeit muss hier ansetzen und Unterstützung leisten“.

Der Autor übernimmt in dieser Formulierung die unscharfe Perspektive der „Eingliederung“ (Integration) in die „Ankunftsgesellschaft“ im Verständnis eines Problemhorizontes, der zwar auch „Schutzbedürfnis“ einräumt, primär jedoch dem Konstrukt einer „Parallelgesellschaft“ vorzubeugen sich berufen sieht.

3 Themenfeld Flucht und Asyl: Quantitatives Wachstum

Die quantitative Erhebung von einschlägigen Themenstellungen ergab zum Jahr 2017 gegenüber dem Jahr 2012⁷ einen etwa fünffach höheren Anteil an fluchtspezifischen Themen bei gleichbleibendem Gesamtvolumen von Arbeiten, die im allgemeinen Spektrum von Migration und Internationaler Sozialer Arbeit eingingen. Es fanden also thematische Verschiebungen zugunsten des Themenfeldes „Flucht und Asyl“ statt.

Zur quantitativen Einordnung und im Vergleich zu einer ähnlichen Erhebung in 2012/2013 wurden Anzahl und Themenstellungen der im Zeitraum SoSe 2014 – WS 2016/17 eingereichten BA- und Masterarbeiten erhoben: 143 Titel konnten dem Themenbereich Migration zugeordnet werden (vgl. Abb. 1 & 2 auf S. 26 & 27), dies entspricht ca. 7% aller Abschlussarbeiten in diesem Zeitraum. Gegenüber dem Untersuchungszeitraum bis 2012 ist dies eine Steigerung um 1% und entspricht weiterhin den einschlägigen Lehrangeboten an der Hochschule. Der Anteil aus der Gesamtmenge migrationsbezogener Themen beträgt bei expliziten Nennungen zum Themenfeld Flucht und Asyl 74 und sonstigen bzw. impliziter Thematisierung 69. Damit weist über die Hälfte aller Arbeiten zu Themen mit Migrationsbezug einen expliziten Bezug zum Themenfeld Flucht und Asyl auf. Dies entspricht gegenüber den Angaben aus dem Zeitraum 2005-2012 einer fünffachen Steigerung auf über 50%.

Thematische Cluster bei explizit zu Flucht und Asyl ermittelten Themenstellungen zeigen eine Quote von über 20% zu Fragestellungen der Jugendhilfe in ihrer Zuständigkeit für UMF bzw. UMA („Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ bzw. „-Ausländer“), hingegen werden begleitete minderjährige Flüchtlinge nicht eigens thematisiert und gehen bestenfalls implizit im Cluster „Soziale Arbeit, Beratung, Bildung“ (24%) ein. Auffällig ist auch der hohe Anteil zum Cluster

⁷ In den Jahren 2012 und 2013 wurde bereits eine vergleichbare quantitative Erhebung im Rahmen eines Forschungssemesters an der EvH RWL zum Thema „Veränderungswissen im interkulturellen Diskurs“ erstellt, auf die hier Bezug genommen wird.

„Trauma und Gesundheit“ mit 14,19%. Die Auseinandersetzung mit politischen und rechtlichen Kontextbedingungen fällt dagegen mit 12,16% dahinter zurück (vgl. Abb. 2). Die folgende Liste Studentischer Arbeiten (Titel) mit explizitem Bezug zum Thema Flucht und Asyl im Zeitraum von 2014 bis 2017, rubriziert nach Kategorien, zeigt neben den quantitativen Gewichtungen bestimmter Themenbereiche bereits qualitative Differenzen anhand der gewählten Überschriften (vgl. a. Abb. 1 & 2 S. 26 & 27):

Kategorie „Soziale Arbeit, Beratung und Bildung“

- „Herausforderungen der Sozialen Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen“
- „Pädagogische Arbeit mit Flüchtlingen in Kitas. Grundlinien einer Konzeption“
- „Problemlagen von Flüchtlingen in Deutschland als Herausforderung für die Soziale Arbeit“
- „Perspektiven der Beratung mit geflüchteten Frauen“
- „Theorie und Praxis der Schulsozialarbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen an weiterführenden Schulen“
- „Integration von Geflüchteten als Herausforderung für die Soziale Arbeit - Erarbeitung eines pädagogischen Begleitkonzeptes anhand des Pilotprojektes "Freiwilligendienst für Flüchtlinge" der Organisation AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.“
- „Bildungschancen alleinreisender Flüchtlinge - Herausforderungen und Konzepte der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“
- „Soziale Beratung jugendlicher Flüchtlinge unter den Vorzeichen prekärer Übergänge“
- „Partizipation junger Flüchtlinge in der Jugendhilfe“
- „Biografearbeit in der Sozialen Arbeit mit Kriegsflüchtlingen“
- „Einflüsse asylrechtlicher Änderungen auf die sozialarbeiterische/sozialpädagogische Praxis“
- „Die Anhörung im Asylverfahren - Aktuelle Entwicklungen und Rolle der Sozialen Arbeit“
- „Familiennachzug zu Ausländern in Deutschland im Kontext der Flüchtlingssozialarbeit“

Kategorie „Unbegleitete minderjährige Jugendliche (UMF bzw. UMA)“

- „Zwischen Resilienz und Retraumatisierung - Grenzgänge unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in Deutschland“
- „Möglichkeiten und Grenzen sozialarbeiterischer Intervention bei der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“
- „Traumatisierte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe“
- „Flucht ins Ungewisse - Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zwischen Jugendhilfe, Flüchtlingsrecht und UN-Kinderrechtskonvention“

- „Integrationsperspektiven und Desintegrationsrisiken im Hinblick auf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland“
- „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) in Deutschland - Eine Analyse der Komplexität“
- „Casemanagement bei jungen unbegleiteten Flüchtlingen“
- „Zur Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge aus Guinea - Erwartungen und Bedarfe, dargestellt am Beispiel der Stadt Bochum“
- „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland“
- „Möglichkeiten und Grenzen der tiergestützten Intervention in der Arbeit mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen“
- „Kommunale Versorgung der somatischen und psychischen Gesundheit bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen: Eine Bilanz aus sozialarbeiterischer Perspektive“
- „Soziale Inklusion von unbegleiteten minderjährigen weiblichen Flüchtlingen“
- „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe - Eine Analyse inklusiver Potenziale am Beispiel dreier Einrichtungen des Neukirchener Erziehungsvereins“
- „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge - Fördermöglichkeiten und Bedarfe aus Nutzersicht“
- „Ankommen in Deutschland - Konzeptionelle Überlegungen zum Beitrag erfahrungsorientierten Lernens für die Integration unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge im Rahmen stationärer Jugendwohngruppen“
- „Inklusion bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“
- „Unbegleitete minderjährige Geflüchtete und die Rolle der Sozialen Arbeit in den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe“
- „Perspektiven unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in Deutschland. Soziale Arbeit in einer temporären Unterkunft in Berlin-Spandau“
- „Förderung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern und deren rechtliche Stellung in Deutschland - Eine sozialarbeiterische Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe“
- „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“
- „Schutzkonzepte für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe“

Kategorie „Politik und Recht“

- „Kirchenasyl als Möglichkeit politischer Positionierung von Kirche“
- „Die rechtliche und soziale Lage von Flüchtlingen aus dem Kosovo“
- „Politische Flüchtlinge zwischen Inklusion und Exklusion im deutschen Exil“
- „Die Darstellung von Flüchtlingen in den Medien. Eine historisch vergleichende Diskursanalyse“
- „Zur Situation geflüchteter Menschen in Bochum - Probleme ihrer Rechtswahrnehmung im Asylverfahren“

- „Die Unterbringung von Asylsuchenden in Aufnahmeeinrichtungen - Rechtliche Rahmenbedingungen und Konzepte zur deren Umsetzung in NRW“
- „Deutschland - das Ende der Flucht - Die Bedeutung der deutschen und europäischen Flüchtlingspolitik für geflüchtete Menschen aus Syrien“
- „Vormundschaften bei unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA) - Unsicherheiten im Zusammenhang mit den Neuregelungen durch das ‚Gesetz zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher“

Kategorie „Trauma und Gesundheit“ (z. T. Überschneidungen mit anderen Kategorien)

- „Wenn Kinder fliehen müssen - Flucht und Vertreibung aus Krisengebieten und deren Auswirkungen auf die kindliche Psyche unter Einbezug von Unterstützungsmöglichkeiten der heilpädagogischen Arbeit“
- „Sekundäre Traumatisierung bei Sozialarbeiter_innen im Beratungskontext mit Geflüchteten“
- „Flucht und Trauma - Zusammenhänge zwischen Bindungsstilen und Traumabewältigung“
- „Nach der Flucht - Eine qualitative Studie über Resilienz bei Geflüchteten in Deutschland“
- „Traumatisierte Flüchtlinge mit Suchtproblematik“
- „Psychosoziale Arbeit mit Flüchtlingen - Ein Vergleich von konzeptioneller Theorie und Umsetzung in der Praxis anhand der PSZ Düsseldorf“
- „Traumatisierte Menschen als Flüchtlinge in Deutschland. Über Auswirkungen von Traumata und Möglichkeiten der Hilfe“
- „Psychosoziale Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen“
- „Flucht-Trauma-Sucht - Zur Bedeutung interkultureller Präventionsarbeit in der Suchthilfe für jugendliche Flüchtlinge“

Kategorie „Ehrenamt“

- „Vergleich zweier unterschiedlicher Konzeptionen der ehrenamtlichen Arbeit mit Asylbewerbern“
- „Projektmanagement im Kontext Sozialer Arbeit - Exemplarisch dargestellt am Beispiel des ehrenamtlich geführten Projektes "Flüchtlinge mitnehmen"“
- „Professionelles Handeln Sozialer Arbeit mit Ehrenamtlichen im Kontext von Flucht und Asyl“
- „Ehrenamtliche Vormundschaft aus Sicht der Mündel - eine qualitative Studie zur Inklusion von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“

Kategorie „Integration“

- „Zum Stellenwert von Integrationskursen im Integrationsdiskurs“
- „Die soziale Lage von Flüchtlingen und deren Auswirkung auf die Integration“

- „Gelingensbilder zur schulischen Integration von geflüchteten Kindern (bzw. Jugendlichen) – Perspektiven der Schulsozialarbeit“

Kategorie „Religion“

- „Glaubenszeugnisse und Spiritualität von christlichen Flüchtlingen als Inspiration für die gemeindepädagogische Arbeit“
- „Nächstenliebe gegenüber Flüchtlingen. Biblischer Befund - ethische Erwägungen - diakonische Herausforderungen“

Als Datenmaterial zur qualitativen Auswertung in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse lagen insgesamt 40 schriftliche Arbeiten vor, davon 13 Abschlussarbeiten (vier Masterarbeiten und neun Bachelorarbeiten) und 27 modulabschließende Hausarbeiten bzw. Portfolios. Von diesen haben 30 (75%) einen expliziten Bezug zum Themenfeld Flucht und Asyl, in den anderen Arbeiten finden sich indirekte Bezüge.

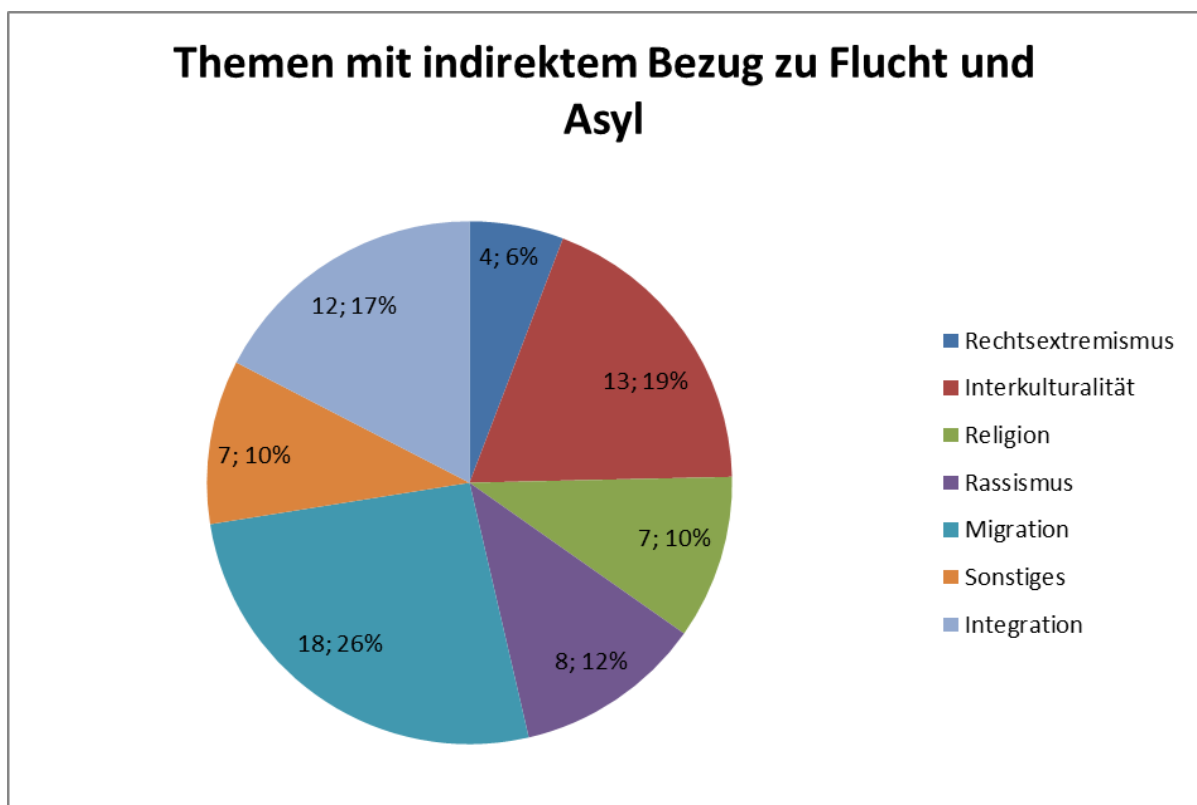


Abb. 1: Themen mit indirektem Bezug zu Flucht und Asyl

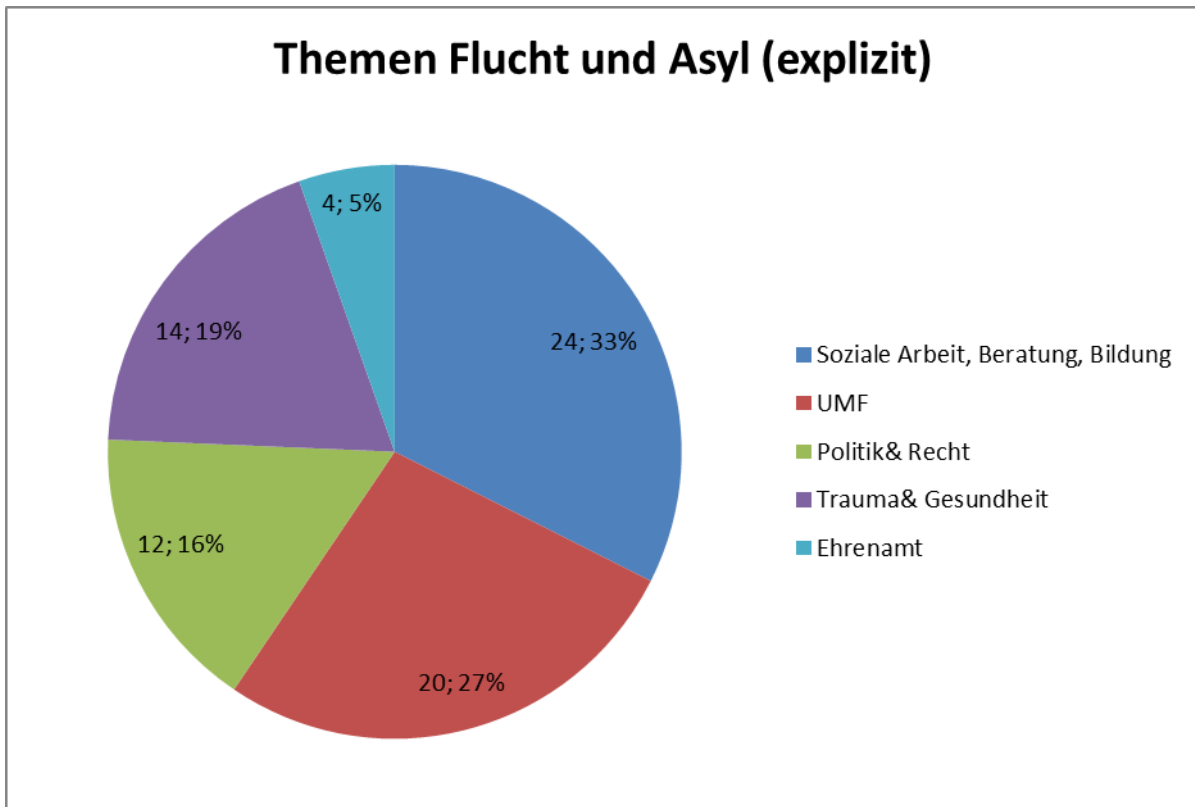


Abb. 2: Themen Flucht und Asyl (explizit)

4 Spektrum von Themen und Fragestellungen – wie kommt es dazu?

Wie und in welchen Kontexten erschließen sich Studierende das Themenfeld Flucht und Asyl als Aufgabenfeld Sozialer Arbeit? Studierende, das zeigt ein signifikanter Anteil der untersuchten Arbeiten, erarbeiten ihre Themen und Fragestellungen nicht selbstverständlich anhand eingehender Analysen, wie man meinen sollte, vielmehr sind diese bestenfalls ein Resultat ihrer Anstrengungen. Die jeweiligen Lehrangebote nehmen Einfluss auf die Themenwahl, im vorliegenden Fall sind diese den zugrundeliegenden Modulen, Handlungsgebieten der Sozialen Arbeit und entsprechenden Disziplinen bzw. Fachgruppen zuzuordnen. Die folgende Übersicht zeigt das Spektrum von zum Teil untereinander wählbaren Lehrangeboten im Themenfeld Flucht und Asyl aus dem Wintersemester 2016/17. Es umfasst 27 Lehrveranstaltungen von 20 hauptamtlich Lehrenden und Lehrbeauftragten in 14 Modulen aus 4 Studiengängen:

Titel des Lehrangebots	Studiengang	Modul Nr.
Vertiefung. Sozialpolitik: Flüchtlingshilfepolitik	BA Soziale Arbeit + Gemeindepädagogik u. Diakonie (GD)	1.4 Politik/ Recht/ Sozialmanagement
„Das Soziale“ im öffentlichen Diskurs: AfD, Flüchtlinge und Feindbild Islam	BA Soziale Arbeit	1.6 Künstlerische Bildung- und Medienkompetenz
Flucht und Flüchtlingspolitik im Spiegel der medialen Öffentlichkeit	BA Soziale Arbeit + GD	1.6 Künstlerische Bildung- und Medienkompetenz
Fluchtbiografien im Fokus von „Biografie, Identität und Lebenslauf“ als Bezugspunkte Sozialer Arbeit	BA Soziale Arbeit + GD	3.2 Handlungsgebiet Erziehung, Bildung und Kultur
Psychosoziale Traumatologie	BA Soziale Arbeit	3.3 Handlungsgebiet Beratung und Begleitung
Bunt und vielfältig – interkulturelle Arbeit mit Gruppen in Schule und anderswo	BA Soziale Arbeit	3.3 Handlungsgebiet Beratung und Begleitung
Migration, Integration, Flucht interkulturelle Bildung	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Migrationspolitik – Ein- und Auswanderung im kapitalistischen Nationalstaat	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Interkulturelle Kompetenz in der Sozialen Arbeit	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Weltlage und Flüchtlingsfrage	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Asylverfahren und Asyl- verfahrensberatung	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Rassismus und Diskriminierung	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Ausländer- und Asylrecht	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit
Staatsangehörigkeitsrecht und Einbürgerungspraxis	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. inter- kulturelle Soziale Arbeit

Die Asylpolitik Deutschlands und Europas im Lichte ihrer menschenrechtlichen Verpflichtungen	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Migrationsethik: Philosophische Annäherungen	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Einführung in das Ausländerrecht	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Diversity in der Flüchtlings- und Migrationssozialarbeit	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Interkulturelle Kompetenz als Basisqualifikation in der professionellen Flüchtlingsarbeit	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Diskriminierung und Antidiskriminierungsarbeit in der Diskussion	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Einführung in das (humanitäre) Ausländerrecht	BA Soziale Arbeit	3.4 Handlungsgebiet Internationale u. interkulturelle Soziale Arbeit
Soziale Rechte von Ausländern	BA Soziale Arbeit	4.3 Praxisfeld Besondere Soziale Situationen
Einführung in das (humanitäre) Ausländerrecht	BA Soziale Arbeit	4.8 Gesellschafts-, Sozial- u. Berufspolitik, Interessenvertretung
Fluchtursachen und Willkommenskultur	BA Soziale Arbeit	4.8 Gesellschafts-, Sozial- u. Berufspolitik, Interessenvertretung
Politische Hintergründe des Praxisfeldes „Flüchtlingsarbeit“ mit dem Schwerpunkt „Arabische Welt“	BA Soziale Arbeit	4.8 Gesellschafts-, Sozial- u. Berufspolitik, Interessenvertretung
Flucht, Asyl, Integration – mehr Fragen als Antworten für Flüchtlinge und Fachkräfte in der inklusiven Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland?	BA Heilpädagogik / Inklusive Pädagogik	07 Inklusion in der Lebensspanne
Die helle und die dunkle Seite der Kindheit	BA Elementarpädagogik	01 Kindheit u Pädagogik der Frühen Kindheit

Lehrangebote bilden jedoch nur eine von mehreren Einflussgrößen auf die Themenwahl. Denn welche Themen vorgeschlagen und wie formuliert werden, ist Ergebnis von sich einander wechselseitig durchdringenden Einflussgrößen und Interaktionsprozessen

- aus allgemeiner Themenkonjunktur im öffentlichen und medialen Diskurs,
- aus Debatten hierüber im sozialen Umfeld von Freundeskreisen oder Familie,
- aus den strukturellen Vorgaben des modularisierten Studienverlaufs,
- aus der jeweiligen disziplinären Verortung derer, die Themen vergeben, aushandeln, annehmen, prüfen und benoten, (Politik und Recht; Jugendhilfe (UMF/UMA); Psychologie (Trauma/Bindung); Disability (Intersektion Flucht u. Behinderung) usw.,
- aus eigenen, meist aus praktischen Arbeitszusammenhängen oder Praktika gewonnenen Positionen.

Da eine schriftliche Hausarbeit als Prüfungsform für das *Pflichtmodul „Interkulturelle und internationale Soziale Arbeit“* an der EvH RWL obligatorisch ist, treten in diesem Sektor Unsicherheiten bei der Themenfindung zu Tage, anders als es bei freier wählbaren Themenbereichen im Sektor der Bachelorarbeiten oder Masterthesen ist. Wer in seiner Abschlussarbeit den Bereich Migration und Soziale Arbeit und somit auch den Themenbereich „Flucht und Asyl“ meiden möchte, findet viele Gelegenheiten. Die Differenzen zwischen Hausarbeiten während des Studiums und Abschlussarbeiten zeigen für letztere, dass eine vorhandene Motivation maßgeblich für eine differenzierte Themenwahl und vor allem Themenbearbeitung sein dürfte. Zu berücksichtigen sind auch Arbeiten, deren Themenstellung nicht explizit auf Fluchtverhältnisse abzielte, sondern die ein anderes Thema (wie Schulsozialarbeit, Biografie und Lebenslaufforschung etc.) behandelten, hierbei jedoch auch auf Fluchtdynamiken eingingen.

5 Qualitative Befunde zur Konstruktion von „Flüchtlingen“ als Widerspiegelung öffentlicher Diskurse

Bei der qualitativen Auswertung ging es um eine hermeneutische Anstrengung, die schriftlich vorliegenden Artikulationen von Studierenden in ihrem Sinngehalt zu verstehen und diskurskritisch einzuordnen. Vorgesehen war eine Erhebung nach inhaltlicher Typenbildung anhand ausgesuchter Textpassagen. Sowohl das vorliegende Material als auch die Frage danach, wie überhaupt sinnvoll und ethisch vertretbar in diesem Feld zu forschen ist, erweisen sich allerdings als widerständig. Die Artikulationen und Formulierungen erscheinen häufig wie unter

einem semantischen Schleier von Andeutungen und einem Habitus des Wohlmeinens. Die Textauswertungen wurden daher als interpretative Analyse vorgenommen und Kategorisierungen erfolgten ausgehend vom Material. Textpassagen wurden systematisiert, entlang der obigen Teilfragen erfasst und auszugsweise als Zitate transkribiert, zentrale Aussagen per Reduktion zusammengefasst, eigene Impulse durch Introspektion berücksichtigt (vgl. Mayring 2002; Schmidt 1997).

Die jeweilig folgende Interpretation der Textpassagen suchte zweigleisig a) nach Wiedererkennung von Mustern aus dem dominanten Diskurs und b) nach fremden, neuen, unerwarteten Deutungen aus dem Textmaterial. Während bei a) gefunden oder nicht gefunden wird, wonach man sucht, geht es bei b) um die Generierung neuen Wissens darüber, was das Datenmaterial möglicherweise selbst ‚zu erzählen‘ hat. Dieses vermischte, etwas glitschige Vorgehen setzt sich ggfs. der Kritik methodologischer Unreinheit aus. Es hat sich jedoch im Forschungsverlauf als Ansatz bewährt, da sowohl Brücken zu bestehenden Mustern der Thematisierung geschlagen werden konnten, somit auch Schwachstellen und Herausforderungen an eine entsprechende Didaktik sichtbar gemacht werden können, als auch ‚verborgene‘ Sprach- und Denkstrukturen der Verfasser_innen in einer hermeneutischen Annäherung möglich erscheinen.

Die folgende Formulierung einer Zielbestimmung im Sinne einer dominanten Erwartung an Sprachkompetenz und kulturelle Assimilation findet sich in mehreren Varianten; hierzu folgendes Beispiel zur Illustration im Wortlaut:

„In der flüchtlingsspezifischen Sozialen Arbeit geht es darum, den Flüchtlingen die Sprache und die Kultur näher zu bringen. [...] Die Aufgabe bzw. das Ziel ist es, Flüchtlinge zu eigenständigen & selbständigen Mitgliedern einer Gesellschaft zu verhelfen“.

Das hier zitierte Beispiel steht zunächst stellvertretend für eine Reihe von Formulierungen in studentischen Hausarbeiten, die Analogien zum herrschenden Diskurs erkennen lassen: „Kultur und Sprache“ müssen nähergebracht werden, und hier kann nur die deutsche Sprache und – was immer das genau meint – deutsche Kultur gemeint sein. Das Ziel der Herstellung von Eigenständigkeit und Selbständigkeit lässt vermuten, dass selbige den Geflüchteten als Klientel abgesprochen werden, zumindest, wenn es um die „Mitgliedschaft“ in „einer Gesellschaft“ geht. Die unbestimmte sprachliche Form „einer Gesellschaft“ kann als Versuch interpretiert werden, sprachliche Festlegungen auf härtere Töne im öffentlichen Diskurs zu vermeiden. „Eine Gesellschaft“ gleich ‚unsere Gesellschaft‘ gleich ‚Erfordernis von Eigenständigkeit und Selbständigkeit‘? Unterschlagen wird hierbei freilich, dass die im Asylverfahren befindlichen Personen strukturell in wesentlichen Bezirken der Alltagsbewältigung und Lebensplanung, in denen Eigenständigkeit und

Selbständigkeit gefragt sind, eingeschränkt werden. Wie die Autorin zu dieser Zielbestimmung gelangt, aufgrund welcher Erfahrungen oder Mutmaßungen hier mangelnde Eigenständigkeit oder Selbständigkeit unterstellt wird, bleibt offen. Ferner wird der Umstand unterschlagen, dass ‚Eigenständigkeit und Selbständigkeit‘ in der Regel ja allein deshalb schon unter Beweis gestellt wurde, dass eine Flucht organisiert und durchgestanden worden ist. Mithin handelt es sich bei der für eine Perspektive im Aufnahmeland Bundesrepublik unterstellten Eigenständigkeit offenbar um eine ganz andere Qualität von „Eigenständigkeit“? Oder aber es wird hier schlicht eine sinnvolle Bestimmung sozialarbeiterischer Zuständigkeit postuliert im Sinne des inzwischen etwas abgedroschenen Slogans von der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘? Das empirische Material zeigt sich widerständig, weil es die Motive, warum was wie geschrieben wird, nicht mitliefert und im zuweilen nebulösen alltäglichen Sprachduktus Sozialer Arbeit der spekulativen Interpretation preisgibt.

Auch wenn die in Hausarbeiten gewählten Themen (s.o.) überwiegend zeigen, dass ein helfender, unterstützender Approach aus sozialarbeiterischer Perspektive eingenommen wird, zeigen sich gerade in oft unbedacht formulierten Sätzen oder Abschnitten der hier in den Blick genommenen Arbeiten, wie Geflüchtete oft generalisierend gesehen und bestimmten bestimmbareren Kategorien untergeordnet werden. Dabei werden vorhandene Einstellungen und Selbstpositionierungen reproduziert und zugleich eine berufliche Rolle antizipiert, die auf einer Skala zwischen affirmativer Übernahme staatlicher Regulierungsinteressen und moralischer Entrüstung diesen gegenüber oszilliert. Oft finden sich stark moralisierende Formulierungen, z.B.:

„Skrupellose kriminelle Schlepperbanden, welche in überladenen Booten das Leben Tausender Männer, Frauen und Kinder gefährden, laben sich an der Hilflosigkeit und Perspektivlosigkeit dieser Menschen, um aus deren Not Profit zu schlagen“.

Geflüchtete verschwinden als Personen hinter politischen Analysen oder aber es wird eine eindimensionale Subjektivierung und Viktimisierung, auch Pathologisierung des Flüchtlings als Klient konstruiert. Eine Bezugnahme auf theoretische Grundannahmen oder disziplinäre Grundkategorien Sozialer Arbeit, etwa doppeltes Mandat und Menschenrechtsbezug, Bewältigungsparadigma, Empowerment, gesellschaftliche Funktionszusammenhänge, Sozialanwaltschaft/Advocacy fehlt weitgehend oder kommt nur implizit zum Vorschein.

Wie oder als was werden Geflüchtete anhand der Daten konstruiert? Im folgenden Abschnitt werden synoptisch sich abzeichnende Muster der Konstruktion von Flüchtlingen aus Arbeiten während des Studiums, in denen solche Konstruktionen besonders deutlich werden, zusammengefasst.

Geflüchtete werden entlang der Strukturen Sozialer Arbeit und durch Zuschreibungen aus dem öffentlichen und jeweils fachlichen Diskurs konstruiert, z.B. als:

- *Primär Flüchtlinge* hinter der Zuordnung als Jugendliche, Schüler_innen, Kranke, Arme usw.⁸
- *Definierte Personengruppe* im Sinne von Rechtsvorschriften, UNHCR, BAMF oder Duden,
- *Schutzbedürftige*,
- *Kulturell völlig Andere*, vor allem Geschlechterverhältnisse betreffend,
- *Sprachlose* oder Sprachunfähige⁹,
- *Traumatisierte* bzw. Traumagefährdete¹⁰,
- *Opfer globaler Ungleichheit*, von Schlepperbanden oder rassistischer Angriffe,
- von *Identitätsdiffusion* Betroffene,
- *realitätsfremd* in Bezug auf Verhältnisse in Deutschland,
- *dauerunsicher*, aber nach Autonomie strebend,
- *integrationsinteressiert* versus gegenüber Strukturen in Deutschland *Verschlossene*,
- über das Asylverfahren *Uninformierte*,
- *strukturbedürftige* Personen, im Sinne eines Struktur Mangels, der der Person zugeschrieben wird.

Auffällig ist, dass nahezu alle Arbeiten zu Beginn auf die „*hohen Zahlen*“ von Flüchtlingen und die „*Aktualität*“ ihres Themas verweisen. Häufig werden die aufgezählten Zuschreibungen kaum näher belegt oder begründet, es handelt sich um Setzungen, zum Teil mit dem empirisch schwachen Hinweis auf eigene „*Erfahrung*“.

6 Problembestimmungen und Aufgaben Sozialer Arbeit aus studentischer Perspektive

Problembestimmungen werden von Studierenden überwiegend entweder an der Person „des Flüchtlings“ vorgenommen, beziehen sich auf Arbeitsbedingungen der Sozialen Arbeit oder betreffen Strukturen, mit deren Folgewirkungen Sozialarbeiter_innen konfrontiert werden, für deren Veränderung sie jedoch weder ein Mandat noch hinreichenden Einfluss haben. Dazu zählen

- der Strukturverlust/die Intransparenz des Asylverfahrens,

8 Die Kategorisierung als Flüchtling steht allen anderen kategorialen Zuordnungen voran. In manchen Fällen überlagert sie diese.

9 Hier muss zwischen Personen differenzierenden Analysen unterschieden werden, etwa nach Personen, die Analphabet_innen sind oder denjenigen die zwar einen akademischen Abschluss, jedoch noch keine hinreichenden Deutschkenntnisse vorzuweisen haben und undifferenzierten Zuschreibungen, die „Sprachlosigkeit“ als Eigenschaft attestieren.

10 Auch hier ist zu unterscheiden zwischen der berechtigten Grundannahme, dass aufgrund bestimmter Vorkommnisse oder Symptome von einer traumatischen Belastung ausgegangen werden kann und einer generalisierenden Askription.

- auf Dauer gestellte Ausnahmezustände,
- Heimatverlust / Heimweh,
- Integrationshilfebedarf,
- kulturelle Differenzen,
- unklare Rechts- und Aufenthaltsperspektive,
- Barrieren beim Recht auf Bildung,
- eine andere Rolle der Frau,
- überzogene Erwartungen seitens der Geflüchteten,
- Traumatisierung / Unsicherheit.

Die Aufgaben Sozialer Arbeit werden abgeleitet aus rechtlichen Vorgaben, Arbeitsfeldbezug und gängigen Verfahren. Die Bestimmung von Aufgaben Sozialer Arbeit folgt dem allgemeinen Diskurs, „Integration“ zu ermöglichen, wobei die Neigung besteht, „Integration“ als Containerbegriff zu übernehmen und das jeweilige Integrationsverständnis nicht explizit zu begründen. Man kann von einer diffusen generalisierten Zielformulierung sprechen. Sie folgt ferner den jeweils strukturell vorgegebenen Aufgabenbestimmungen der jeweiligen Arbeitsfelder. Vulnerabilitäten, die sich aus der Intersektion unterschiedlicher kategorialer Zuordnungen ergeben, häufig etwa traumatische Störungen in Verbindung mit der Kategorie „Jugend“ erscheinen immer wieder in generalisierender Form. Bei den Aufgabenbestimmungen für Soziale Arbeit werden mit Priorität die Geflüchteten selbst adressiert, Ausnahmen bilden Themenstellungen, die die Arbeit von Freiwilligen, Ehrenamtlichen etc. betreffen.

Zu Problemsichten und Aufgaben, die daraus für die Soziale Arbeit abgeleitet werden, hier einige Beispiele:

„Herausforderungen für die Jugendlichen sind die Dauerunsicherheit der Jugendlichen, die Identitätsdiffusion, sowie dem Gefühl der Aussichtslosigkeit in der Lebenswelt die keine Struktur hat. Ein weiterer Aspekt ist deren Streben nach Autonomie“.

„Die prekären Verhältnisse in den Herkunftsländern sowie durch die Fluchtumstände, hat der Alltag dieser Jugendlichen kaum noch eine Struktur“.

„Ebenso ist das Frauenverständnis wie es hier in Deutschland herrscht, für einige Menschen aus Länder mit muslimischen Glauben schwer zu verstehen“.

„Eine unzureichende Erklärung des Asylverfahrens ist ebenfalls ein Problem. Dieses entsteht durch Kommunikationsprobleme. Die Erwartungen der Jugendliche sind oftmals völlig unrealistisch. Sie gehen häufig davon aus hier anzukommen und direkt das große Geld zu verdienen. Daher kommt es oft zu einer harten Ankunft in die Realität“.

„Ein Teil dieser Kinder kennt überhaupt kein Leben in Sicherheit. Nach ihrer Flucht leiden sie unter der Trennung von ihren Eltern, Geschwistern, Freunden – kurz von ihrer Heimat. Sie haben nicht nur Heimweh, sondern gleichzeitig auch Angst vor dem Umgang mit den Deutschen, deren Kultur und Lebensweise sich meist so deutlich von ihren eigenen Werten und Normen unterscheidet. Erschwerend hinzukommt, dass diese Kinder sich wegen fehlender Sprachkenntnisse zunächst nicht aussprechen und mitteilen können. Schließlich stellt sich für die meisten Flüchtlinge das Problem des Asylverfahrens.“

„Die überwiegend aus Syrien und Afghanistan stammenden jungen Menschen haben sowohl gesellschaftlich, bildungstechnisch, von der reinen körperlichen und speziell von ihrer seelischen Verfassung völlig unterschiedliche Voraussetzungen für ihren Start in Deutschland.(...)Sie haben ihre Rolle als Kind in einer Familie gegen die Rolle als Flüchtling, ohne feste Struktur und Halt der Eltern eintauschen und meistern müssen.“

„Nach der erfolgreichen Flucht sehen sich die UMA allerdings noch vielen weiteren Problematiken und den zumeist nicht erfüllbaren Wünschen und Erwartungen ausgesetzt, da sie in eine ihnen gänzlich unbekannte Kultur und Gesellschaft kommen, in der sich nicht nur ihre soziale Rolle sondern z.B. auch die Rolle der Frau erheblich von dem bisher Bekannten unterscheidet.“

Die folgende Passage zeigt einen Lernprozess der Autorin im Verlauf der Verfassung ihrer Arbeit, da sie zunächst das im öffentlichen Alltagsdiskurs häufig bemühte Bild vom Flüchtling mit „falschen Erwartungen und völlig überzogenen Forderungen“ bedient. In Folge erfolgt hier aber eine reflexive Reinterpretation – anhand der Romanvorlage von Dave Eggers „Weit gegangen“ – im Sinne einer Deutung derartiger Erwartungen als Bewältigungsmuster:

„Weiter ist mir aufgefallen, dass die Jugendlichen häufig ein anderes Bild von dem vermittelt bekommen, was sie in Deutschland oder auch allgemein in Europa erwarten können. Ein Jugendlicher, den ich im Praktikum kennenlernte, dachte er bekommt 10.000Euro und ein Haus geschenkt. Von der zuständigen SPFH erwartete er z.B. die Besuche in diversen Freizeitparks, eine tägliche Betreuung und die Bewältigung aller auftretenden Probleme, ohne selber aktiv werden zu müssen.“

Auffällig auch hier die Generalisierung: Aus der Erfahrung mit einem Jugendlichen aus dem Praktikum werden „Die Jugendlichen“. Die Studentin vergleicht ihre Erfahrung im Anschluss mit einer Passage aus dem Flüchtlingsroman und modifiziert daraufhin ihre Schlussfolgerungen:

„In der Lektüre ‚Weit Gegangen‘ von Dave Eggers, gibt es eine ähnliche Passage in der die Hauptfigur Achal und sein Freund auf der Flucht von diversen Reichtümern träumen die sie

erwarten, wenn sie ihr weites Ziel erreichen. (Zitat aus Eggers S. 310ff.): ‚Es gibt Neuigkeiten über Äthiopien...es wird gemunkelt, die Sudanesen dort sollen sehr reich sein...Wir bekommen alles, was wir wollen...‘ Diese Unterhaltung führten die beiden Freunde während einer langanhaltenden Flucht und fast am Ende ihrer Kräfte. Ich interpretiere diese Passage als gegenseitige Aufmunterung und als Bewältigungsstrategie gegen die Hilflosigkeit, Kraftlosigkeit, gegen den Hunger und den Durst. Der Glaube an eine bessere Zukunft sollte ihnen [...] Kraft geben, [...]. Ein regelmäßiger Realitätsabgleich ist dabei im Laufe der Hilfe sehr wichtig, auch wenn dieser häufig mit großen Enttäuschungen einhergeht“.

Die Autorin lässt sich hier auf die Mühe ein, zu reflektieren, ob dass das von ihr geschilderte Verhalten des Jugendlichen möglicherweise anders zu verstehen und zu interpretieren ist, als eine bloße Unverschämtheit, Maßlosigkeit oder Fehlleitung und Uninformiertheit durch falsche Versprechungen im Vorfeld der Flucht.

Auch kritische Perspektiven gegenüber dem Helfersystem werden eingenommen, hierzu ein Beispiel, das sich auf ein „anderes Frauenbild“ bezieht:

“Erschwerend für die Angleichung des Frauenbildes bei den Jugendlichen kam hinzu, dass die zuständigen Lehrkräfte gegenüber dem Helfersystem äußerten, dass sie auf die Arbeit mit Flüchtlingskindern keine Lust haben. Sie waren der Meinung, dass ihre Energie besser deutschen Schülern/Schülerinnen zugutekommen sollte. Für das Helfersystem erschwerten sich hierdurch die Arbeit und das Werben für ein gleichberechtigtes Verhältnis von Frauen und Männern in einer Gesellschaft erheblich. Die Jugendlichen sahen sich in dieser Schulsituation nicht nur mit einer neuen, ihnen unbekanntem Schulform, einer ihnen schwer zu akzeptierenden Rolle der Frau, sondern gleichzeitig auch noch dem ihnen entgegengebrachten Unverständnis und der Ablehnung ihrer Personen konfrontiert“.

Einerseits folgt diese Textpassage zunächst dem gängigen diskursiven Muster eines völlig „anderen Frauenbildes“, das angeglichen werden muss. Geflüchtete sind hier zuvorderst Männer oder männliche Jugendliche, denen eine vormoderne patriarchalische Geschlechterbeziehung zugewiesen wird. Zwar wird an anderer Stelle im Text zuvor auf die Pluralität von Flüchtlingen abgehoben, Problembestimmungen folgen jedoch allgemein dem Konstrukt des völlig Fremden, kulturell nicht nur anderen, sondern tendenziell Überforderten. Eine Tendenz zur Viktimisierung und der Unterstellung von Kompetenzlosigkeit auf Seiten der Geflüchteten trifft in Folge auf die Ausgrenzung durch Lehrkräfte, was aus sozialpädagogischer Sicht kritisiert wird. Die Studentin erkennt, dass eine Anerkennung als Person und Verstehensbemühungen von Akteur_innen im Bildungssystem im Schulbetrieb nicht vorausgesetzt werden können und leitet daraus eine Haltung

Sozialer Arbeit ab, die auch eine kritisch kontrollierende Haltung gegenüber anderen Akteur_innen im Feld einnehmen muss.

Zusammenfassend zeigten sich neben anspruchsvollen Themen- und Fragestellungen und deren empirisch gestützter Bearbeitung folgende kritischen Befunde:

Erstens die Thematisierungen des Themenfeldes Flucht und Asyl in den studentischen Hausarbeiten folgen jeweils den dominanten Strukturen der Arbeitsfelder Sozialer Arbeit. Dies ist naheliegend, da die Reflexionen der Disziplin ‚Soziale Arbeit‘ ihrer eigenen Praxis nachfolgen. Kritisch erscheint der Umstand, dass dadurch nur solche Bereiche fokussiert werden, die bereits eine Entsprechung innerhalb der differenzierten Struktur Sozialer Arbeit vorweisen, andere aber womöglich vernachlässigt werden. Ein Trend zur Verfestigung von Geflüchteten als eigener Zielgruppe, die in all ihren sozialen Belangen zuvorderst Geflüchtete sind und bleiben, wird hier sichtbar.

Zweitens finden sich zum Teil eklektische Kombinationen (z.B. Tiergestützte Pädagogik + Flucht + Trauma + Bindungsstörung), die einen Hinweis darauf geben, wie sich Studierende ihr Wissen und vor allem Wissenszusammenhänge im Studium erschließen: Als Collage aus Fragmenten, mit denen sie sich beschäftigt haben oft ohne Rücksicht auf Anschlussfähigkeit der herangezogenen Elemente untereinander und ohne fallkasuistischen Bezug. Das Thema „Flucht und Asyl“ wird so zum Präsentationsteller des bisher Gelernten.

Drittens werden Elemente aus dominanten Diskursen häufig übernommen. Es entsteht dann eine Melange aus Übernahmen aus jeweils dominanten Diskurselementen in meist generalisierter Form (Flüchtlinge sind..., haben... usw.), eine semantische Weichspülung im Jargon Sozialer Arbeit, die selten zwischen Vulnerabilität und Viktimisierung unterscheidet und einer überwiegend affirmativen Selbstzuschreibung als Akteur im Sinne „der Gesellschaft“, wobei hier nicht ‚Weltgesellschaft‘, auch nicht globalisierte ‚Migrationsgesellschaft‘ oder ein sonst wie geklärt, z.B. politikwissenschaftlich oder sozialwissenschaftlich präzisierter Begriff von „Gesellschaft“ in Anspruch genommen wird, sondern der nationalstaatliche Modus impliziert wird.

Viertens erfolgen Problemzuschreibungen aus dem Repertoire generalisierter Formulierungen, von der Stange, („*branchen Struktur*“, „*kulturelle Differenz*“, „*Trauma*“). Die kritische Problemanzeige betrifft hier nicht die Kategorisierungen als solche, sondern dass diese vorab ohne jede fallkasuistische Klärung oder empirische Sättigung vorgenommen werden.

Im Übrigen erfolgen Selbstpositionierungen meist normativ im Positiven: ‚Wir sind die Guten‘. Professionsspezifische Spannungen im doppelten Mandat bzw. Triplemandat Sozialer Arbeit sind im vorliegenden Material selten ein Thema. Dies erstaunt, da im Bereich der Arbeit in Kontexten von Fluchtmigration menschenrechtswidrige Verhältnisse besonders hervortreten. Als Praktikant_in oder als Berufsanfänger_in orientieren sich Studierende meist an den jeweils

regionalen Gegebenheiten und Strukturen, innerhalb derer sie eine berufliche Integration suchen, was etwas anderes ist als eine Stärkung der professionellen Rolle. Gerade im Improvisationsdschungel von Aufnahme- und Unterbringungsabläufen werden Aufgaben angetragen und wahrgenommen, die nicht immer eigentlich zum Merkmal Sozialer Arbeit gehören.

Sofern Impulse einer Handlungsforschung Wirkung zeigen, schließt diese häufig starke reflexive Gehalte ein, entsprechend dem Slogan: „Research is Mesearch“. Die reflexive Auseinandersetzung darüber, was die Konfrontationen mit dem Schicksal von Geflüchteten mit den Professionellen macht, welche Reaktionsmuster im Bereich individueller persönlicher Disposition angestoßen werden, bekommt einen eigenen Stellenwert.

7 Perspektiven

Die hier skizzierten Befunde evozieren eine Reihe didaktischer Herausforderungen und stellen die Frage nach einer kritischen Wissensproduktion in Hinblick auf konzeptionelle und normative Perspektiven Sozialer Arbeit im Kontext von ‚forced migration‘. Paternalistische oder dominanzgesellschaftliche Perspektiven auf Fluchtdynamiken im Spiegel studentischer Hausarbeiten dürfen nicht vorschnell als Beispiele für mangelnde Qualität oder Ausweis mangelnder Fähigkeiten der jeweiligen Autor_innen abgetan werden, auch wenn dies durchaus zusammenfallen kann. Sie sind vielmehr Indizien für heftige Aushandlungsprozesse in einem umkämpften Diskursfeld, die in Hinblick auf die Handlungsperspektiven Sozialer Arbeit praktische Folgewirkungen haben. Studierende bringen ihre Alltagstheorien mit und können im Studium lernen, bestehende Problemsichten zu dekonstruieren oder zu modifizieren.

In didaktischer Hinsicht bedeutet die Dekonstruktion vorhandener Problemsichten, die zunächst dem dominanten öffentlichen Diskurs folgen, pädagogische Schwerarbeit, da das Themenfeld „Flucht und Asyl“ aufgrund seiner öffentlichen Resonanz und oft polarisierender Positionen nicht allein kognitiv zugänglich ist, sondern in starkem Maße affektiv aufgeladen ist. Bildung in der Migrationsgesellschaft und Menschenrechtsbildung finden im Feld von ‚forced migration‘ Anlass und Aufgabe der Profilierung und Bewährung im Sinne des von Wolfgang Klafki vorgeschlagenen Abarbeitens an epochaltypischen Schlüsselproblemen. Es geht ferner darum, die Differenz zwischen Viktimisierung von Geflüchteten und ihre Vulnerabilität zu unterscheiden. Im ersten Fall werden sie zu Opfern, schnell dann auch mal zu Tätern; im zweiten Fall ginge es um Hilfe und Solidarität, die die Integrität und Anerkennung als Person in den Mittelpunkt stellt. Entgegen einem einseitigen Dienstleistungsverständnis können die Herausforderungen durch

Fluchtdynamiken die Soziale Arbeit an ihre Ursprünge in Hinblick auf Soziale Bewegungen erinnern, denen sie ihre programmatische Ausrichtung, normative Grundlagen und Legitimation unter anderem verdankt. Ob und wie weit Soziale Arbeit ihren Beitrag zu einer Flüchtlingsschutzbewegung als Antwort auf die Flüchtlingsschutzkrise leisten und sichtbar machen kann, wird nicht zuletzt vom Grad ihrer internationalen Orientierung und internationalen Vernetzung abhängig sein.

Mit der Entwicklung seit 2015 gewinnt Flüchtlingssozialarbeit eine deutlichere Kontur. Für eine Stärkung als einem ausgewiesenen Arbeitsgebiet Sozialer Arbeit sprechen unter anderem folgende Gründe, die jedoch auch Anforderungen und Kriterien für die Profession Soziale Arbeit implizieren:

Soziale Arbeit im Kontext von Flucht und Asyl sollte über die speziellen und komplexen Wissensbestände ihres Wirkungsbereichs und Beratungsspektrums verfügen, ist über rechtliche und politische Kontextbedingungen aktuell und in historischer Genese informiert, und kann die Folgewirkungen für geflüchtete Menschen einschätzen. Dies befähigt sie zu einer perspektivischen Beratung, die die Handlungsautonomie der Betroffenen bewahrt. Sie stellt ihr Wissen bei Bedarf anderen Sozialen Diensten zur Verfügung, motiviert, fordert und unterstützt diese bei Unsicherheiten im Umgang mit Geflüchteten. Sie konzentriert sich u.a. auf Zugänge zu flüchtlingsspezifischen Einrichtungen und Verfahren, (Gemeinschaftsunterkünfte, Erstaufnahmeeinrichtungen, Abschiebehaft, Asylverfahren usw.), in denen Sie ihre fachliche Expertise zur Geltung bringt und zu denen andere Soziale Dienste keinen Zugang haben.

Sie versteht sich dabei im Spannungsfeld einer Mehrfachmandatierung zwischen staatlichen Regulierungsinteressen, Menschenrechtsorientierung, Orientierung an den Bedürfnissen von Geflüchteten und eigenen professionellen Standards im Sinne einer „advocacy“ als Fürsprecher_in derjenigen, denen eine Partizipation und Artikulation ihrer Anliegen weitgehend vorenthalten wird. Sie beachtet das Überwältigungsverbot, verfolgt demnach keine Absichten bestimmter Interessengruppen (Werbung, Mission, Mitgliederrekrutierung etc.) und nutzt ihr Hilfehandeln nicht zu manipulativen Zwecken. Sie unterstützt und begleitet das Engagement von freiwillig Engagierten, etabliert Strukturen der Qualifizierung von Ehrenamtlichen, interveniert bei Überforderungen und fördert damit deren Anerkennung.

Letztlich ist es aber eine Frage empirischer Bewährung und auch politischer Durchsetzungskraft, ob sich die in den Zielformulierungen der International Association of Schools of Social Work/The International Federation of Social Workers formulierten Perspektiven realisieren werden (vgl. Sozial Extra 2015). Wie die Mehrfachmandatierung von praktizierenden Professionellen der Sozialen Arbeit in den Spannungsfeldern der Arbeit *mit und für* Geflüchtete in der jeweiligen Praxis gehandhabt wird, ob parteilich, ausbalancierend, pragmatisch oder situativ,

lässt sich allein anhand normativer Absichten nicht beantworten. Dass sich die Perspektive *auf* Flüchtlinge durch eine auf grundsätzlich solidarischer Haltung basierende Handlungspraxis in differenzierender und positiver Weise herausbildet, zeigen zahllose Berichte auch von freiwillig engagierten Laien und Ehrenamtlichen, mit denen professionelle Sozialarbeit zunehmend in diesem Feld arbeitet, und die das Potenzial einer zivilgesellschaftlichen Alternative bereit hält gegenüber einer lauter und unverblümt in Erscheinung tretenden Sprache von Ressentiment, Angstaggression, rassistischen Weltbildern und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. (vgl. Eppenstein 2017, 19f.)

Aus den Befunden der hier diskutierten Studie ergibt sich die Aufgabe, die didaktischen Herausforderungen zu erkennen und zu bearbeiten, die entstehen, wenn es nicht allein um Wissensbestände und eine formale Anpassung an die Abfassung von Hausarbeiten geht, die dem Kanon wissenschaftlichen Schreibens folgen, sondern um die mühsame Rekonstruktion und Dekonstruktion herrschender Denk- und Deutungsmuster bei den Lernenden selbst, mithin nicht allein um Wissensbestände, sondern um eine kritische Wissensproduktion, die normativ den menschenrechtlichen Anliegen verpflichtet bleibt.

8 Literatur

- ALMSTADT, Esther (2017): *Flüchtlinge in den Printmedien*. In: GHADERI, Cinur/ EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 185-201. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_11.
- CYRUS, Norbert (2017): *Die Flüchtlinge und ihr Status*. In: GHADERI, Cinur/ EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 113-127. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_7.
- EPPENSTEIN, Thomas (2017): *Fluchtdynamiken im Spiegel von Aktions- und Reaktionsmustern Sozialer Arbeit*. In: KUNZ, Thomas/OTTERSBACH, Markus (Hg.): *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit. Sonderheft 2017 der Zeitschrift Migration und Soziale Arbeit*. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa. 11-21
- GHADERI, Cinur/ EPPENSTEIN, Thomas (2017): *Einleitung*. In: GHADERI, Cinur/ EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 1-28. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_1
- KUNZ, Thomas/OTTERSBACH, Markus (Hg.) (2017): *Flucht und Asyl als Herausforderung und*

Chance der Sozialen Arbeit. Sonderheft 2017 der Zeitschrift „Migration und Soziale Arbeit. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa.

MAYRING, Phillipp (2002): *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim u. Basel: Beltz Juventa.

SCHMIDT, Christiane (1997): „*Am Material*“. *Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews*. In: FRIEBERTSHÄUSER, Barbara/PRENGEL, Annedore (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden*. Weinheim u. München: Beltz Juventa.

SIIVE (2016): *Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft in der DGfE*. Protokoll der Sektion. Mitgliederversammlung KIB am 14.03.2016 im Rahmen des 25. DGfE-Kongresses in Kassel, TOP 5.

SOZIAL EXTRA. Praxis aktuell (2015): *Flüchtlingssozialarbeit. Eine Herausforderung für die Profession*. 39(4).

Willkommen ist nun die Abschottung. Öffentliche Ausgrenzungsdiskurse gegenüber Geflüchteten

Esther Almstadt

1 Einleitung

Gut drei Jahre nach dem großen „Sommer des Willkommens“ war die Anzahl an Asylanträgen in der Europäischen Union drastisch gesunken, die Balkanroute gesperrt und die Fluchtwege über das Mittelmeer waren blockiert. Geflüchtete¹¹ wurden fortan „heimatnah“ in großen Lagern untergebracht, in Libyen, Marokko, der Türkei. Dies ist das Ergebnis politischer Maßnahmen, die im Herbst 2015 veranlasst wurden – auf nationaler und europäischer Ebene.¹² Trotz der bereits 2018 erfolgten Umsetzung jener Maßnahmen erklärten damals namhafte Mitglieder und Funktionsträger der CSU die Abschottung gegenüber Geflüchteten gleichsam zur Schicksalsfrage der Nation. Damit trat diese Partei in Konkurrenz zur AfD, die bei den Bundestagswahlen im Jahr zuvor mit ihrem xenophoben, populistischen Programm 12,6% der Wähler_innen für sich gewinnen konnte, während die CSU deutliche Einbußen erlitt.¹³

11 Die Verfasserin benutzt in dem vorliegenden Artikel den Begriff „Geflüchtete“; bei paraphrasierten Zitaten und der Selbstbezeichnung von Initiativen wird jeweils der originäre Begriff, also meistens „Flüchtlinge“, verwandt.

12 Zu jenen Maßnahmen gehört u.a. das am 17. März 2016 in Kraft getretene Asylpaket II. Es enthält die Beschleunigung von Asylverfahren, eine Erweiterung der Liste sicherer Herkunftsländer sowie die Aussetzung des Familiennachzugs für zwei Jahre bei Antragssteller_innen mit subsidiärem Schutz. Abschiebungen sollen zudem erleichtert werden: Fortan können diese auch ohne Ankündigung durchgeführt werden; als Hindernis für eine Abschiebung gelten nur noch lebensbedrohliche Erkrankungen (vgl. Bundesregierung 2016).

Um Fluchtwege über das Mittelmeer zu blockieren, erfolgt im Juni 2016 eine Erweiterung des Mandats für die Marineoperation EUNAVOR MED (vgl. Europäische Union 2017); gut ein Jahr später stattet die Europäische Kommission die libysche Küstenwache mit Finanzhilfen in Höhe von 46 Millionen aus (vgl. Europäische Kommission 2017, 12). Auf eine Abschottung der europäischen Außengrenze zielt das EU-Türkei-Abkommen vom 18. März 2016. Vertraglich fixiert ist eine großangelegte, kontingentierte Umsiedlung von Geflüchteten. Diejenigen, die über die Türkei nach Griechenland eingereist sind, werden in die Türkei zurückgeführt. Im Gegenzug nimmt die EU syrische Flüchtlinge aus der Türkei auf. Vereinbart sind außerdem zweckgebundene Geldzahlungen der EU für die Unterhaltung von Flüchtlingslagern in der Türkei (vgl. Europäischer Rat 2016).

Auch in Libyen finanziert die EU Flüchtlingslager; hierdurch sollen ebenfalls massenhafte Fluchtbewegungen nach Europa eingedämmt werden (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2017).

13 Bei den Bundestagswahlen 2017 kam die CSU auf 6,2 %; ihre größere Schwesterpartei CDU erlangte lediglich 26,8%. Und das Ergebnis der SPD (20,5%) war die quantifizierte Infragestellung ihres Status als Volkspartei (vgl. Bundeswahlleiter 2017).

Die rechtspopulistische Offensive der CSU wurde im Mai 2018 erneut forciert durch den Landesgruppenchef Alexander Dobrindt. Schon Anfang des Jahres plädierte Dobrindt für die selbst herbeibeschworene „konservative Revolution der Bürger“ in puncto Flüchtlingspolitik (vgl. Detje 2018). Unterstützt wurde er dabei von seinem Partei-Kollegen Manfred Weber, der zu diesem Zeitpunkt die „finale Lösung der Flüchtlingsfrage“ forderte (vgl. Spiegel Online 2018a). Die Nähe zum Jargon der Nationalsozialisten dürfte bei dieser provokanten Äußerung kein Zufall sein.

Im Mai beklagte sich dann Dobrindt über die „Anti-Abschiebe-Industrie“, in denunziatorischer Absicht gegenüber ehrenamtlichen und professionellen Flüchtlingshelfer_innen (vgl. Bild.de 2018a). Wenig später zog der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder gegen den „Asyltourismus“ zu Felde und diffamierte damit Geflüchtete, die in Deutschland Asyl beantragt hatten, obwohl sie bereits in einem anderen Land der EU registriert worden waren (vgl. Tagesthemen 2018). Schließlich verkündete der damalige Innenminister Horst Seehofer im Juli 2018 sichtlich zufrieden, ausgerechnet an seinem 69. Geburtstag seien 69 Flüchtlinge nach Afghanistan abgeschoben worden (vgl. Phoenix 2018). Allen drei CSU-Politikern gelang es, den jeweiligen Vorstoß öffentlichkeitswirksam zu inszenieren. In den Medien wurden die Plädoyers für eine rigide Abschottung gegenüber Geflüchteten kontrovers diskutiert; nicht selten auch kritisiert.

1.1 Gegenstand der Untersuchung und Fragstellung

Wegen der Verdichtung rechtspopulistischer Vorstöße seitens der CSU im Jahr 2018 – trotz der damals längst durchgesetzten Abschottungspolitik der EU – richtet sich der Fokus in dem vorliegenden Artikel auf in ebendiesem Jahr geführte öffentliche Diskurse. Näher beleuchtet werden hierbei exemplarisch Inhalt, Intention und Kontext der zuvor zitierten politischen Verlautbarungen von Dobrindt, Söder und Seehofer. Wie jene Verlautbarungen in den Medien dargestellt und diskutiert werden, ist ebenfalls Gegenstand der Untersuchung. Diese bezieht sich auf frei zugängliche Online-Nachrichtenangebote, die im Jahr 2018 eine große Anzahl an Visits hatten und zudem mit einschlägigen Printmedien verwoben waren. Namentlich handelt es sich um Beiträge, die von Anfang Mai bis Ende Juli 2018 in verschiedenen Rubriken auf Bild.de, Spiegel Online, Focus Online und Zeit Online erschienen sind.¹⁴ Leitend für die Untersuchung ist folgende Frage: Was ist der politische Gehalt der Abschottungs- und Ausgrenzungsrhetorik und wie gestalten Medien durch deren Rezeption ihrerseits den öffentlichen Diskurs über Geflüchtete mit?

¹⁴ Laut dem Online Branchendienst MEEDIA sind im Januar 2018 die Visits bei Online-Nachrichtendiensten im Vergleich zum Vorjahr drastisch gestiegen. In diesem Monat besuchten das Angebot von Bild.de 379.485.109 Nutzer_innen, Spiegel Online verzeichnete 211.147.674 Visits, bei Focus Online waren es 166.553.861 und Zeit Online wurde von 61.475.138 Nutzer_innen angesteuert (vgl. MEEDIA 2018).

1.2 Methodisches Vorgehen

Den methodischen Hintergrund der Untersuchung bildet die Kritische Diskursanalyse (KDA) – diese verortet Siegfried Jäger in der qualitativen Sozial- und Kulturforschung (vgl. Jäger 2015, 10). Die KDA kennzeichnet er als theoretisch fundierte Methode; grundlegend ist hierbei die Rezeption der Schriften des Historikers und Soziologen Michel Foucault zu der Genealogie des Wissens, dem Verhältnis von Macht und Wahrheit sowie dem Diskursbegriff (vgl. ebd., 11). Methodisch ist die KDA gleichsam als „Gebrauchsanweisung“ für die Bearbeitung eines breiten Themenspektrums zu begreifen, von der Wissenschaft selbst über Politik und Medien bis hin zum Alltäglichen (vgl. ebd.). Jener Gebrauchsanweisung wird in diesem Artikel insofern gefolgt, als sich die Recherche und Auswertung des Materials auf Diskursfragmente wie auch -ebenen und daraus extrahierte Diskursstränge bezieht. Beleuchtet wird zudem der jeweilige Kontext des Gesagten (vgl. ebd., 109). Konkret bedeutet dies: Die Untersuchung beruht auf der Recherche nach politischen Verlautbarungen und medialen Erzeugnissen zum Thema „Flüchtlinge“ (Diskursfragment) und bewegt sich damit auf zwei Diskurebenen. Aus der Auswertung der jeweiligen Fragmente konturiert sich als Diskursstrang eine Abschottungs- resp. Ausgrenzungsrhetorik; das wird im Hauptteil nachgezeichnet. Gleiches gilt für die Qualifizierung der politischen Äußerungen als Diskursanlässe für die mediale Berichterstattung.

Indem Jäger die KDA der qualitativen Sozial- und Kulturforschung zuordnet, wendet er sich zugleich gegen deren Einordnung als primär sprachwissenschaftliches Verfahren. Gleichwohl fließen linguistische Kenntnisse in diese Methode ein, insbesondere in die sogenannte Feinanalyse einzelner Diskursfragmente. Fokussiert werden hierbei u.a. die Komposition und die Argumentationsstrategie eines Textes wie auch die in ihm enthaltenen Kollektivsymbole (vgl. ebd., 98f. & 103-108). Neben diesen linguistischen Elementen der KDA wird im Sinne einer sprachgenauen Untersuchung einzelner Textpassagen die literaturwissenschaftliche Methode des Close Reading angewandt (Wenzel 2004, S. 192f.).

1.3 Forschungsstand

Der „Sommer des Willkommens“ 2015 wurde gut anderthalb bis zwei Jahre später in gleich mehreren wissenschaftlichen Publikationen untersucht. Im Folgenden werden einige Schlaglichter auf diesbezügliche Veröffentlichungen geworfen: Für die Otto-Brenner-Stiftung analysierte Haller (2017) in einer groß angelegten Studie *Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien – Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information*. Almstadt (2017) ergründete, wie „Flüchtlinge in Printmedien“ im Spätsommer und Frühherbst 2015 repräsentiert wurden; einen Wandel „Von der Willkommenskultur zum Problemdiskurs“ beleuchtete Herrmann (2016). Wie über Muslim_innen in den Medien berichtet wurde angesichts der massenhaften Fluchtbewegungen nach Europa, der

Bedrohung durch den sogenannten Islamischen Staat und der Terroranschläge analysierten Müller/ Steinert/ Esselbach/ Zimmerling (2017) in dem Beitrag „Medien und Islam – eine gefährliche Mischung?“. Aus juristischer Perspektive beleuchtete Alexander (2017) „Die Berichterstattung in der Flüchtlingskrise durch die Medien“. Akpınar & Wagner (2019) fokussierten ihrerseits „Die Darstellung von Flucht und Migration in der Presse 2015“. *Migrations- und Fluchtdiskurse im Zeichen des erstarkenden Rechtspopulismus* wurden mehrdimensional analysiert in dem gleichnamigen von Farrokhzad/ Kunz/ Oulad M’Hand/ Otterbach (2021) herausgegebenen Sammelband. Becker (2022) richtete seinen diskursanalytischen Blick auf *Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015*.

2 Hauptteil

Zunächst werden die Leser_innen zurückgeführt in den April 2018: Zu diesem Zeitpunkt protestieren Geflüchtete in der Landeserstaufnahmestelle Ellwangen (LEA) gegen die Abschiebung eines Togolesen; dabei kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Protestierenden und Polizeikräften. Die Vorgänge in der LEA nimmt Alexander Dobrindt zum Anlass, in der BILD-Gruppe gegen die „Anti-Abschiebeindustrie“ vorzugehen. Der genaue Wortlaut seiner Äußerungen wird erst einmal dargelegt und analysiert, um dann zu beleuchten, wie und in welchem Umfang in den oben genannten Nachrichtenformaten über Dobrindts Vorstoß berichtet wird. Durch die anschließende Feinanalyse eines auf Focus Online erschienenen Kommentars zur „Anti-Abschiebeindustrie“ sollen exemplarisch diesbezügliche Topoi und Tonalitäten der Berichterstattung extrahiert werden.

Die weiteren Ausführungen beziehen sich auf die im Frühsommer 2018 durch die CSU herbeigeführte Regierungskrise; Grund für das groß inszenierte Zerwürfnis mit der Schwesterpartei CDU ist deren Flüchtlingspolitik. Diesbezügliche Differenzen sind für den Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder und den damaligen Innenminister Horst Seehofer Anlass, mit markigen Sprüchen gegen Geflüchtete zu polemisieren. Auch in diesen Fällen erfolgen eine sprachgenaue Analyse des Gesagten, sodann eine Darstellung der medialen Aufbereitung und schließlich zwei beispielhafte Feinanalysen.

2.1 Gegen die „Anti-Abschiebe-Industrie“

Diskurskontext und -anlass

Am 30. April 2018 will die Polizei in der LEA Ellwangen einen Geflüchteten aus Togo abschieben – dies wird durch Proteste der Bewohner_innen verhindert. Die Polizeikräfte ziehen sich zunächst zurück und führen die Abschiebung vier Tage später in einem nächtlichen Großeinsatz durch. Zu dem genauen Vor- und Fortgang des Polizeieinsatzes kursieren in der politisierten Öffentlichkeit mindestens zwei Darstellungen. Die Medien berichten vornehmlich über die Gewaltbereitschaft bzw. -tätigkeit von Geflüchteten, welche die Abschiebung des Togolesen Ende April verhindert habe. Unterschiede in der Berichterstattung sind meistens stilistischer Art, das wird die weitere Analyse zeigen. Stimmen von Bewohner_innen der LEA werden in den Medien kaum zitiert; die Darstellung der Vorgänge durch die Geflüchteten selbst erfordert eine gründliche Recherche. In einer Petition für die Rückholung von Alassa Mfouapon betonen die Verfasser_innen die Gewaltfreiheit ihres Protestes gegen die Abschiebung. Zudem kritisieren sie das Vorgehen der Polizei.¹⁵

Am 06. Mai 2018 wird Alexander Dobrindt auf *Bild live* zu den Vorgängen in Ellwangen interviewt, in dem Format „Die richtigen Fragen“ (vgl. Bild.de 2018a). Seine Statements verbreitet die Bild-Gruppe öffentlichkeitswirksam auf allen Kanälen, in der Bild Zeitung, Bild am Sonntag und auf Bild.de. Knapp eine Woche später gibt BILD dem CSU-Politiker erneut ein Forum für seine Positionen zur Flüchtlingspolitik, hier in einem Interview der Bild am Sonntag.

Dass die Geflüchteten in der LEA Ellwangen die Festnahme des Togolesen zunächst unterbunden haben, beurteilt Dobrindt als Beleg für die in Deutschland operierende „Anti-Abschiebe-Industrie“. Auf die Nachfrage hin, was er genau unter diesem Begriff verstehe, antwortet Dobrindt: „Eine unsägliche Allianz von Zwangsideologen und Partikularinteressen, die durch Klagewellen versucht, Abschiebungen zu verhindern und die Durchsetzung des Rechtsstaates zu sabotieren.“ (Bild.de 2018b) In diesen wenigen Zeilen bemüht Dobrindt gleich zwei Elemente der Kollektivsymbolik zur Verdeutlichung der vermeintlichen Gefahr, welche die Flüchtlingsaktivist_innen für den deutschen Rechtsstaat darstellen: die militärisch konnotierte „Allianz“ und die an eine Naturgewalt gemahnende „Klagewelle“.¹⁶ Dobrindts Empörung über die

15 Alassa Mfouapon erlebt die beiden Polizeieinsätze in der LEA Ellwangen als Bewohner mit und gehört zu denjenigen, die gegen die Abschiebung des Togolesen protestieren. Ihn selbst erwartet, nach Italien abgeschoben zu werden. In Kamerun wurde er aus religiösen Gründen verfolgt und floh 2014 über das Mittelmeer nach Italien. Auf der Flucht starben seine Frau und sein Kind. Da er in Italien registriert wurde, hatte er laut dem Dublin-Abkommen sein Recht verwirkt, in Deutschland Asyl zu beantragen. Am 09. Mai organisiert Alassa Mfouapon zu den beiden Polizeieinsätzen in Ellwangen eine Pressekonferenz. Dies geschieht vor allem, um den medial verbreiteten Vorwurf zu dementieren, die Geflüchteten hätten gewalttätig gegen die Abschiebung protestiert. Am 20. Juni 2018 wird Alassa Mfouapon nach Italien abgeschoben (vgl. Ellwangen-Appell 2018).

16 Zu dem System, den Eigenschaften und Wirkungsmechanismen der Kollektivsymbolik siehe Jäger/ Jäger (2007), S. 39-50.

Kläger_innen steckt bereits in dem Adjektiv „unsäglich“; durch den Terminus „Zwangsideologen“ spricht er ihnen jedwede nachvollziehbaren Gründe ab, rechtlich gegen einen Abschiebungsbescheid vorzugehen. Sachlich betrachtet, geschieht jede Anrufung des Rechtsstaates aus einem privaten Interesse, also einem Partikularinteresse heraus. Das übersieht Dobrindt absichtsvoll; bei ihm gerät dieser Begriff zum Schimpfwort, der suggerieren soll: Durch ihr Engagement für Geflüchtete wenden sich die Kläger_innen gegen die Gemeinschaft. Wie diese Gemeinschaft geartet ist, wird deutlich, wenn Dobrindt dementiert, er stelle mit seiner Kritik an den Klagen selbst den Rechtsstaat infrage:

Das Gegenteil ist der Fall. Die Anti-Abschiebe-Industrie nutzt die Mittel des Rechtsstaates, um ihn durch eine bewusst herbeigeführte Überlastung von innen heraus zu bekämpfen. 2015 wurden unsere Grenzen überrannt, jetzt versuchen Abschiebe-Saboteure das Gleiche mit unseren Gerichten. Dabei wird in Kauf genommen, dass jede nicht vollziehbare Abschiebung die Integrationsfähigkeit unseres Landes weiter gefährdet – und im Fall von kriminellen Asylbewerbern auch unsere Bevölkerung direkt beeinträchtigt. Wer die Abschiebung von kriminellen Flüchtlingen mit Klagen verhindern will, stellt den Schutz der Täter über den Schutz der Bürger. Ich erwarte, dass wieder mehr über die Rechte derjenigen geredet wird, die hier leben. Es gibt auch ein Recht der Bevölkerung vor dem Schutz von Kriminellen. Diejenigen, die durch Klagen kriminelle Asylbewerber weiter im Land halten, missachten dieses Recht. (Ebd.)

Durch die Metapher des „Überrennens“ stilisiert Dobrindt Deutschland zum Dreifach-Opfer: Im Jahr 2015 wird das Land vermeintlich angegriffen in seiner Souveränität durch die massenhafte Invasion von Geflüchteten. Gut zwei Jahre später attackieren deren Unterstützer_innen das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, indem sie wiederum massenhaft gegen Abschiebungsbescheide klagen. Dass jeder einzelne Bescheid per se rechtmäßig sei, unterstreicht der CSU-Politiker, wenn er die Kläger_innen als „Saboteure“ bezeichnet. Dobrindt entwickelt in seinem Statement ein Szenario, in dem die BRD durch äußere Feinde (Geflüchtete) und deren innere Komplizen (Flüchtlingsaktivist_innen) bedroht wird. Dementsprechend stellt für ihn jede nicht vollzogene Abschiebung einen Angriff auf die nationale Gemeinschaft dar, in seinen Worten: „auf die Integrationsfähigkeit“ unseres Landes. In seinem Bedrohungsszenario wird schließlich die deutsche Bevölkerung als Ganze das dritte Opfer, sie sei durch kriminelle Flüchtlinge gefährdet. Deren Kriminalität offenbare sich spätestens, wenn sie gegen eine Abschiebung klagen, so die Dobrindtsche Rhetorik. Das entwickelte Szenario mündet in eine Anklage der Flüchtlingsaktivist_innen: Diejenigen, die gegen Abschiebungen rechtlich vorgehen, gefährden die deutsche Bevölkerung. So konstruiert Dobrindt ein nationales WIR, das sich der kriminellen ANDEREN zu erwehren habe. Die zuvor entblätterte Argumentationslogik verdichtet der CSU-Politiker in dem Symbol der „Anti-Abschiebe-Industrie“ – vermutlich mit der Absicht, dass es kollektiviert wird.

Mediale Aufbereitung: Kommentare aus Politik & Gesellschaft

Dobrindts denunziatorischer Anwurf gegenüber professionellen und ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer_innen wird nicht nur durch die Bild-Gruppe verbreitet. Offenkundig halten auch andere einflussreiche Medien die Kritik an der „Anti-Abschiebe-Industrie“ für befassungswürdig; in allen hier untersuchten Online-Nachrichtenangeboten werden Dobrindts Äußerungen auszugsweise zitiert. Mehr als in den Druckausgaben entwickelt sich bei den Online-Formaten der mediale Diskurs durch die Platzierung wortwörtlicher Statements, meistens von Politiker_innen. Ihren ersten Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung leisten die Medien also durch die Entscheidung, wen sie mit welchen Inhalten zitieren.

Kurz nachdem Dobrindts Wortungetüm in der medialen Öffentlichkeit kursiert, posten alle vier Online-Formate kritische Stimmen, vor allem aus den Reihen der Grünen und der SPD. Bild.de kontert allerdings jede kritische Stimme unmittelbar mit einem Direktzitat von Alexander Dobrindt, so behält dieser immer das letzte Wort (vgl. Bild.de 2018b). Die damalige Fraktionsvorsitzende der Grünen Katrin Göring-Eckhardt verteidigt die von Dobrindt attackierten Bürgerinitiativen und Anwält_innen beispielsweise mit dem Hinweis, gerade diese Gruppen würden mit ihrem Einsatz für rechtsstaatliche Grundsätze und Humanität die Rechtsordnung „hochhalten“ (vgl. Spiegel.de 2018a).¹⁷ Ihr Partei-Kollege Konstantin von Notz und der ehemalige Fraktionsvorsitzende der Bayerischen SPD Markus Rinderspacher werfen dem CSU-Landesgruppenchef Populismus a la Trump vor (vgl. Focus Online 2018a).¹⁸ Der damalige Grünen-Vorsitzende Robert Habeck kritisiert eine „Verrohung der Politik“ durch Äußerungen wie die von Dobrindt (vgl. Bild.de 2018c). Zu lesen ist auch eine kritische Stellungnahme des Deutschen Anwaltsvereins: Der CSU-Landesgruppenchef schwäche mit seinen Anwürfen den Rechtsstaat (vgl. Spiegel Online 2018a).¹⁹

Die Online-Formate platzieren ebenfalls Statements von Befürworter_innen der Dobrindtschen Offensive. Der damalige Innenminister Horst Seehofer sieht in Protesten gegen Abschiebungen, wie sie in Ellwangen stattgefunden haben, einen Verfall der Sitten (vgl. Zeit Online 2018a). Der CDU-Bundestagsabgeordnete Christoph de Vries macht sich mit Dobrindt gemein, indem er Anwält_innen und Flüchtlings-Initiativen vorwirft, sie würden mit ihren Klagen den Rechtsstaat ausnutzen (vgl. Focus Online 2018a). Mike Mohring, ehemaliger Thüringer CDU-Landesvorsitzender, lobt schließlich seinen Kollegen als „Anwalt der Bürger“ (vgl. ebd.).

17 Diese Kritik erscheint zudem auch in: (Zeit Online 2018a) und (Focus Online 2018a).

18 Die kritische Äußerung des Fraktionschefs der Bayerischen SPD wird ebenfalls auf (Spiegel Online 2018a) veröffentlicht; die ähnlich lautenden Einlassungen des Grünen Konstantin von Notz erscheinen zudem auf (Zeit Online 2018a).

19 Die oben zitierte Stellungnahme des Deutschen Anwaltsvereins sind ebenfalls zu lesen auf (Zeit Online 2018a) und (Focus Online 2018a).

An den hier dokumentierten O-Tönen wird deutlich: Dobrindts Anwürfe gegen Flüchtlingsaktivist_innen haben doch mehr kritische als zustimmende Stellungnahmen provoziert. Bemerkenswert aber bleibt, dass die Online-Medien Dobrindts denunziatorischen Vorstoß letztlich als Rahmen für die Frage genutzt haben, wie Klagen und Proteste gegen die Abschiebung von Geflüchteten gesellschaftspolitisch zu beurteilen seien.

Feinanalyse: „Betr. Anti-Abschiebe-Industrie“

Neben der Platzierung von O-Tönen geschieht die Meinungsbildung in den Online-Formaten auch und gerade durch Beiträge und Kommentare zu gesellschaftspolitischen Ereignissen. Auf Focus Online springen Christoph Elfein, Alexander Rackow und Janina Zillekens dem CSU-Landesgruppenchef zur Seite; ihr Artikel „Betr. Anti-Abschiebe-Industrie“ ist am 21. Mai 2018 in der Rubrik „Politik“ erschienen (vgl. Elfein/Rackow/Zillekens 2018). In einer Feinanalyse des Beitrags sollen politische Positionen und Argumentationsfiguren herausgearbeitet werden, die im Frühsommer 2018 den medialen Diskurs über Abschiebungen mit konstituieren.²⁰

In dem Teaser werfen die Autor_innen die Frage auf, ob Dobrindt mit seiner viel diskutierten Kritik an Flüchtlingshelfer_innen recht habe. Der rhetorische Gehalt dieser Frage wird bereits nach den ersten Zeilen des Beitrags deutlich: Geschildert wird die Szene einer nicht vollstreckten Abschiebung; der geradezu kitschige Einstieg soll die Leser_innen offenkundig auf die Dramatik dieses Ereignisses einstimmen. „Die Morgensonne schob sich gerade über die Silhouette des Schlosses, als gegen sieben Uhr die Polizei an die Eingangstür in dem Karlsruher Wohnblock hämmerte.“ Und was geschah dann? Die Familie, die abgeschoben werden sollte, befand sich nicht in der Wohnung. Nach einer wortreichen Darstellung ihrer Abwesenheit wird der O-Ton eines Beamten zitiert, die Familie habe wieder einmal einen Tipp erhalten. Hieraus ziehen die Autor_innen eine erste, typografisch hervorgehobene Schlussfolgerung: „Es ist einfach, sich vor Abschiebungen zu drücken.“

Dargestellt wird die Familie im Folgenden als „ebenso mobil wie unverzagt: Gescheitert in Österreich, bereits mehrfach gescheitert in Deutschland, immer wieder aus- und immer wieder eingereist.“ Gezeichnet wird hier also das Bild von Geflüchteten, die aus einem höchst banalen Grund (Reisefreudigkeit) hartnäckig versuchen, nach Deutschland einzudringen. Entsprechend der Intention des Beitrages wird ausgelassen, woher und aus welchen Gründen die Familie einst nach Europa geflohen ist.

Im Folgenden betonen die Autor_innen: Dass sich Geflüchtete einer Abschiebung entziehen, sei kein Einzelfall; dafür stünden die bislang 950 „geplatzten“ Abschiebungen im Jahr 2018. Wie

²⁰ Die im Folgenden angeführten Zitate entstammen allesamt dem zuvor genannten Beitrag.

brisant diese fehlgeschlagenen Abschiebungen für die nationale Sicherheit seien, soll an dem „spektakulären Widerstandsfall“ in der LEA Ellwangen abermals verdeutlicht werden. Ellwangen ist laut den Verfasser_innen der letzte stichhaltige Beweis für die Existenz einer „Anti-Abschiebe-Industrie“ – und damit für die Berechtigung der diesbezüglichen Einlassungen von Alexander Dobrindt. Als Kronzeugen für ihre Anklage gegenüber den Flüchtlingshelfer_innen führen sie mit dem Vorsitzenden der Deutschen Polizeigewerkschaft einen Vertreter der Exekutive an: Rainer Wendt habe bereits im Jahr 2016 vor einer „Abschiebe-Verhinderungs-Industrie“ gewarnt.

Wer sich namentlich hinter der „Anti-Abschiebe-Industrie“ verberge, wird vermeintlich offengelegt durch den Verweis auf die „sogenannten“ Flüchtlingsräte. Diese, so die weitere Kritik, gäben sich in der Außendarstellung einen demokratischen Anstrich, indem die Flüchtlingsräte den Staat an seine Aufgabe erinnern, „Flüchtlinge[n] einen effektiven Schutz zu gewähren, unter seriöser Beachtung ihrer Fluchtgründe und humanitärer Nöte“. Tatsächlich aber würden die Flüchtlingsräte den Rechtsstaat prinzipiell unterminieren, durch praktische Hinweise zur Verhinderung einer Abschiebung. Hier berufen sich die Autor_innen wiederum auf einen ranghohen Staatsrepräsentanten, den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Verwaltungsrichter, Robert Seegmüller. In den geschilderten Praktiken der Flüchtlingsräte sieht dieser den „eigentlichen Angriff auf den Rechtsstaat.“

Ins Visier der Verfasser_innen gerät insbesondere der Bayerische Flüchtlingsrat, also jene Institution, die im Machtbereich der CSU agiert. Um das Engagement des Rates zu desavouieren, werden dieses Mal die Geflüchteten selbst angeführt. Bei einer Aufklärungsaktion gegen Abschiebungen hätten Aktivist_innen ob ihres „tumultartigen“ Auftretens in einer Erstaufnahmeeinrichtung Hausverbot erhalten – zum Schutz der Geflüchteten.

Bei ihrer Konturierung der „Anti-Abschiebe-Industrie“ wird schließlich auf ein Bündnis von Ärzt_innen, Psychiater_innen und Anwalt_innen verwiesen. Diese missbrauchten den Rechtsstaat durch die Erstellung von Gefälligkeitsgutachten, um Abschiebungen zu verhindern, so der Tenor. Auch diese Berufsgruppen werden gleichsam als Wolf im Schafspelz dargestellt und auch in diesem Fall geschieht deren Desavouierung unter Bezugnahme auf eine Autorität. Der Arzt Richard Barabasch käme selbst aus der „Migrationsszene“²¹ und gelange zu einem aufrüttelnden Resümee: „Dobrindt hat vollkommen Recht. Es gibt eine gut organisierte Anti-Abschiebe-Industrie. In dieser Allianz spielen vor allem Ärzte, Psychiater und Anwälte eine bestimmte Rolle. Unter dem Deckmantel der Menschlichkeit wird getrickst, gelogen und verzögert – alles mit dem Ziel, sich die Taschen vollzustopfen.“

21 Laut den Verfasser_innen begleitet Richard Barabasch selbst Flüchtlinge auf Abschiebeflügen und schreibt Gutachten für Regierungsbehörden (vgl. Elflein/Rackow/Zillekens 2018).

Bis hierhin entwickeln die Autor_innen also eine Bedrohung nationalen Ausmaßes und daher die Affirmation der Dobrindtschen Einlassungen: Deutschlands Grenzen würden überrannt, Flüchtlinge sich in großer Anzahl den Abschiebungen widersetzen und so mit Hilfe ehrenamtlicher Aktivist_innen den Rechtsstaat aushöhlen. Flankiert würden diese Aktivitäten von professionellen Flüchtlingshelfer_innen, die neben der Unterminierung des Rechtsstaates ein persönliches Bereicherungsinteresse verfolgten. Solch ein Szenario schreit nach politischen Konsequenzen – und diese fordern die Verfasser_innen dann auch abschließend. Gegen die „organisierte Abschiebverhinderung“ erscheinen ihnen Maßnahmen probat, wie sie der CDU-Politiker Philipp Amthor vorschlägt. Der Mitstreiter von Alexander Dobrindt plädiere für die Beschleunigung von Asylverfahren, die Streichung öffentlicher Gelder bei Flüchtlings-Organisationen, wenn sie den „Rechtsstaat unterlaufen“, sowie die Strafverfolgung von Flüchtlingsaktivist_innen, sofern sie Ratschläge erteilen für die Verhinderung von Abschiebungen.

2.2 Wider den „Asyltourismus“

Diskurskontext und -anlass

Gut einen Monat nach Dobrindts Vorstoß gegen die „Anti-Abschiebe-Industrie“ provoziert die CSU unter den Vorzeichen einer nationalen Flüchtlingspolitik eine Regierungskrise. Anfang Juni 2018 kündigt der damalige Innenminister Horst Seehofer an, Asylsuchende an der deutsch-österreichischen Grenze zurückzuweisen, die bereits in einem anderen Staat der EU registriert worden sind (vgl. Deutsche Welle 2018). Dieser Vorgang betrifft zu diesem Zeitpunkt an der Grenze in Passau durchschnittlich fünf Geflüchtete pro Tag, laut einem Sprecher der Bundespolizei (vgl. Süddeutsche Zeitung.de 2018a). Seehofer möchte mithin seine Ankündigung prinzipiell verstanden wissen, wie weiter unten ausgeführt wird.

Für den 14. Juni ist eine Sitzung der Bundestagsfraktion von CDU und CSU anberaumt, beide Parteien ziehen sich jedoch für getrennte Beratungen zurück. Grund dafür ist der Streit wegen der Abschiebung von Geflüchteten an der deutsch-österreichischen Grenze. Als Bestandteil von Seehofers *Masterplan Migration*²² soll die Abschiebung beschlossen werden noch vor dem EU-Gipfel Ende des Monats. Der Innenminister besteht also gegenüber der CDU auf einem nationalen Alleingang.

Am Abend dieses Sitzungstages wird der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder in den Tagesthemen zu dem Streit zwischen den beiden Schwesterparteien interviewt. Auf die Frage der Moderatorin Caren Miosga, warum die CSU durch den geforderten nationalen Alleingang den Bruch der Koalition riskiere, verlautbart Söder:

22 Zu den Inhalten des *Masterplanes* siehe (Bundesministerium des Inneren und für Heimat 2018).

Willkommen ist nun die Abschottung. Öffentliche Ausgrenzungsdiskurse gegenüber Geflüchteten

Nun, es gibt in unserer Bevölkerung den grundlegenden Wunsch nach einer Asylwende; die Menschen sind zutiefst verunsichert, teils auch empört, was bei uns stattfindet. [Gemeint ist die Einreise von bereits anderenorts registrierten Geflüchteten, E.A] [...] Wenn wir in Europa etwas erreichen wollen, dann brauchen wir eine deutsche Position an der Stelle – und die muss lauten, dass Asyltourismus in Europa nicht mehr geht. (Tagesthemen 2018, 07:15-11:00)

Markus Söder geriert sich hier als Anwalt der deutschen Bevölkerung; mit seinem Verweis auf die kursierende Verunsicherung bekräftigt er Seehofers Standpunkt, bei der Abwehr von Geflüchteten an der deutsch-österreichischen Grenze ginge es um die Rückerlangung staatlicher Souveränität. Dass die bisherige Flüchtlingspolitik der deutschen Nation zum Schaden gereiche, verdeutlicht Söder durch die eingeforderte „Asylwende“. Diese schließt für ihn auch und gerade ein, die deutsche Grenze aus eigener Machtvollkommenheit zu sichern, also ohne Absprache mit der EU. Der Kampfbegriff, den Söder für das nationale Aufbruch-Programm schafft, lautet: Verhinderung von Asyltourismus. Gezielt operiert er hier mit der Semantik des Begriffs Tourismus, freiwillig, zum eigenen Vergnügen reisen. Auf diese Weise markiert Söder die geistige Abgrenzung gegenüber Geflüchteten – im Namen des Volkes.

Mediale Aufbereitung: Kommentare aus der Politik

Für sein Plädoyer, den „Asyltourismus“ in der EU zu unterbinden, erntet Markus Söder Kritik aus der Politik. In den Online-Formaten sind vor allem Stellungnahmen zu lesen, welche die Ausdrucksweise des Bayerischen Ministerpräsidenten beanstanden. Bundespräsident Frank Walter Steinmeier äußert sich beispielweise im Sommer-Interview mit dem ZDF „besorgt“ über den Stil, in dem politische Debatten geführt würden (vgl. Zeit Online 2018b).²³ Der FDP-Vorsitzende Christian Lindner ordnet den von Söder geprägten Begriff des Asyltourismus der „politischen Gossensprache“ zu und mahnt an, bei dem Inhaber eines höchsten Staatsamtes komme es nicht nur darauf an, was er sagt, sondern auch, wie er etwas sagt. Unstimmigkeiten im Ausdruck würden „auf die politische Kultur insgesamt“ abfärben (vgl. Zeit Online 2018b). Für die Bayerische SPD erfordere Söders Wortwahl juristische Konsequenzen; öffentlich angedroht wird ihm eine entsprechende Klage (vgl. Focus Online 2018c).

Indem die zitierten Stimmen Söders Vorstoß vornehmlich als Stilfrage verhandeln, abstrahieren sie von dem hetzerischen, gegen Geflüchtete gerichteten Gehalt. Dementsprechend gilt die Sorge von Steinmeier und Lindner zuvörderst der Debattenkultur – und nicht den Menschen mit Fluchthintergrund, die mit der geschürten Feindseligkeit in ihrem Alltag konfrontiert werden.

²³ Siehe hierzu auch (Focus Online 2018b).

Durch die Beanstandung vermeintlich rhetorischer Fehlgriffe bleibt zudem die europäische Flüchtlingspolitik unangetastet und wird letztlich im Gewand der Stilkritik affirmiert. Schließlich hat die SPD in Regierungsverantwortung jene Maßnahmen verabschiedet und mitgetragen, die seit 2015 auf die Abschottung der europäischen Außengrenze, die Beschleunigung von Asylverfahren, die Unterbringung von Geflüchteten in Massenunterkünften und die Erleichterung von Abschiebungen abzielen. Und Christian Lindner selbst ist das Anschlagen populistischer Töne keinesfalls fremd. Auf dem FDP-Parteitag im Mai 2018 inszeniert er das vermeintliche Dilemma deutscher Kund_innen in einer Bäckerei. Diese wüssten gar nicht, wenn jemand in nur gebrochenem Deutsch Brötchen kaufe, „ob das der hoch qualifizierte Entwickler Künstlicher Intelligenz aus Indien ist oder eigentlich ein sich bei uns illegal aufhaltender, höchstens geduldeter Ausländer.“ (Handelsblatt Online 2018). Ebendiese „Unsicherheit“ mache den Menschen Angst, so Lindner.

Feinanalyse: „Während die ‚Asyltourismus-Debatte‘ schwelt, haben sich linke Begriffe längst durchgesetzt“

Einen Monat nachdem Söder den Begriff des „Asyltourismus“ geprägt hat, erscheint am 11. Juli 2018 auf Focus Online in der Rubrik Politik ein Gastbeitrag von Hugo Müller-Vogg (vgl. Müller-Vogg 2018). Der ehemalige Mitherausgeber der FAZ formuliert seine Position bereits explizit im Titel: „Während die ‚Asyltourismus-Debatte‘ schwelt, haben sich linke Begriffe längst durchgesetzt.“²⁴

Müller-Vogg verweist eingangs auf eine Asymmetrie in der Berichterstattung: Der bewusste Umgang mit Sprache würde immer nur dann eingefordert, wenn es sich um rechte Standpunkte handle; beispielhaft dafür sei die von Steinmeier formulierte Kritik an Söder. Die Parteinahme für die Position des Bayerischen Ministerpräsidenten leitet Müller-Vogg mit einer Konzession ein; der Begriff „Asyltourismus“ sei zugespitzt. Inhaltlich aber pflichtet der Verfasser Söder bei: „Asylbewerbern, die es gezielt in das Land mit den höchsten Sozialleistungen, also nach Deutschland, zieht, geht es jedoch nicht nur um Schutz. Auch wenn ihnen bereits in anderen Ländern Asyl gewährt und es ihnen in Deutschland verweigert worden ist, zieht es sie immer wieder in die Bundesrepublik.“

Enthielte Söders Äußerung also einen wahren Kern, sei es an der Zeit, den Fokus auf ein bis dato unterbeleuchtetes Thema zu richten, so die weitere Argumentation: das erfolgreiche „Framing“ von links. Längst seien nämlich ursprünglich „linke Kampfbegriffe“ in die mediale Berichterstattung eingegangen; dies träfe insbesondere auf die öffentlich-rechtlichen Anstalten zu.

24 Die folgenden Zitate beziehen sich alle auf den gerade erwähnten Artikel.

In welchem großem Ausmaß die Infiltrierung der Nachrichten durch ebendiese „linken Kampfbegriffe“ bereits stattgefunden habe, verdeutlicht Vogg durch den Hinweis auf ihre selbstverständliche Benutzung. Bei den Rezipient_innen sei der Eindruck entstanden, linkes Vokabular wäre die „einzig gültige Ausdrucksweise“ im Duden.

Besonders häufig erscheine das Thema Asyl in einem linken Framing. Als Beispiel dekliniert der Verfasser die Entwicklung des Begriffs „Asylant“ zu dem heute verwandten „Geflüchteten“ durch. Über die Intention dieser erfolgreichen Karriere eines linken Kampfbegriffs klärt der Verfasser seine Leser_innen im Folgenden auf:

Einer der Schutz sucht, verdient eher Hilfe als jemand, der sich um etwas bewirbt. Dabei geht eine Tatsache völlig unter: Dass sich unter den Flüchtlingen/ Schutzsuchenden/ Geflüchteten ein nicht geringer Teil von illegalen Menschen befindet, also von Menschen, die sich bewusst Leistungen erschleichen wollen, die ihnen nicht zustehen. (vgl. ebd.)

Ohne sich hier explizit auf die von Söder geforderten Grenzkontrollen zu beziehen, springt Müller-Vogg ihm gedanklich zur Seite. Denn er nährt die Vorstellung, Deutschland müsse sich der unrechtmäßigen Einwanderung in die Sozialsysteme erwehren.

Während der Rechtspopulismus im Frühjahr und Sommer 2018 erstarkt und dessen Parolen zum Repertoire von CSU-Politikern avancieren, konstruiert Vogg eine linke Übermacht in der Medienberichterstattung; rechte Positionen wären mithin in der Defensive. Diese eingangs behauptete Asymmetrie beabsichtigt er durch den Bezug auf Steinermeier zu untermauern. Im rhetorischen Gewandt der Konzession – das Staatsoberhaupt habe das gute Recht seine Warnung nur an das rechte Spektrum zu adressieren – möchte er Steinmeier mit seinen eigenen Worten schlagen. Es bliebe „Steinmeiers Geheimnis, warum er linke Kampfbegriffe nicht als ‚spalterisch‘ einordnet.“

2.3 Für die „Abschiebung von 69 Afghanen“

Diskurskontext und -anlass

Am 04. Juli 2018 stellt Horst Seehofer auf der Pressekonferenz des Bundesministeriums des Inneren und für Bau und Heimat (BMI) seinen *Masterplan Migration* vor; dies geschieht ohne Absprache mit den Koalitionsparteien CDU und SPD. Für den damaligen Innenminister sind die Ergebnisse des EU-Gipfels vom 28. Juni 2018 nicht „wirkungsgleich“ mit seinem eigenen Vorhaben, bereits in anderen EU-Staaten registrierte Asylsuchende an der deutsch-österreichischen Grenze abzuweisen (vgl. Kitzmann 2018). Wie sehr Seehofer auf einem nationalen Alleingang in puncto Grenzsicherung beharrt, wird angesichts der Maßnahmen deutlich, die auf dem EU-Gipfel insbesondere unter deutscher Federführung beschlossen worden sind: Sie zielen auf eine weitere Verschärfung des europäischen Grenzregimes (vgl. Europäischer Rat 2018). Für

den damaligen Innenminister ist entscheidend, dass die von ihm geforderte Abschottung gegenüber Geflüchteten (auch) an der deutschen Grenze aus eigener Machtvollkommenheit geschieht – also, ohne dies mit den anderen EU-Staaten abzustimmen.

Auf der Pressekonferenz betont Seehofer, mit seinem *Masterplan* würde die längst fällige „Asylwende“ (vgl. Phoenix 2018, 56:00) für Deutschland eingeleitet. Dabei zeichnet er das Bild einer gespaltenen Gesellschaft, die nur durch eine Verschärfung des deutschen Grenzregimes – also die Abschottung nach außen – wieder in ihrem „Zusammenhalt“ gestärkt werden könne (vgl. ebd., 37:00). Geschützt werden soll die deutsche Nation fortan, indem u.a. die Kompetenzen der Bundespolizei erweitert und temporäre Kontrollen an der deutsch-österreichischen Grenze durchgeführt werden (vgl. ebd., 21:00). Die bisherige Flüchtlingspolitik habe zu einer Entzweiung zwischen dem Staat und der deutschen Bevölkerung geführt. Diese Diagnose impliziert Seehofers Ankündigung, durch die verstärkte Abschiebung von Geflüchteten wieder das „Vertrauen“ der Deutschen zurückzuerlangen (vgl. ebd., 57:00). Im Austausch mit den Journalist_innen greift Seehofer zum Abschluss der Pressekonferenz nochmals das Thema Abschiebungen auf – und merkt mit einem verschmitzten Lächeln an: „Ausgerechnet an meinem 69. Geburtstag sind 69 – das war von mir nicht so bestellt – Personen nach Afghanistan zurückgeführt worden.“ (Ebd. 1:14:00)

Mit seiner – im wortwörtlichen Sinn – eigenmächtigen Forderung nach temporären Kontrollen an der deutsch-österreichischen Grenze droht Seehofer gleichsam mit einer Missachtung der Richtlinienkompetenz von Angela Merkel (vgl. Art 65 GG). Dies geschieht, wie bereits oben erwähnt, anlässlich von kaum mehr als fünf Grenzübertritten pro Tag durch Asylsuchende. Angesichts der geringen Anzahl an Übertritten offenbart sich das große Interesse des damaligen Innenministers an einer prinzipiellen Klarstellung in puncto deutscher Grenzsicherung. Im Umkehrschluss macht er ein vermeintlich mangelndes nationales Grenzregime verantwortlich für eine Entfremdung von Staat und Gesellschaft – und bemüht damit einen Topos rechtspopulistischen Denkens.²⁵ Gleiches gilt für seine Forderung, den inneren Zusammenhalt der deutschen Bevölkerung durch die Abschottung nach außen zu stärken. Wenn Seehofer schließlich die Abschiebungen nach Afghanistan auf seinen Geburtstag bezieht, sie also wie ein überraschendes Geschenk vorstellig macht, legt er der medialen Öffentlichkeit zugleich nahe, wie die von ihm angekündigte „Asylwende“ moralisch zu verstehen ist: als Abgesang auf humanistische Töne in der Asyl- und Flüchtlingspolitik, zugunsten eines Bekenntnisses zu nationaler Eigennützlichkei

25 Zur Definition rechtspopulistischer Positionen siehe: (Virchow 2017, 19) und (Boehnke/Thran 2019, 15).

Mediale Aufbereitung: Kommentare aus der Politik

Noch am Tag der Pressekonferenz erscheinen in den Online-Formaten kritische Stimme zu Seehofers Einlassungen. Der damalige Vizepräsident des Deutschen Bundestages Thomas Oppermann (SPD) wie auch Kathrin Göring-Eckhardt bemühen sich um eine Revision der verbalen Grenzverschiebung und betonen, Späße über Abschiebungen seien Tabu (vgl. Bild.de 2018d). Anton Hofreiter, damals Vorsitzender der Grünen-Bundestagsfraktion, konstatiert bei Seehofer eine „moralische Überforderung“ (vgl. ebd.). Ähnlich äußern sich Hofreiters Partei-Kolleg_innen Omid Nouripour und Claudia Roth, wenn sie Seehofer „moralisches Versagen“ vorwerfen (vgl. ebd.). Und die LINKE-Bundestagsabgeordnete Ulla Jelpke diagnostiziert, „Seehofer habe offenbar ein unheilbares Defizit an Menschlichkeit“ (vgl. ebd.). Aus den Reihen der SPD und der Grünen werden an Seehofer auch Rücktrittsforderungen adressiert (vgl. ebd.). Die Kritik an Seehofer wird u.a. über Bild.de verbreitet – allerdings immer zusammen mit der jeweiligen Reaktion des Innenministers; so behält er das letzte Wort (vgl. ebd.). Dieses Muster ist bereits von der Berichterstattung über Alexander Dobrindt bekannt.

Die zitierten Politiker_innen stellen sich mithin verbal gegen die von Seehofer geforderte geistig-moralische Wende in der Asyl- und Flüchtlingspolitik, indem sie ihm moralische Verfehlungen vorwerfen und Grenzen des Sagbaren einziehen. Nicht öffentlich kommentiert wird Seehofers Freude über die Abschiebungen nach Afghanistan seitens der Schwesterpartei CDU. Die Forderung des damaligen Innenministers nach einer Verschärfung des Grenzregimes ist indes durch die oben genannten Beschlüsse der Asyl- und Flüchtlingspolitik im Sommer 2018 längst politische Praxis.

Feinanalyse: „Plädoyer für eine verbale Abrüstung“

In den hier untersuchten Online-Formaten wird Seehofers Ausspruch auf der Pressekonferenz nicht explizit kommentiert. Die Auseinandersetzungen über die Flüchtlingspolitik im Sommer 2018 fordern Vertreter_innen linksliberaler Medien wie Valerie Höhne zum „Plädoyer für eine verbale Abrüstung“ heraus. Ihr Kommentar erscheint drei Tage nach der Pressekonferenz am 7. Juli 2018 auf Spiegel Online, unter dem Titel „Rhetorische Eskalation im Flüchtlingsstreit. Der Kampf der Worte“ (vgl. Höhne 2018).²⁶

Die Autorin betont eingangs: „Sprache ist Macht. Wer mit Sprache umgehen kann, kann sie für seine Zwecke benutzen.“ Dementsprechend seien in dem Streit über die Neuausrichtung der Flüchtlingspolitik auch die verbalen Waffen geschärft worden. Als einschlägiges Beispiel hierfür führt die Verfasserin den von Söder geprägten Begriff „Asyltourismus“ an, der ebenfalls von

²⁶ Die folgenden Zitate sind alle dem Beitrag von Höhne entnommen.

Seehofer bemüht werde. Flucht erscheine in dieser Lesart als Urlaubsreise, so die Kritik der Autorin. Dass in dem Kampf um Worte so manches Sinnbild eine provokante Umdeutung erfahren habe, verdeutlicht Höhne im Folgenden an der „Festung Europa“. In diese Metapher hätten Linke bislang ihre Kritik an dem rigiden europäischen Grenzregime gekleidet. Neuerdings betone Söder, dieser Begriff sei für viele Menschen nicht problematisch.

Von den beiden CSU-Politikern schwenkt Höhne nun zu der Frau, die Söder und Seehofer für ihre Flüchtlingspolitik massiv kritisieren: die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel. Diese sei keine „Sprachkünstlerin“; um dieses Defizit zu verdeutlichen, bemüht die Autorin eine Analogie: „Wenn sie über die Probleme der Welt referiert, wirkt es bisweilen, als lese sie die Betriebsanleitung für eine Spülmaschine vor.“ Höhne konstatiert auch bei Merkel einen veränderten Sprachgebrauch. „Wir schaffen das“ würde sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr sagen; stattdessen ginge es in ihren Reden verstärkt um Maßnahmen zum Schutz der europäischen Außengrenze. Ihre veränderten Positionen zur Flüchtlingspolitik formuliere sie in „technischen Begriffen“ – im Unterschied zu den polemischen Wendungen von Markus Söder. „Im Plenum sprach sie auch von ‚Sekundärmigration‘. Das heißt also der Wanderungsbewegung innerhalb der europäischen Union. Auf Söderisch also ‚Asyltourismus‘. Beide Begriffe beschreiben den gleichen Vorgang. Der eine ist nüchtern, der andere spaltet, ist polemisch.“

In ihrer Reflexion des Streits über die Flüchtlingspolitik identifiziert Höhne die Scharfmacher_innen nicht nur im rechten Parteien-Spektrum. Wenn beispielsweise die damalige Vorsitzende der Grünen Annalena Baerbock die geplanten „Transitzentren“ als „Internierungslager“ bezeichne, wecke sie falsche Assoziationen über deren Zweck. „Die Einrichtungen sind nicht dazu da, sie festzuhalten, weil man glaubt, von ihnen [den Flüchtlingen, E.A.] gehe eine Gefahr aus oder weil man sie vernichten will.“

Die Begutachtung der Debattenkultur mündet bei Höhne in ein Plädoyer für eine verbale Abrüstung. Adressiert ist es an alle demokratischen Parteien; schließlich produziere eine „Eskalation der Rhetorik“ allerorts nur Verlierer. Ihr Plädoyer ist zugleich ein Appell an die bürgerlichen Parteien, sich gegen die AfD zu verbünden; denn eine Mäßigung des Umgangstons sei von ebendieser Partei gerade nicht zu erwarten. Ganz im Gegenteil ginge es der AfD darum, „die Grenzen des Sagbaren auszuweiten“.²⁷ So fordert Höhne abschließend: „Söder und Co. sollten sich darauf konzentrieren, ihre Politik zu erklären, ohne die Rhetorik der Rechten zu übernehmen. Die Grünen ihrerseits sollten in der kritischen Konfrontation die Verhältnismäßigkeit wahren – im Sinne der Glaubwürdigkeit.“

²⁷ Dies wurde wörtlich so von Alexander Gauland gefordert.

Durch die Gleichsetzung von Sprache und Macht beruht das Plädoyer für eine „verbale Abrüstung“ auf einer Simplifizierung; wird doch das Verhältnis beider zueinander seit dem *Linguistic Turn* in den Geistes- und Sozialwissenschaften gleichermaßen facettenreich wie kontrovers diskutiert.²⁸ Eine weiterführende Reflexion dieses Verhältnisses kann hier nicht geleistet, sondern lediglich angedeutet werden: Alleine schon die Funktionen der in dem Beitrag thematisierten Politiker_innen zu würdigen, einschließlich der ihnen zur Verfügung stehenden Machtmittel, würde von der suggerierten Vorstellung wegführen, die Durchsetzung von Interessen sei eine Frage des rhetorischen Geschicks. Ihre eingangs formulierte Setzung „Sprache ist Macht“ relativiert die Journalistin – vermutlich unbeabsichtigt – selbst mit ihrer Feststellung, Angela Merkel sei keine „Sprachkünstlerin“. Im Sommer 2018 bekleidet sie immerhin seit über 13 Jahre als Kanzlerin eines der mächtigsten politischen Ämter der Bundesrepublik Deutschland. Mit Blick auf das (inner-) europäische Grenzregime konstatiert Valerie Höhne zu Recht eine Ähnlichkeit zwischen diesbezüglichen Positionen der Bundeskanzlerin und denen des Bayerischen Ministerpräsidenten. Hierbei hinterfragt die Journalistin nicht Inhalte und Maßnahmen der deutschen Asyl- und Flüchtlingspolitik, sondern den Stil („nüchtern“ vs. „spalterisch“), in dem sie vermittelt werden.

Indem Höhne auch von Vertreter_innen linker Parteien eine „verbale Abrüstung“ fordert, suggeriert sie in den Debatten zur Flüchtlingspolitik eine Verschärfung des Tons, eine Aufrüstung auf beiden Seiten des Parteienspektrums. Verzerrt werden hierbei Qualität und Ausmaß rechtspopulistischer Aussagen, die im Jahr 2018 von besagten CSU-Politikern öffentlichkeitswirksam verlautbart werden. Wenn Valerie Höhne schließlich an „Söder & Co“ appelliert, sie mögen zukünftig auf die „Rhetorik der Rechten“ verzichten, verkennt sie die Intention der auch teils von ihr skizzierten Vorstöße: Die Rede von der „finalen Lösung der Flüchtlingsfrage“ (Weber), die Klage über den „Asyltourismus“ (Söder), die Forderung nach einer „konservativen Revolution“ (Dobrindt) wie auch Seehofers Freude über die Abschiebungen nach Afghanistan – all diese Einlassungen zeugen von der Absicht, der weiterhin erstarkenden AfD in puncto Ausländerfeindlichkeit/ Ausgrenzung von Geflüchteten Konkurrenz zu machen.

28 Die KDA folgt beispielsweise in ihren theoretischen Grundlegungen der Definition Foucaults, der Sprache lediglich als „Konstruktionssystem für mögliche Aussagen“ beurteilt. (Foucault 1973, S. 124; zit. nach: Jäger 2012, S. 8) Der Literaturwissenschaftler Terry Eagleton reflektiert das Verhältnis von Sprache und Macht in seiner Einführung in Begriffsgeschichte der Ideologie folgendermaßen: „Ideologie ist mehr eine Frage des ‚Diskurses‘ als der ‚Sprache‘ – mehr als eine Frage bestimmter Diskurseffekte als die Signifikation selbst. Sie stellt den Punkt dar, an dem Macht mit bestimmten Äußerungen zusammenstößt und sich stillschweigend in sie einschreibt.“ (Eagleton 2000, S. 255)

3 Schlussbetrachtung

Der vorliegende Beitrag hat gezeigt: Im Frühjahr und Sommer 2018 entwickeln namhafte CSU-Politiker wie Alexander Dobrindt, Markus Söder und Horst Seehofer ein Bedrohungsszenario nationalen Ausmaßes. Durch illegale Einwanderung würde die deutsche Territorialgrenze missachtet und letztlich Deutschland in seiner nationalen Souveränität angegriffen. Als Gefahr für die deutsche Nation resp. das deutsche Gemeinwesen identifizieren die genannten Politiker zuvörderst die Geflüchteten. Viele von ihnen hätten keine humanitären Gründe für die versuchte Einreise nach Deutschland, dafür aber jede Menge krimineller Energie (vgl. bild.de 2018a/ Tagesthemen 2018). Diese würden Geflüchtete dafür nutzen, qua illegaler Grenzübertritte den deutschen Nationalstaat zu unterminieren und sich widerrechtlich Sozialleistungen zu erschleichen. Die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit würden außerdem ausgehöhlt durch Klagen gegen geplante Abschiebungen. Die Konstruktion dieser von den Geflüchteten ausgehenden Bedrohung manifestiert sich in Sprachbildern wie dem „Asyltourismus“ (Söder) und der „Anti-Abschiebe-Industrie“ (Dobrindt). Letzteres verweist auf weitere Kräfte, welche vermeintlich den (Rechts-)Staat angreifen: die ehrenamtlichen und professionellen Unterstützer_innen von Geflüchteten. Wenn Dobrindt ihnen vorwirft, sie würden durch ihre massenhaften Klagen den Rechtsstaat „bekämpfen“, markiert er jene Unterstützer_innen als innere Feinde der freiheitlichen Ordnung – wie auch der Sicherheit der deutschen Bevölkerung (vgl. Bild.de 2018b). Denn Klagen gegen die Abschiebung „krimineller Asylbewerber“ würden das Recht der Deutschen zersetzen, vor ebendiesen „Kriminellen“ geschützt zu werden (vgl. ebd.).

Verantwortlich für die behauptete Schwächung des deutschen Nationalstaates machen Söder und Seehofer nicht zuletzt die Schwesterpartei CDU. Diese treibe durch ihre bisherige Flüchtlingspolitik die Spaltung der Gesellschaft voran und Sorge für eine Entzweiung zwischen Staat und Bevölkerung. Jenen Topos rechtspopulistischen Denkens bemüht der damalige Innenminister auf einer Pressekonferenz Anfang Juli, bei der Vorstellung seines *Masterplans Migration* (vgl. Phoenix 2018). Um die Spaltung der deutschen Gesellschaft zu überwinden und das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen, fordern beide Politiker die Einleitung einer „Asylwende“ (vgl. Phoenix 2018/ Tagesthemen 2018). Machtpolitisch demonstrieren sie diese vorgebliche Notwendigkeit durch ihr Beharren auf einem nationalen Alleingang mit Blick auf die Kontrolle der deutsch-österreichischen Grenze. Angesichts der geringen Anzahl widerrechtlicher Grenzübertritte, pro Tag sind es durchschnittlich fünf, zeigt sich hier die prinzipielle Betonung nationaler Souveränität. Eine Verschärfung des europäischen Grenzregimes ist zu diesem Zeitpunkt längst politische Praxis; davon zeugen nicht zuletzt die Ergebnisse des EU-Gipfels vom Juni 2018 (vgl. Europäischer Rat 2018). Die „Asylwende“ wollen Seehofer und Söder mithin vor

allem sittlich verstanden wissen; der Terminus soll im Namen des Zusammenhalts der deutschen Nation eine geistig-moralische Wende symbolisieren. In diesem Sinn veranstalten die CSU-Politiker einen Abgesang auf humanistische Töne, indem sie Fluchtgründe verharmlosen, Geflüchtete zu Feinden des Rechtsstaates stilisieren und Abschiebungen nach Afghanistan als Geburtstagsgeschenk zelebrieren.

Die in dem vorliegenden Beitrag untersuchten Formate Bild.de, Spiegel Online, Focus Online und ZEIT Online zitieren die jeweiligen rechtspopulistischen Vorstöße auszugsweise und geben ihnen hierdurch ein öffentliches Forum. Die Diskurse über die „Anti-Abschiebe-Industrie“, den „Asyltourismus“ und die „69 Abschiebungen nach Afghanistan zu Seehofers 69. Geburtstag“ werden befördert durch die Platzierung von O-Tönen aus Politik und Gesellschaft. Die Reaktionen auf die Provokationen der drei CSU-Politiker sind überwiegend kritisch; Dobrindt und Söder wird eine „Verrohung“ der Sprache resp. des Sprachstils vorgeworfen und Seehofer „moralisches Fehlverhalten“ attestiert. Gerade Politiker_innen von den Grünen und der SPD wenden sich immer wieder gegen „verbale Grenzverschiebungen“. Durch derlei Einlassungen wird den Repräsentanten der CSU genau auf dem Feld begegnet, das sie eröffnet haben: Die zitierten Stimmen positionieren sich gegen die lautstark eingeforderte geistig-moralische „Asylwende“. Eine Kritik an Maßnahmen zur Verschärfung der deutschen und europäischen Flüchtlingspolitik, die seit Herbst 2015 umgesetzt wurden, ist hingegen kaum zu vernehmen.

Dobrindts Offensive gegen die „Anti-Abschiebe-Industrie“, also gegen die Unterstützer_innen von Geflüchteten, wird von den vier Online Formaten indes nicht pauschal wegen „sprachlicher Verrohung“ zurückgewiesen. Vielmehr nutzen sie die populistischen Einlassungen des CSU-Politikers als Rahmung für die Frage, ob die bestehende Abschiebepaxis mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt vertretbar sei. Die Bild-Gruppe will diese Frage grundsätzlich rhetorisch verstanden wissen und inszeniert Dobrindts Einwände geradezu kampagnenartig. Auszüge des Interviews mit Bild.de, in dem der CSU-Politiker gegen die „Anti-Abschiebe-Industrie“ zu Felde zieht, werden nach der Erstveröffentlichung in den unterschiedlichen Bild-Formaten wiederholt publik gemacht (vgl. Bild.de 2018 a/b). Zwar zitiert auch die Bild-Gruppe kritische O-Töne gegen Dobrindts Äußerungen; sie platziert jedoch auch und gerade Stimmen von Befürwortern wie Söder und Seehofer. Außerdem ist es Dobrindt selbst, der in diesem Kontext das letzte Wort behält.

Neben der Platzierung von O-Tönen aus Politik und Gesellschaft gestalten die vier Online-Formate die genannten Diskurse durch eigene Beiträge und Kommentare mit; herausgearbeitet wird dies in dem vorliegenden Artikel exemplarisch anhand von Feinanalysen.

Auf Focus Online erhält Dobrindt gleichsam Schützenhilfe in einem Beitrag von Elflein/Rackow/Zillekens. Die Autor_innen entwickeln angesichts nicht vollzogener Abschiebungen ein

Bedrohungsszenario nationalen Ausmaßes – und machen für diesen vermeintlichen Notstand Anwalt_innen, Ärzt_innen wie auch Psychiater_innen verantwortlich. Sie seien es, die durch ihre „Gefälligkeitsgutachten“ den Rechtsstaat angreifen und sich dabei noch persönlich bereichern. Das von Dobrindt geschaffene Symbol der „Anti-Abschiebe-Industrie“ wird auf diese Weise reproduziert, affirmiert und weitererzählt (vgl. Elflein/ Rackow/ Zillekens 2018). Söders verbales Vorgehen gegen den „Asyltourismus“ ist Hugo Müller-Vogg ein willkommener Anlass in einem Gastbeitrag – ebenfalls auf Focus Online – die vermeintlich „linke Übermacht“ gerade in den öffentlichen Medien zu kritisieren. In der Optik des ehemaligen Mitherausgebers der FAZ gerät der realiter erstarkende Rechtspopulismus zum Randphänomen (vgl. Müller-Vogg 2018).

Vor dem Hintergrund der Diskurse über deutsche Flüchtlingspolitik und nationale Grenzsicherung kritisiert Valerie Höhne auf Spiegel Online eine „verbale Aufrüstung“ auf beiden Seiten des Parteienspektrums. Mit ihrer Forderung an die CSU, auf eine „Rhetorik der Rechten“ zu verzichten, externalisiert auch Höhne nationalistische, menschenverachtende und ausgrenzende Denkmuster aus der viel zitierten „bürgerlichen Mitte“ an den äußersten Rand der Gesellschaft. Nicht zur Kenntnis nimmt die Verfasserin hierbei die Absicht von Politikern wie Dobrindt, Söder und Seehofer, der AfD in ihrer nationalistisch begründeten Ausgrenzungspolitik Konkurrenz zu machen (vgl. Höhne 2018).

In den öffentlichen Diskursen des Frühjahrs und Sommers 2018 sind viele Sorgen zu vernehmen – sie betreffen die nationale Grenzsicherung, den deutschen Rechtsstaat und die hiesige Debattenkultur. Welche Auswirkungen die rechtspopulistische Offensive auf die Lebensrealität von Geflüchteten in Deutschland hat, wird hingegen nicht resp. kaum reflektiert. O-Töne von Geflüchteten zu den menschenverachtenden Äußerungen des christlich-sozialen Dreiergespanns sind in der Online-Berichterstattung nicht vorhanden. Indem die hier untersuchten Online-Formate die rechtspopulistischen Vorstöße als Rahmung für Debatten über die deutsche Abschiebepolitik und Grenzsicherung nehmen und die diesbezüglichen Auswirkungen auf Menschen mit Fluchthintergrund ausblenden, konstituieren die Medien Ausgrenzungsdiskurse gegenüber Geflüchteten mit.

4 Literatur

AKPINAR, Leyla/ WAGNER, Constantin (2019): *Die Darstellung von Flucht und Migration in der deutschen Presse* (2015). In: ARSLAN, Emre/ BOZAY, Kemal (Hg.): *Symbolische Ordnung und Flüchtlingsbewegungen in der Einwanderungsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS. 299-323.

- ALEXANDER, Christian (2017): *Die Berichterstattung in der Flüchtlingskrise durch die Medien. Ein medienrechtlicher Blick*. In: HAEDRICH, Martina (Hg.): *Flucht, Asyl und Integration aus rechtlicher Perspektive*. Tübingen: Mohr Siebeck. 189-206.
- ALMSTADT, Esther (2017): *Flüchtlinge in den Printmedien*. In: GHADERI, Cinur/ EPPENSTEIN, Thomas (Hg.): *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS. 185-202. DOI: 10.1007/978-3-658-15741-8_11.
- BECKER, Uwe (2022): *Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- BILD.DE (2018a): *Bekommt Seehofer das Asyl-Chaos in den Griff?* <http://www.bild.de/politik/inland/horst-seehofer/bekommt-seehofer-das-asylchaos-in-den-griff-55609374.bild.html> (Abfrage 11.03.2022).
- BILD.DE (2018b): *CSU-Landesgruppen-Chef Alexander Dobrindt „Abschiebe-Saboteure versuchen, unsere Gerichte zu überrennen“*. <http://www.bild.de/politik/inland/alexander-dobrindt/abschiebe-saboteure-versuchen-unsere-gerichte-zu-ueberrennen-55673846.bild.html> (Abfrage 11.03.2022).
- BILD.DE (2018c): *„Abschiebe-Industrie“? Scharfe Kritik an Dobrindt* <http://www.bild.de/politik/inland/abschiebung/scharfe-kritik-an-dobrindt-55696216.bild.html> (Abfrage 12.03.2022).
- BILD.DE (2018d): *Seehofer zu Selbstmord von Flüchtling: „Zutiefst bedauerlich“*. Innenminister lehnt Rücktritt ab. <http://www.bild.de/politik/inland/abschiebung/seehofer-lehnt-ruecktritt-ab-56292036.bild.html#fromWall> (Abfrage 08.04.2022).
- BOEHNKE, Lukas/ THRAN, Malte (2019): *Defizitäre Populismusbegriffe: Von der Defizitperspektive zur ideologietheoretischen Analysekompetenz*. In: BOEHNKE, Lukas/ THRAN, Malte/ WUNDERWALD, Jacob (Hg.): *Rechtspopulismus im Fokus. Theoretische und praktische Herausforderungen für die politische Bildung*. Wiesbaden: Springer VS. 9-30.
- BUNDESREGIERUNG (2016): *Asylpaket II in Kraft*. <http://www.bundesregierung.de/bregde/aktuelles/kuerzere-verfahren-weniger-familiennachzug-370360> (Abfrage 11.03.2022).
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2017): *Libyen – Ein schwieriger Partner der europäischen Migrationspolitik*. <http://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdosiers/250481/libyen-ein-schwieriger-partner-der-europaischen-migrationspolitik/> (Abfrage 11.03.2022).
- BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN UND FÜR HEIMAT (2018): *Masterplan Migration*. <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/topthemen/DE/topthema-masterplan-migration/topthema-masterplan-migration.html> (Abfrage 09.04.2022).

- BUNDESWAHALLEITER (2017): Bundestagswahl: Endergebnis.
http://www.bundeswahlleiter.de/info/presse/mitteilungen/bundestagswahl-2017/34_17_endgueltiges_ergebnis.html (Abfrage 11.03.2022).
- DETJE, Robin (2018): Alexander Dobrindt: Deutschland soll Bayern werden!
http://www.zeit.de/kultur/2018-01/alexander-dobrindt-csu-buergerlich-konservative-revolution?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.de%2F (Abfrage 09.04.2022).
- DEUTSCHE WELLE (2018): Regierungskrise in Berlin: Die wichtigsten Fragen.
<http://www.dw.com/de/regierungskrise-in-berlin-die-wichtigsten-fragen/a-44236702> (Abfrage 12.03.2022).
- ELFLEIN, Christoph/RACKOW, Alexander/ ZILLEKENS, Janina (2018): Betr. Anti-Abschiebe-Industrie.
http://www.focus.de/politik/deutschland/csu-landesgruppenchef-dobrindt-brandmarkte-angebliche-anti-abschiebe-industrie-hat-er-recht_id_8912027.html
(Abfrage 12.03.2022).
- ELLWANGEN APELL (2018): Holt Alassa Mfouapon zurück nach Deutschland!
www.change.org/p/bundesamt-f%C3%BCr-migration-und-fl%C3%BChtlinge-ellwangen-appell-holt-alassa-mfouapon-sofort-nach-deutschland-zur%C3%BCck (Abfrage 11.03.2022).
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2017): Bericht der Kommission. Fünfter Fortschrittsbericht über den Partnerschaftsrahmen für die Zusammenarbeit mit Drittländern im Kontext der Europäischen Migrationsagenda.
<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52017DC0471&from=FI> (Abfrage 11.03.2022).
- EUROPÄISCHER RAT (2016a): Asylpaket II in Kraft.
<http://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2016/03/18/eu-turkey-statement/>
(Abfrage 11.03.2022).
- EUROPÄISCHER RAT (2018): Schlussfolgerungen des Europäischen Rates, 28. Juni 2018.
<http://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2018/06/29/20180628-euco-conclusions-final/> (Abfrage 08.04.2022).
- EUROPÄISCHE UNION (2017): EUNAVORMED Operation Sophia. Mandat bis 31. Dezember 2018 verlängert.
http://europa.eu/newsroom/content/eunavfor-med-operation-sophia-mandat-bis-31-dezember-2018-verl%C3%A4ngert_de (Abfrage 11.03.2022).
- FARROKHZAD, Schahrazad/ KUNZ, Thomas/ OULAD M' HAND, Saloua Mohammed/ OTTERBACH, Markus (2021) (Hg.): *Migrations- und Fluchtdiskurse im Zeichen erstarkenden Rechtspopulismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- FOCUS ONLINE (2018a): SPD sieht Dobrindt mit einer Stufe auf AfD und Trump.
<http://www.focus.de/politik/deutschland/von-spd-und-gruenen-dobrindt-stoesst-mit->

- aeusserung-ueber-anti-abschiebe-industrie-weiter-auf-kritik_id_8887058.html (Abfrage 11.03.2022).
- FOCUS ONLINE (2018b): Steinmeier kritisiert Söder für „Asyltourismus-Begriff“. http://www.focus.de/kultur/kino_tv/focus-fernsehclub/tv-kolumne-zdf-sommerinterview-die-grenze-des-sagbaren-steinmeier-kritisiert-soeder-fuer-asyltourismus-begriff_id_9225769.html (Abfrage 17.03.2022).
- FOCUS ONLINE (2018c): SPD droht bayerischem Ministerpräsidenten Söder mit Verfassungsklage. http://www.focus.de/politik/deutschland/wegen-des-begriffs-asyltourismus-spd-droht-bayerischem-ministerpraesidenten-soeder-mit-verfassungsklage_id_9207252.html (Abfrage 17.03.2022).
- HALLER, Michael (2017): *Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien – Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information*. Frankfurt am Main: Otto-Brenner-Stiftung.
- HANDELSBLATT ONLINE (2018): FDP-Parteitag: Lindner sorgt mit Äußerung über Migranten für viel Wirbel. <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/fdp-parteitag-lindner-sorgt-mit-aeusserungen-ueber-migranten-fuer-wirbel/21846720.html> (Abfrage 09.04.2022).
- HERRMANN, Friederike (2016): *Von der Willkommenskultur zum Problemdiskurs. Wie Medien zwischen April 2015 und Juli 2016 über Flüchtlinge berichten*. In: *Medien + Erziehung* 60(5), 12-19.
- HÖHNE, Valerie (2018): Rhetorische Eskalation im Flüchtlingsstreit. Der Kampf um Worte. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/zuwanderung-und-asylstreit-wie-verrohung-der-sprache-zur-eskalation-beitragt-a-1216754.html> (Abfrage 08.04.2022).
- JÄGER, Margarete/ JÄGER, Siegfried (2007): *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: Springer VS.
- JÄGER, Siegfried (2015): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 7. vollständig überarbeitete Auflage. Münster: Unrast Verlag.
- KITZMANN, Julia (2018): Angela Merkel und Horst Seehofer. Attacken, Kompromisse, Vorwürfe. <http://www.sueddeutsche.de/politik/angela-merkel-und-horst-seehofer-attacken-kompromisse-vorwuerfe-1.4015817> (Abfrage 08.04.2022).
- MEEDAIA (2018): IVW-News-Top-50. <http://www.meedia.de/2018/02/08/ivw-news-top-50-deutsche-online-nachrichtenangebote-so-populaer-wie-nie-zuvor-visits-rekorde-fuer-bild-upday-welt-zeit-stern-und-f-a-z/> (Abfrage 11.03.2022).
- MÜLLER, Nadine/ STEINERT, Anika/ ESSELBACH, Kateryna/ ZIMMERLING, Sophia (2017): *Medien und Islam – eine gefährliche Mischung?* In: FRINDTE, Nico/ DIETRICH, Wolfgang (Hg.): *Muslime, Flüchtlinge und Pegida. Sozialpsychologische und kommunikationswissenschaftliche Studien in Zeiten globaler Bedrohung*. Wiesbaden: Springer VS. 139-157.

- MÜLLER-VOGG, Hugo (2018): Das muss doch mal gesagt werden. Während die „Asyltourismus-Debatte“ schwelt, haben sich linke Kampfbegriffe längst durchgesetzt. http://www.focus.de/politik/experten/hugo-mueller-vogg-das-muss-doch-mal-gesagt-werden-waehrend-asyltourismus-debatte-schwelt-haben-sich-linke-begriffe-laengst-durchgesetzt_id_9237456.html (Abfrage 17.03.2022).
- PHOENIX (2018): Pressekonferenz mit Horst Seehofer zur Vorstellung seines Migrationsplanes. http://www.youtube.com/watch?v=bC_Bst0giYc (Abfrage 08.04.2022).
- SPIEGEL ONLINE (2018a): Weber spricht von „finaler Lösung der Flüchtlingsfrage“. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/manfred-weber-fordert-die-finale-loesung-der-fluechtlingsfrage-a-1186493.html> (Abfrage 09.04.2022).
- SPIEGEL ONLINE (2018b): "Anti-Abschiebe-Industrie" SPD und Grüne werfen Dobrindt Populismus vor. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/alexander-dobrindt-kritik-von-spd-und-gruenen-an-csu-landesgruppenchef-a-1206510.html> (Abfrage 11.03.2022).
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG.DE (2018a): 150 Flüchtlinge kommen pro Monat an die Passauer Grenze. <http://www.sueddeutsche.de/bayern/asylstreit-cdu-csu-passau-1.4017891> (Abfrage 12.03.2022).
- TAGESTHEMEN (2018): Markus Söder zum „Unions-Streit“ am 14.06. <http://www.youtube.com/watch?v=ZZafoGSgIMg> (07:15-11:00) (Abfrage am 17.03.2022).
- VIRCHOW, Fabian (2017): „Rechtsextremismus“: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen. In: VIRCHOW, Fabian/ LANGEBACH Martin/ HÄUSLER, Alexander (Hg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS. 6-43.
- ZEIT ONLINE (2018a): Empörung über Dobrindts Kritik an der „Anti-Abschiebe-Industrie“. <http://www.zeit.de/news/2018-05/07/empoeerung-ueber-dobrindts-kritik-an-anti-abschiebe-industrie-180507-99-199162> (Abfrage 11.03.2022).
- ZEIT ONLINE (2018b): Steinmeier kritisiert Sprache in der Asylpolitik. <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-07/frank-walter-steinmeier-asylstreit-union-sommerinterview> (Abfrage 17.03.2022).
- WENZEL; Peter (2004): *New Criticism*. In: NÜNNING, Ansgar (Hg.): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart; Weimar: Metzler Verlag. 191-195.

Diskursdynamiken im langen Sommer der Flucht

Uwe Becker im Interview mit Isabelle Bosbach

Zum Interview

Das Interview fand am 30. Juni 2022 in dem Büro von Uwe Becker in der Ev. Hochschule RWL statt. Es dauerte 45:46 Minuten und wurde elektronisch aufgezeichnet. Die Transkription der Tonaufzeichnung wurde von der Interviewenden durchgeführt und anschließend stilistisch überarbeitet, stellenweise gekürzt und inhaltlich verdichtet. Der überarbeitete Text ist im Anschluss von Uwe Becker gegengelesen, um aktuelle Beispiele ergänzt und in dieser Version autorisiert worden. Der Titel des Interviews *Diskursdynamiken im langen Sommer der Flucht* ist an dem Titel des besprochenen Buches orientiert.

Zu Uwe Becker

Uwe Becker ist seit dem 01.10.2022 Präsident der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Zuvor war er von dem 01.09.2015 bis dgd Professor für Diakoniewissenschaft, Sozialethik und Verbändeforschung an der Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. In seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit beschäftigt er sich mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit, dem Wandel der Arbeitsgesellschaft, sozialen Inklusions- und Ausgrenzungsprozessen sowie der zeitlichen Organisation der Gesellschaft. Seine neueste Monografie *Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015* war der Anlass für das nachstehende Interview.

Isabelle Bosbach (IB): Schön, dass wir heute anlässlich deiner Buchveröffentlichung »[Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015](#)« zusammenkommen. Nun sind einige Jahre seit der sogenannten Flüchtlingskrise im Jahr 2015 vergangen und mit der Zeit hat auch die mediale Berichterstattung nachgelassen. Daher freue ich mich umso mehr, dass wir nun durch deine Diskursanalyse von Medienereignissen der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016 die Gelegenheit haben, das Vergangene zu ordnen und

zu reflektieren. Das scheint ja auch gerade vor dem Hintergrund des Ukrainekriegs relevant zu sein, weil Flucht nun auch innerhalb Europas sehr aktuell ist. Vorab würde mich erst mal interessieren, ob du dich noch erinnern kannst, wie du zu deinem Forschungsinteresse kamst?

Uwe Becker (UB): Ja, das weiß ich noch sehr genau. Das grundlegendere Interesse bezog sich zunächst nicht unbedingt auf die Flüchtlingskrise. Ausgangspunkt war ein wiederkehrendes Gefühl der Verwunderung, wenn ein oftmals intensiv geführter, öffentlicher Diskurs sukzessive ausklang, obwohl die Sachfrage nicht unbedingt gelöst worden ist. Das lässt sich zum Beispiel veranschaulichen an der Bankenkrise, aus der ja eine Staatsverschuldungskrise geworden ist: Erst war das öffentliche Interesse groß und es wurde viel diskutiert. Doch dann plötzlich wurde es still um diese Krise, obwohl die Hedgefonds-Betreiber genau die gleichen Geschäfte machten wie zuvor. Das Verschwinden von Diskursen in Fällen wie diesen ließ mich schon vor der Flüchtlingskrise etwas ratlos zurück. Die Ergebnisse der Diskurse bleiben aber als Narrativ im kollektiven Gedächtnis verankert. Sie schwappen auch gelegentlich wieder hoch, werden als bekannt vorausgesetzt, aber sie selbst provozieren keine Follow-up-Berichterstattung mehr. Spannend fand ich die Frage, welchen Gesetzmäßigkeiten oder Regelmäßigkeiten es unterliegt, dass Diskurse uns nur eine bestimmte Zeit lang binden und dann irgendwie wieder verschwinden. Außerdem hat mich der oft stark wandelnde Verlauf von Diskursen interessiert. Nehmen wir das Beispiel des Krieges in der Ukraine: Der Fokus der Berichterstattung liegt ja nicht bei den Geflüchteten oder den Opfern in der Ukraine, sondern wird beispielsweise, wie in den letzten Wochen zu sehen war, auf eine innenpolitische Perspektive umgeleitet, etwa auf die Frage, ob der Kanzler wegen seiner lang abgewogenen Entscheidung, Panzer in die Ukraine zu liefern, zu zögerlich sei oder ob Deutschland sich international isoliere. Dieser Perspektivwechsel auf nationale Befindlichkeiten zieht sich übrigens auch durch den Diskurs über die sogenannte Flüchtlingskrise 2015/16.

IB: Jetzt ist schon der Diskurs-Begriff gefallen. Bevor du etwas von deiner Analyse berichtest, würde ich diesen Begriff gerne noch einführen. Was ist ein Diskurs und wieso lohnt es sich, Diskurse anzuschauen? Was kann die Analyse von Diskursen über die Gesellschaft aussagen?

UB: Also da gibt es sehr viel offene Definitionen. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Diskurse, im Unterschied zu einzelnen Ereignissen des Storytellings oder tagesaktuellen Nachrichten mehr umspannen und sich durch eine bestimmte Dauer auszeichnen. Diskurse haben also eine bestimmte Dauer, Reichweite und Dominanz. So wie die COVID-19-Berichterstattung manchmal fast monothematisch dominant war und jetzt der Ukrainekrieg dominant geworden ist, so war eben

auch die sogenannte Flüchtlingskrise ein breit rezipiertes Medienereignis. Diskurse beschäftigen also nicht nur einzelne Menschen, sondern sie umspannen Menschen und sind relativ breit verankert in der Wahrnehmung von Bürger*innen. Für das Bestehen eines öffentlichen Diskurses spielen politisch prominente Personen und Medien eine zentrale Rolle. Sie sind sozusagen die Treiber von öffentlichen Diskursen. Dass politische Prominenz für Diskurse so wichtig ist, ist aber gleichzeitig ein Problem, weil das allein schon anzeigt, dass es im Diskurs auch um Deutungshoheit und damit um Macht geht. Damit geht manchmal auch einher, dass die Sachdimension eines Diskurses verzerrt oder manipuliert wird zugunsten der Sozialdimension, also dem Bemühen um „Gefolgschaft“ und Mehrheiten für die eigene Person oder Partei. Das heißt, dann wird der Diskurs um Sachfragen strategisch in das politische Tagesgeschäft eingeordnet und verliert seinen eigentlichen Fokus. Das lässt sich auch gut nachzeichnen in dem Diskurs um „die Flüchtlinge“. Nur kurze Zeit ging es wirklich um Geflüchtete und schon sehr bald wurde diese Perspektive verlassen, es ging dann um „uns“, um „Deutschland“.

IB: Das heißt, dass „die Flüchtlinge“ und die damit verbundene Krise vor allem mit Blick auf nationale und parteipolitische Interessen der Problembewältigung diskutiert wurden? Gibt es auch Beispiele, in denen die Perspektive der Geflüchteten in dem Diskurs auch medial und politisch berücksichtigt wurde?

UB: Es ist diskursanalytisch interessant, dass die Perspektive von Geflüchteten meist in den Situationen wahrgenommen wurde, wenn sie eine kollektive Betroffenheit ausgelöst hat. Anlässlich des Todes des zweijährigen Alan Kurdi zum Beispiel waren wir alle sehr affektiv gebunden, obwohl er weder das erste noch das letzte Opfer war. Psycholog*innen haben diese besondere Aufmerksamkeit damit erklärt, dass das Kindchenschema gerade im Zusammenhang mit der Bebilderung sehr prägend war. Es gab ja mehrere Fotos, die dieses kleine Kind mit T-Shirt und Höschen bekleidet am Strand liegend zeigten, als ob es schlafen würde. Und davon waren einfach alle total betroffen. Allerdings war dieser spezifische Fokus auf die Perspektive von geflüchteten Menschen relativ selten und im Fall von Alan Kurdi hat er auch nur ein paar Tage angehalten.

IB: Daran kann ich mich noch gut erinnern. Meinst du, dass das affizierende Moment dann in anderen Fällen gar nicht mehr durchkommt, weil bestimmte Bilder oder auch das Wissen um die Ereignisse, wie zum Beispiel das Sterben von Menschen auf der Flucht, so selbstverständlich geworden ist, dass in gewisser Weise eine Gewöhnung eintritt?

UB: Ja, ich bin darauf besonders durch ein Buch von David Goeßmann (vgl. 2019) aufmerksam geworden, in dem er dies an zwei Beispielen belegt: Im April 2015 und wie auch im April 2016 ist jeweils ungefähr die gleiche Anzahl von Geflüchteten vor der Insel Lampedusa ertrunken. Beim ersten Mal hat das eine unheimliche Entrüstung ausgelöst. Der Papst hat sich betroffen geäußert, ebenso viele prominente Politiker*innen und in der ARD-Polit-Talkshow Günther Jauch hat zum Beispiel Harald Höppner, der Sea-Watch-Gründer, gegen den anfänglichen Widerstand Jauchs eine Gedenkminute für die gestorbenen Geflüchteten veranlasst. Es gab wochenlang Hunderte von Berichten über dieses Ereignis und Apelle, dass sich flüchtlingspolitisch etwas ändern muss. Und ziemlich genau ein Jahr später hat ein vergleichbares Ereignis kaum noch mediale Aufmerksamkeit erfahren und war innerhalb von wenigen Tagen einfach wieder aus der medialen Berichterstattung verschwunden.

IB: Okay, dann sind wir über die Begriffsklärung hinaus. Bevor wir jetzt noch tiefer inhaltlich einsteigen, würde ich gerne noch kurz auf deine Daten zu sprechen kommen. Du hast ja um die 1000 Zeitungsartikel der ZEIT analysiert. Wieso hast du dich für Artikel von der ZEIT entschieden?

UB: Für den Fokus auf die ZEIT habe ich mich zum einen aus Gründen ihrer Reichweite und zum anderen wegen einer gewissen Bewältigungspragmatik entschieden. Die ZEIT ist ein Medium, das analog einmal in der Woche erscheint und sowohl eine gute Überblickssituation über aktuelle Themen verschafft als auch eine umfangreiche Berichterstattung beinhaltet. Faszinierend ist außerdem, dass sie gerade auch in Verbindung mit der Digitalisierung durch ZEIT Online eine enorme Reichweite hat. Davon abgesehen interessierte mich aber der Fokus auf eine bildungs- und kapitalbürgerliche Zeitschrift, also auf ein Medium, das vermeintlich bürgerlich sehr liberal ist und dementsprechend auch tendenziell eine liberale Einstellung gegenüber Geflüchteten hat. Die ZEIT adressiert vor allen Dingen Menschen, die zum Bildungsmilieu gehören und die sich oft explizit von der AfD oder illiberalen Positionen abgrenzen. Beim genaueren Hinschauen sieht man überraschenderweise beides: Einerseits eine klare Abgrenzung von der AFD, häufig auch über eine abwertende Bebilderung des AFD-Klientels. Andererseits lässt sich aber feststellen, dass bestimmte Narrative – nicht nur in der ZEIT – sehr dicht an dem sind, was in der AfD-Wählerschaft zählt. Das lässt sich zum Beispiel an der Grenzdebatte festmachen, also der Forderung nach der vermeintlich „notwendigen“ Obergrenze oder der Formulierung, dass Deutschland an der Belastungsgrenze angekommen sei, obwohl kein Mensch definieren konnte, was das eigentlich sein sollte. Hier gab es auch prominente Stimmen, wie den Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer (vgl. 2017), der in seinem Buch, *Wir können nicht allen helfen* – das allerdings auch von den Grünen

heftig kritisiert wurde – für ein Stimmungsbarometer argumentiert, mit dem eine Belastungsgrenze feststellbar wird. Diese Position ist sehr nah an dem, was von Seiten der AfD immer wieder kolportiert wird. Die Nähe dieser vermeintlich unterschiedlichen Positionen war mir vor der Analyse nicht klar. Das war auch das Spannende, dass sich aus der Diskursanalyse des Textmaterials etwas ergeben hat, was mich selbst überrascht hat.

IB: Schön, wenn eine Analyse Überraschungen produziert. So eine umfangreiche Forschung dauert aber ja auch eine gewisse Zeit und trotz einer analytischen Perspektive stehen dahinter ja Menschen, die das betrifft. Da könnte ich mir auch vorstellen, dass die Analyse der Diskurse manchmal zu nah geht. Gab es auch Momente, in denen du dich gefragt hast, was da eigentlich los ist?

UB: Also das Bedrückende ist die Kontinuität der Schizophrenie. Ein Beispiel, auch wenn es aktuell über die genaue Anzahl der Toten noch unterschiedliche Berichte gibt: Vor wenigen Tagen sind an der Grenze von Marokko zu Melilla, der spanischen Exklave, zahlreiche Menschen an den messerscharfen Natodrähten umgekommen. Dieses Material zerfleischt Menschen, es reißt die Adern auf, die Leute verbluten, hängen in den Zäunen fest und bluten aus. Selbst die örtliche Polizei hat gesagt, dass sie das nicht mehr ertragen kann und es eine Zumutung für ihre Kolleg*innen sei, die Opfer von den Zäunen zu nehmen. Da wurde nicht mit der Perspektive der Geflüchteten argumentiert. Und auf der anderen Seite lobte der spanische Ministerpräsident Sanchez die Arbeit der marokkanischen Polizei so wie die hervorragende Zusammenarbeit der marokkanischen und spanischen Behörden dafür, dass diese Menschen aufgehalten werden konnten. Und diese Perversität findet keine wirkliche Skandalisierung. Deshalb spreche ich auch von Schizophrenie. Es scheint mir – leider Gottes – so zu sein, dass wir es hinkriegen, Europa als die Wertegemeinschaft der Freiheit zu inserieren und parallel dazu eine menschenverachtende Abschottungspolitik zu betreiben. Dazu gehört zum Beispiel die Kooperation mit Libyen und der immense Aufbau von Sicherheits-Know-how in afrikanischen Staaten, um Migrationsbewegungen nicht nur zu kontrollieren, sondern auch zu beobachten und teilweise im Keim zu ersticken. In dem Zusammenhang spielt auch Frontex eine wichtige Rolle.

IB: Danke für die Ausführungen, die Ambivalenz ist deutlich geworden. Dann würde ich gerne noch mal auf diskursrelevante Ereignisse eingehen, die vielleicht auch mit Unsicherheiten verbunden waren. Gab es so etwas?

UB: Ein wirklich sehr sensibles Thema war die Analyse der Berichterstattung der Silvesternacht 2015/2016 in Köln. Es ist ja unbestreitbar, dass in dieser Silvesternacht massives Unrecht begangen worden ist und dass Frauen sexualisierte Gewalt erfahren haben. Diskursanalytisch stellt sich allerdings die Frage, wie diese Ereignisse medial aufbereitet wurden. Hilfreich war für mich, dass es einen Kreis von Feministinnen gab, die sich in der Initiative „ausnahmslos“ assoziiert hatten, die eine dezidierte und teilweise wissenschaftlich basierte Kritik daran geübt haben, dass „Köln“ zu einer diffusen Chiffre geworden ist. „Köln“ hat eine Debatte, die sich zurecht gegen die Gewalt von Frauen richtete, verbunden mit einem rassistischen Konstrukt des „arabischen Mannes“. Das war nicht nur eine völlig unzulässige Stereotypisierung, sondern hat auch Überlegenheitsnarrative erzeugt, die diese Ereignisse zum Anlass nahmen, um zu behaupten, dass diese Form der sexuellen Übergriffe typisch sei für Menschen aus Syrien, Afghanistan oder den Maghreb-Staaten. Insofern wehrten sich jene Feministinnen deutlich gegen diese Vermischung von Frauenschutz und fremdenfeindlichen Ambitionen. Das haben die Soziologinnen Sabine Hark, Paula-Irene Villa (vgl. Hark/Villa 2017) und Gabriele Dietze (vgl. 2016) in diesem Kontext auch als „Ethno-Sexismus“ reflektiert.

IB: War es für dich problematisch, weil du die Berichterstattung kritisch reflektieren wolltest, ohne mit der sachlichen Analyse die Erfahrungen den betroffenen Frauen abzusprechen? Das war ja auch in diesem feministischen Diskurs ein Punkt, dass eben gesagt wurde, dass derartige Situationen nicht eine spezifische Erfahrung mit potentiell Geflüchteten sind, sondern zum Alltag gehören und ebenso mit „deutschen“ Männern passieren.

UB: Genau, es galt auf der einen Seite, diese Gewalt nicht zu bagatellisieren, nach dem Motto, das ist doch Alltag in Deutschland und andererseits aber auch nachzuzeichnen, wo der Diskurs eine unseriöse Richtung genommen hat. Ein entscheidender diskursanalytischer Zugang war diesbezüglich die eigenartige Temporalität der medialen Reaktionen. Was meine ich damit? Erst am 4. Januar setzten erste Artikel mit Berichten über die Silvesternacht und Mutmaßungen über die Täter ein. Bereits am 7. Januar wurden die ersten Stimmen laut, die meinten, man müsse das Aufenthaltsrecht verschärfen und „Flüchtlinge“ oder „Ausländer“ radikaler abschieben. Die Übergriffe wurden diskursiv verknüpft mit der vermeintlich falschen Flüchtlingspolitik von Angela Merkel im September 2015. Obwohl auch immer wieder die Polizei wie auch durchaus einige mediale Stimmen – eine Minderheit – dazu aufriefen, erst einmal die Sachverhaltserfassung zu sichern. Denn es war überhaupt nicht klar, wer die Täter waren, schon gar nicht, ob irgendeiner der Täter im September 2015 nach Deutschland geflohen war. Das Ergebnis der strafrechtlichen Ermittlungen, drei Jahre später, waren 32 Verurteilungen, viele auf Bewährung, drei Täter wurden

wegen sexueller Nötigung verurteilt, davon einer auf Bewährung. Ob überhaupt nur einer der Täter zu den Geflüchteten aus dem Herbst 2015 gehörte, ist bis heute nicht klar.

IB: Du hast ja als ein Analyseergebnis formuliert, dass die ZEIT-Artikel die Perspektive der Geflüchteten wenig thematisierten und der Fokus darauf lag, was die Situation der Fluchtereignisse mit „uns“, mit der Nation macht. Gut veranschaulichen lässt sich das, wenn ich es recht sehe, an dem Schlepperdiskurs, auf den du in deinem Buch ja auch eingehst. Du nennst da „die Figur des Schleppers“.

UB: Die Diskussion über das Schlepperwesen war eine deutliche Diskursumgehung. Es wäre ja naheliegend gewesen, sich die Fluchtursachen anzusehen und auch deutlich zu kritisieren, dass die restriktive Abschottungspolitik ein wesentlicher Grund für die gewählten Fluchtwege über das Mittelmeer wie auch für die hohe Anzahl der Toten war. Stattdessen wurde die europäische Gemeinschaft als eine im Kampf gegen „die Schlepper“ befindliche Instanz inseriert. Damit wurde jener Kampf gegen die Schlepper indirekt als eine Art Opferbeistand für Geflüchtete stilisiert, Europa heroisch als Bastion der Menschenrechte tituliert und insofern von den Geflüchteten und der menschenfeindlichen Abschottungspolitik abgelenkt. Es ging um das gute Europa, nicht um die Misere der Geflüchteten und dieses Schema, „wir“ sind für Geflüchtete im Kampf gegen die Schlepper, wurde meiner Analyse nach, erst, wenn auch nur für kurze Zeit, durch den Tod Alan Kurdis unterbrochen. Jetzt richtete sich die moralische Anklage gegen die europäische Politik. Es mag sein, dafür gibt es aber keinen Nachweis, dass diese Stimmungslage mitverursacht hat, dass in Deutschland Anfang September die Grenzen nicht für die ankommenden Geflüchteten geschlossen wurden. Dennoch lebt auch das Schleppernarrativ hartnäckig im kollektiven Gedächtnis und es wurde auch anlässlich der jüngsten Ereignisse an der marokkanischen Grenze wieder bemüht. Für diese Todesschicksale wurden nicht die brutalen Grenzbefestigungen, sondern die sogenannten Schlepperbanden verantwortlich gemacht.

Während also im Kontext des Diskurses über die Schlepper ein Narrativ über Europa aufgebaut wurde, haben sich im Frühherbst Narrative über die nationale Befindlichkeit Deutschlands etabliert. Es ging kaum noch um Geflüchtete, um die Flüchtlingskrise in dem Sinne, dass Menschen unter schwierigsten Bedingungen geflohen sind vor Folter, Verfolgung und drohendem Tod, sondern es ging nun um „unsere“ Krise, die durch Geflüchtete verursacht wird: Merkels Politik wurde als Herrschaft des Unrechts diskreditiert und damit der rechtliche Status der Republik als fragil bewertet. Andere sprachen von der Belastungsgrenze der Nation – eigentlich ein Begriff aus dem Reservoir der Körpermetaphern – davon, ob „wir“ das schaffen können, oder sie spekulierten

darüber, ob Deutschland am Rande des Staatsversagens stehe, die Politik ohnmächtig sei und in Deutschland nicht inzwischen die Stimmung gekippt sei.

Nebenbei: Was tatsächlich bereits im Oktober 2015 gekippt ist, das ist die mediale und politische Stimmung, nicht aber die der Bevölkerung. Entgegen diesem Narrativ hat das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD erhoben, dass noch lange über die Ereignisse an Silvester hinaus Millionen Menschen in der Flüchtlingshilfebewegung konstant zivilgesellschaftlich engagiert waren. Aber über deren langanhaltendes Engagement, beziehungsweise aus deren Perspektive, wie auch aus der Perspektive der Geflüchteten, wurde kaum berichtet. Anders gesagt: Mediale Erschöpfung ist nicht gleich reale Erschöpfung.

IB: Das heißt, der medial beschriebene Stimmungswechsel war eigentlich ein selbstreferentieller auf Medien und Politik bezogener Stimmungswechsel, der nicht rückgekoppelt an Akteur*innen aus der Praxis war. Spannend, jetzt müssen wir aber langsam zum Ende kommen. Daher noch zwei Fragen bevor wir zum Abschluss kommen: Erstens, was können Studierende der Sozialen Arbeit von einem Blick in dein Buch mitnehmen? Und zweitens, du hast ja einen politischen Standpunkt in diesem ganzen Diskurs, inwiefern ist dieser vielleicht auch für angehende Sozialarbeiter*innen interessant?

UB: Die Bewegung der Flüchtlingshilfe in Deutschland war ja von Beginn an stark mit der Sozialen Arbeit verbunden und das ist nur ein Beispiel dafür, dass Soziale Arbeit oft politisch kontextualisiert ist. Die Erfahrungen sowohl der zivilgesellschaftlich Engagierten als auch der in der Sozialen Arbeit Beschäftigten waren teilweise auch von Entdeckungen darüber geprägt, was an behördlicher Willkür oder asylrechtlichen Verwerfungen jeden Tag das Leben von Geflüchteten erschreckend prägt. Man denke nur daran, dass viele traumatisierte Geflüchtete keinerlei therapeutische Unterstützung hatten. Das alles konnte nicht durch die interpersonelle Soziale Arbeit behoben werden. Derartige, auch rechtlich verursachte, Exklusionserfahrungen sind durch keine „Sozialtechnik“ zu beheben. Das verdeutlicht, dass die Berufsträger*innen der Sozialen Arbeit auch die politischen Ursachen und Prozesse in den Blick nehmen müssen, die derartige Marginalisierungen provozieren. Davon abgesehen ist ja gerade die politische Dimension dieser Arbeit auch bereichernd, weil sie den eigenen Horizont erweitert. Das hat der Migrationsforscher Werner Schiffauer einmal „worlding“ genannt: Die Konfrontation mit den Erfahrungen von Menschen aus anderen Kontinenten führt zu veränderten Wahrnehmungen und Selbstreflexionen über den eigenen Lebensstandard und die Dimensionen globaler Unrechts- und Ausbeutungsstrukturen. Und auch der Perspektivwechsel, welche Erfahrungen machen Geflüchtete in dieser Republik, befremdet und politisiert sowohl zivilgesellschaftlich Engagierte als

auch Berufsträger*innen der Sozialen Arbeit. Die Flüchtlingshilfe-Bewegung ist ja selbst eine politische Bewegung. Hannah Arendt (vgl. 2003) hat immer wieder betont, dass Menschen dann aufhören unpolitisch zu sein, wenn sich ein „Zwischen-den-Menschen“ ereignet. Da, wo unterschiedliche Wahrnehmungshorizonte zusammenkommen, sie – wie Hans-Georg Gadamer (vgl. 1990) meint – verschmelzen, entsteht etwas Neues, ein neuer erweiterter Blickwinkel und ein Perspektivwechsel auf die Realität. In diesem Sinne möchte ich auch mitgeben, dass soziale Bewegungen und politisches Handeln sich nicht davon irritieren lassen sollten, dass Diskurse verschwinden. Denn die Probleme bleiben und die Gestaltungsherausforderungen ebenso. In diesem Sinne ist mein Buch vielleicht auch ein Appell: Macht euch die Arbeit, öffentliche Diskurse zu durchschauen. Der sachgerechte Erkenntniszugang zu aktuellen Problemen ist nicht die jeweilige Konjunktur des öffentlichen Diskurses, sondern die Auseinandersetzung mit der Klientel, unabhängig davon wie die öffentliche Meinung rechts oder links darüber denkt. In Anlehnung an Eva von Redeker (vgl. 2023) meine ich, dass die Flüchtlingshilfe-Bewegung ein Stück „Revolution für das Leben“ war und ist.

IB: Das ist ein guter Übergang zu meiner letzten Frage: Wie politisch darf oder sollte Wissenschaft nach deinem Verständnis sein?

UB: Also nach meinem Verständnis des Politischen ermöglicht Wissenschaft, zumindest bezogen auf die Geistes- und Sozialwissenschaften, wenn sie sich kritisch mit herrschenden Narrativen auseinandersetzt, eine neue Erkenntnis-Perspektivität zu öffnen. Damit sind wir wieder bei Arendt's Politikverständnis, der Horizonterweiterung. Dazu ist es aber auch erforderlich, die gewonnenen Erkenntnisse so zu transportieren, dass sie allgemeinverständlich sind. Den öffentlichen Austausch zu suchen, neue „Diskursarenen“ zu eröffnen, ist für mich ein ganz wichtiger Aspekt einer politischen Praxis. Und deshalb sollte sich Sozial- und Geisteswissenschaft stärker aus den eigenen Reihen herausbegeben und intensiver mit Perspektiven kommunizieren, die ganz anders sind. In diesem Moment fängt Politik für mich an, wenn das Aufzeigen neuer Perspektiven nicht nur innerhalb der Wissenschaft verweilt, sondern auch in den öffentlichen Austausch einfließt.

IB: Danke für das Interview!

Literatur

ARENDDT, Hannah (2003): Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass. München: Piper Taschenbuch.

- BECKER, Uwe (2022): *Deutschland und seine Flüchtlinge. Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015*. Bielefeld: transcript Verlag. DOI: 10.14361/9783839464267
- DIETZE, Gabriele (2016): Ethnosexismus. Sex-Mob-Narrative um die Kölner Sylvesternacht. In: movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies 2(1). URL: <http://movements-journal.org/issues/03.rassismus/10.dietze--ethnosexismus.html>.
- GADAMER, Hans-Georg (1990): *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: JCB Mohr.
- GOEBMANN, David (2019): *Die Erfindung der bedrohten Republik? Wie Flüchtlinge und Demokratie entsorgt werden*. Berlin: Das Neue Berlin.
- HARK, Sabine / VILLA, Paula-Irene (2017): *Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*. Bielefeld: transcript Verlag.
- PALMER, Boris (2017): *Wir können nicht allen helfen. Ein Grüner über Integration und die Grenzen der Belastbarkeit*. München: Siedler Verlag.
- VON REDECKER, Eva (2023): *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag.